

Universität des Saarlandes
Philosophische Fakultät II
Fachrichtung 4.2 – Romanistik

**Konstruierte Identität als Konfliktquelle: Zum Gedächtnisdiskurs der
deutschen Heimatvertriebenen und der französischen Pieds-Noirs**

Magisterarbeit im Rahmen der Magisterabschlussprüfung
im Hauptfach Französische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation

vorgelegt von:

Kirsten Staudt
Sandweg 18
65604 Elz

geb. am 04. August 1983 in Koblenz
Matrikel-Nr. 2030601

Saarbrücken, den 25. Juli 2007

1. Gutachter: Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink
2. Gutachter: Prof. Dr. Rainer Hudemann

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Hinführung zum Thema	1
1.1.1 Themenkontext	1
1.1.2 Fragestellung und Forschungsstand	3
1.2 Durchführung der Arbeit	5
1.2.1 Methodische Probleme	5
1.2.2 Zum Korpus	7
1.2.3 Zum Aufbau	9
2 Vorstellung der beiden Gruppen „Pieds-Noirs“ und „Heimatvertriebene“	11
2.1 Die <i>Pieds-Noirs</i>	11
2.1.1 Zum Begriff	11
2.1.2 Geschichtlicher Hintergrund	13
2.1.2.1 Leben in Algerien	13
2.1.2.2 Ankunft in Frankreich	14
2.1.3 Organisation und Entschädigung	16
2.1.3.1 Selbstorganisation der Pieds-Noirs	16
2.1.3.2 Die „Indemnisation“	18
2.2 Die <i>Heimatvertriebenen</i>	19
2.2.1 Zum Begriff	19
2.2.2 Geschichtlicher Hintergrund	21
2.2.2.1 Deutsche Bevölkerung in Osteuropa bis 1945	21
2.2.2.2 Grundlagen der Vertreibung	22
2.2.3 Integration der Vertriebenen nach dem II. Weltkrieg	23
2.2.3.1 Haltung der Politik und der einheimischen Bevölkerung	23
2.2.3.2 Finanzielle und institutionelle Unterstützung	24
2.2.3.3 Selbstorganisation	26
3 Konstruktion kollektiver Gedächtnisse	28
3.1 Das kollektive Gedächtnis	28
3.2 Identitätskonstruktion bei Pieds-Noirs und Vertriebenen	31
3.3 Prägende Faktoren der kollektiven Gedächtnisse	37
3.3.1 Nostalgie	37
3.3.1.1 <i>L'Algérie française</i>	37
3.3.1.2 <i>Die Heimat</i>	39
3.3.2 Ausblendung eigener Schuld	41
3.3.2.1 Pieds-Noirs und Araber – ein gutes Verhältnis?	41
3.3.2.2 Nichtthematisierung des Nationalsozialismus	42

3.3.3 Opfermentalität	44
3.3.3.1 Gewaltopfer im moralischen Abseits	44
3.3.3.2 „Nicht begründbares Sonderopfer“	46
3.4 Zusammenfassung	48
4 Verortung im offiziellen Gedächtnis	51
4.1 Was ist ein <i>Lieu de mémoire</i> ?	51
4.2 Transitsituation : Wenn kollektives Gedächtnis zu offiziellem Gedächtnis wird	53
4.3 Der Kampf um das offizielle Gedächtnis: Was soll erinnert werden?	57
4.3.1 Sehnsucht nach Akzeptanz: Würdigung der <i>œuvre collective des Français d'outre-mer</i>	57
4.3.2 Die Erfahrung von Leid und Unrecht: Vertreibungen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit	61
4.4 Wege des Erinnerns	64
4.4.1 Gedenktag, Gesetz, Denkmal: Die Pieds-Noirs im nationalen Kontext	64
4.4.2 Vom Denk- zum Mahnmal: Darstellung des universellen Anspruchs	68
4.5 Instrumentalisierung im nationalen Interesse	70
4.5.1 <i>Le choix du passé</i>	70
4.5.2 Bekräftigung der zivilisatorischen Leistungen Frankreichs	72
4.5.3 Opferdiskurs als Teil des neuen deutschen Selbstbildes	74
4.6 Zusammenfassung	76
5 Die Integration des „Vertriebenengedächtnisses“ in die nationale Erinnerung als Ursache bilateraler Spannungen: Zwei Beispiele	79
5.1 La loi du 23 février	79
5.1.1 Vom erinnerungspolitischen Zugeständnis zum Kristallisationspunkt innenpolitischer Mobilisierung	79
5.1.2 Reaktionen von algerischer Seite	81
5.1.3 <i>L'histoire aux historiens?</i>	84
5.2 Das Zentrum gegen Vertreibungen	87
5.2.1 Initiative und Entwicklung	87
5.2.2 Polnische Empörung	90
5.2.3 „Europäisierung“ als Lösung?	93
5.3 Zusammenfassung	96

6 Schlussbetrachtung	98
6.1 Zusammenführung der Ergebnisse	98
6.2 Das Zeitalter des Gedenkens – Ein Ausblick	104
7 Anhang	107
8 Abkürzungsverzeichnis	109
9 Literaturverzeichnis	110
10 Eidesstattliche Erklärung	129

1. Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

1.1.1 Themenkontext

Erinnerung hat Konjunktur. Als Maria Furtwängler am 4. und 5. März 2007 im Ersten Deutschen Fernsehen einen Flüchtlingstreck von Ostpreußen ins Bayrische führte, saßen 13,5 Millionen Deutsche vor der Mattscheibe. Endlich, tönte es von vielen Seiten, werde auch dieser Teil deutscher Geschichte thematisiert, würden die großen Leiden zahlreicher deutscher Bürger in den Wirren des ausklingenden Zweiten Weltkrieges in den öffentlichen Diskurs integriert.

„Endlich!“, hatte es auch schon Jahre zuvor geheißen, als Günter Grass mit seiner Novelle „Im Krebsgang“ (2002) den Tausenden deutscher Flüchtlinge ein Denkmal setzte, die infolge der Torpedierung des Passagierdampfers „Wilhelm Gustloff“ am 30. Januar 1945 in der eiskalten Ostsee den Tod gefunden hatten.¹ Bittere Selbstvorwürfe des zeitlebens im linken Spektrum beheimateten Nobelpreisträgers verliehen der Veröffentlichung zusätzliches Gewicht. Man habe, so Grass, über die Aufarbeitung deutscher Schuld das Gedenken der deutschen Opfer vernachlässigt.²

Fernsehanstalten beeilten sich, diesem Mangel ein Ende zu bereiten. Noch im selben Jahr verfolgten sechs Millionen Zuschauer den Dokumentar-Mehrteiler „Die große Flucht“ im ZDF, lange bevor Furtwängler in Spielfilmlänge das Haff überquerte.³ Trotzdem erscheint jede neue Bearbeitung von Flucht und Vertreibung als Tabubruch, als Ende eines jahrzehntelangen Schweigens. Den Vertretern der Anliegen der von den damaligen Geschehnissen Betroffenen ist diese Entwicklung nicht unbemerkt geblieben. Ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ soll nach dem Willen des Bundes der Vertriebenen

¹ Vgl. Grass, Günter: *Im Krebsgang. Eine Novelle*, 6. Auflage, Göttingen: Steidl, 2002.

² Vgl. z. B. Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited. Der jüngste Erinnerungsboom in der Kritik* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 6 – 13, hier S. 9; Hahn, Eva und Hans-Henning Hahn: *Flucht und Vertreibung* in: Etienne François und Hagen Schulze (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005, S. 332 – 350, hier S. 348; Hirsch, Helga: *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 14 – 26, hier S. 14.

³ Vgl. Schäfer, Hermann: *Zur musealen Auseinandersetzung mit der Vertreibung in Europa. Ein Projekt der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 83 – 95, hier S. 89.

(BdV) in Berlin an das schwere Los derer erinnern, die ihre Heimat verloren und darüber hinaus als Mahnmal vor zukünftigen Vertreibungen warnen. 1999 begann das Vorhaben, konkrete Züge anzunehmen, 2002 erreichte es im Rahmen des Bundestagswahlkampfes die breite Öffentlichkeit.⁴

„Endlich!“ ist indes nicht auf Deutschland beschränkt. „Endlich!“, dachten Mitte der 1990er Jahre wohl auch viele der Franzosen, die bis 1962 in der Kolonie Algerien gelebt hatten. Inmitten der Debatte um die Foltervergehen der französischen Armee im Zuge der Dekolonisation sorgte die posthume Veröffentlichung von Albert Camus letztem Werk, „Le premier homme“, für einen veränderten Blick auf den Alltag in der Kolonie. Nicht Stereotype von reichen Imperialisten, sondern die Beschreibung einfacher Menschen mit unterdurchschnittlichem Lebensstandard und einer großen Liebe zu ihrem Geburtsland überraschte viele Franzosen und warf ein neues Licht auf die Rolle Frankreichs in Algerien.⁵

Auch hier nutzten die Zusammenschlüsse so genannter *rapatriés*, französischer Bürger, die nach der Unabhängigkeit der Kolonien ins Mutterland zurückgekehrt waren, das gewandelte Meinungsklima, um erinnerungspolitische Projekte wieder aufzugreifen. Im Jahr 2000 verkündete der Bürgermeister von Marseille, das von den Verbänden lange angestrebte „Mémorial de la France d’outre-mer“ in seiner Stadt zu errichten.⁶ Am 25. Februar 2005 wurde gar ein Gesetz verabschiedet, das die Leistungen der französischen Bürger in Algerien zwischen 1830 und 1962 anerkennen und diese Würdigung auch für den Schulunterricht vorschreiben sollte.⁷

Das Bestreben dieser Gruppen, ihre Geschichtssicht zum Inhalt eines offiziellen Konsenses zu machen, hat über die nationale Ebene hinaus Wirkungen erzielt. Einer beispiellosen polnischen Medienkampagne, die dem deutschen Diskurs die Missachtung historischer Zusammenhänge und das Vertauschen von Opfer- und Täterrollen vorwarf, entsprach auf algerischer Seite die empörte Reaktion der politischen Führungsklasse, die die Darstellung der ehemaligen Kolonisatoren als Modernisierer des Landes nicht hinnehmen wollte und die geplante Unterzeichnung eines französisch-algerischen Freundschaftsvertrages absagte.⁸

⁴ Vgl. Kapitel 5.2.1 und 5.2.2.

⁵ Vgl. Camus, Albert : *Le premier homme*, Paris: Gallimard 1994.

⁶ Vgl. Kapitel 4.4.1.

⁷ Vgl. Kapitel 5.1.1 und 5.1.2.

⁸ Vgl. Kapitel 5.1.2 und 5.2.2.

1.1.2 Fragestellung und Forschungsstand

Diese Vorgänge werfen die Frage auf, weshalb die Erinnerungskultur offensichtlich partikularer Interessengruppen derartige Spannungen in den bilateralen Beziehungen verursachen kann. Die vorliegende Arbeit geht dieser Problematik am Beispiel zweier Gruppen nach, der eingangs erwähnten französischen Pieds-Noirs sowie der deutschen Heimatvertriebenen.⁹ Ob ihres geschichtlichen Hintergrundes inkarnieren sie eine besondere Symbolik in den französisch-algerischen respektive den deutsch-polnischen Beziehungen: Die Pieds-Noirs sind ehemalige Algerienfranzosen, stammen also aus einer Region, die bis zu ihrer Unabhängigkeit 1962 als integraler Bestandteil Frankreichs betrachtet wurde. Ebenso ist der überwiegende Teil der Heimatvertriebenen in ehemals deutschen Gebieten geboren, die infolge des Zweiten Weltkrieges vor allem Polen zugeschlagen wurden. Weder die Pieds-Noirs, noch die Heimatvertriebenen konnten bei der veränderten Situation in ihren Heimatregionen bleiben. Sie flüchteten deshalb in andere Teile eines Staates, dessen Bürger sie immer gewesen waren; eine Rückkehr in ihre Heimatgebiete blieb ihnen jedoch dauerhaft verwehrt.

Somit ist diese Arbeit einerseits als Fallstudie angelegt, die die Problematik der aktuellen Tendenz der zunehmenden Politisierung von Erinnerungsdiskursen und des Gedenkens illustriert. Insbesondere aber wird das Phänomen der Vertreibung im Hinblick auf spätere bilaterale Implikationen beleuchtet, die durch möglicherweise typische Prägungen der kollektiven Gedächtnisse der Vertriebenen und die daraus resultierenden erinnerungspolitischen Bestrebungen derselben bedingt sind.

Zu diesem Zweck soll nach einem *bottom-up*-Muster vorgegangen werden. Zunächst ist die Frage zu beantworten, durch welche Momente die kollektiven Gedächtnisse dieser Gruppen geprägt sind. Zweitens ist darauf einzugehen, wie die Pieds-Noirs und die Heimatvertriebenen versuchen, diese Aspekte in das offizielle Gedächtnis ihrer Nation zu integrieren. Schließlich soll erörtert werden, wie sie dadurch als Störfaktor in den bilateralen Beziehungen zu den „Vertreiberstaaten“¹⁰ wirken.

⁹ Zur Klärung der Termini „Pieds-Noirs“ und „Heimatvertriebene“ sowie deren Gebrauch im Verlauf der Arbeit vgl. Kapitel 2.1.1 sowie 2.2.1.

¹⁰ Der Begriff „Vertreiberstaaten“ wird hier nur aus Mangel an Alternativen verwendet. Keinesfalls soll er eine moralische Wertung implizieren. Im Falle der Pieds-Noirs bezieht er sich selbstverständlich auf Algerien, bei den deutschen Vertriebenen ist die Anzahl an „Vertreiberstaaten“ größer; diese Arbeit beschäftigt sich nur mit dem Verhältnis zu dem größten unter ihnen, Polen.

Als essentielles Werkzeug dient dabei der Begriff des *kollektiven Gedächtnisses*, in dem sich eine Gruppe „die Vergangenheit [...], die sie für ihr Selbstbild braucht“¹¹, konstruiert; sodann der Begriff des *offiziellen Gedächtnisses*, das dem nationalen Gedächtnis entspricht, so wie es in den Äußerungen der Politik zum Ausdruck kommt und somit sowohl Spiegel des nationalen Selbstbildes als auch Instrument zur Durchsetzung staatlicher Interessen ist; schließlich der Begriff des *Erinnerungsortes*, der einen materiellen oder immateriellen Ort bezeichnet, der als Referenzpunkt für die nationale Identität fungiert.¹²

Die vorliegende Untersuchung rückt zwei Gruppen ins Zentrum des Blickfeldes, die bisher noch nicht Ziel einer ausführlichen Gegenüberstellung geworden sind.¹³ Davon zeugt auch der unterschiedliche Forschungsstand im Hinblick auf die Pieds-Noirs und die Heimatvertriebenen. Obwohl zahlreiche Forscher sich ihrer in einer Fülle von Studien angenommen haben, weist die jeweilige Schwerpunktlegung gravierende Differenzen auf.

Auf Seiten der Pieds-Noirs galt vor allem seit Beginn des gegenwärtigen Jahrzehnts das zentrale Interesse einer Reihe von Veröffentlichungen dem kollektiven Gedächtnis der *communauté pied-noir*, den Erinnerungen ihrer einzelnen Mitglieder und ihrem Selbstbild als Gruppe.¹⁴

Die Vertriebenen hingegen sind hauptsächlich Objekt von Betrachtungen geworden, die ihre regionale Integration in der BRD untersuchten. Ansätze in Bezug auf die deutschen Vertriebenen in ihrer Gesamtheit sind eher auf deren Verbindungen zur Politik

¹¹ Kittel, Manfred: *Vertreibung aus der Erinnerung?* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 37 – 51, hier S. 38.

¹² Aufgrund ihrer zentralen Bedeutung werden die drei Begriffe an den entsprechenden Stellen eingehend erläutert, vgl. Kapitel 3.1; 4.1 und 4.2.

¹³ Auch wenn einige Autoren wie Hollender oder Mönninger (der den Lesern der „Zeit“ die Diskussion um das Gesetz vom 23. Februar 2005 als „Vertriebenendebatte à la française“ näherbringt) die Ähnlichkeiten zwischen den Pieds-Noirs und den deutschen Vertriebenen anreißen, regt einzig Serrier eine solche Gegenüberstellung explizit als sinnvoll an, wenn auch nicht mit derselben Problemstellung wie in dieser Arbeit; vgl. Hollender, Jean-Pierre: *Plaidoyer pour un peuple innocent*, Montpellier: Mémoire de Notre Temps 1997, S. 91; Mönninger, Michael: *Erinnerungskonkurrenz* in: *Die Zeit* 2005(52), S. 48; Serrier, Thomas: *Zur Europäisierung des deutschen Erinnerungsortes „Flucht und Vertreibung“*. *Fünf Thesen aus französischer Sicht* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 97 – 106, hier S. 105.

¹⁴ Vgl. insbesondere Baussant, Michèle: *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, Paris : Stock 2002 ; Buono, Clarisse: *Pieds-noirs de père en fils*, Paris : Balland 2004; Savarèse, Eric: *L'invention des Pieds-Noirs*, Paris : Séguier 2002 ; Verdès-Leroux, Jeannine: *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui – Une page d'histoire déchirée*, Paris : Fayard 2001.

bezogen¹⁵, selbst jüngste Beiträge im Kontext der Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen lassen die Frage nach dem kollektiven Gedächtnis der deutschen Heimatvertriebenen in der Regel außer acht.

Durch die Zusammenführung dieser verschiedenen Herangehensweisen versteht sich diese Arbeit auch als Beitrag zu der in den letzten Jahren forcierten „europäischen Perspektive“ auf den Themenkomplex „Flucht und Vertreibung“. Inwieweit eine solche nach dem Vergleich zweier Gruppen „europäischer Vertriebenen“ realistisch und angebracht erscheint, dafür sollen die Resultate der vorliegenden Untersuchung ebenfalls Anhaltspunkte liefern.

1.2 Durchführung der Arbeit

1.2.1 Methodische Probleme

Durch die Gegenüberstellung von Pieds-Noirs und Heimatvertriebenen wird der methodische Ansatz des Vergleichs gewählt. Dieser bietet, wie KAELBLE darlegt, eine gute Herangehensweise zur Diskussion von Identitäten.¹⁶

Da der Schwerpunkt dieser Arbeit nicht auf der Individualisierung der einzelnen Fälle liegt, gleichwohl aber keine völlige Universalisierung von Gemeinsamkeiten unter Vernachlässigung der historischen Bedingtheiten angestrebt wird, ist der gewählte Weg am ehesten der Kategorie des „einschließenden“ Vergleichs zuzuordnen, „der aus Einzelfällen auf generelle Tendenzen in einer größeren Einheit [...] schließt.“¹⁷

Die Methode des Vergleichs wirft unmittelbar die Frage nach der Vergleichbarkeit der Fallauswahl auf. Natürlich waren die „Vertreibung“ der Pieds-Noirs aus Algerien sowie die der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa durch unterschiedliche historische Entwicklungen konditioniert, hatten aufgrund der Anzahl der Betroffenen unterschiedliche

¹⁵ Eine Ausnahme bildet das vielzitierte volkskundliche Werk Albrecht Lehmanns *Im Fremden ungewollt zuhaus. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945 – 1990*, 2. Auflage, München: C. H. Beck, 1993.

¹⁶ Vgl. Kaelble, Hartmut: *Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer* in: Hartmut Kaelble und Jürgen Schriewer (Hrsg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/Main: Campus 2003, S. 470 – 493, hier S. 473.

¹⁷ Ebd. S. 484.

Dimensionen, sind in verschiedener Form abgelaufen, stand die Eingliederung der Heimatlosen in die Gesellschaft des „Mutterlandes“ unter völlig anderen sozialen und ökonomischen Zeichen etc.

Indes verweist Michael WERNER auf die Asymmetrie als inhärentes Merkmal des Kultur- und Gesellschaftsvergleichs: Die historische Diversität der gegenübergestellten Situationen mache eine wirklich symmetrische Konstellation unmöglich.¹⁸ Der Vergleich in diesem Kontext müsse sich mit Modellen begnügen, „die zumindest theoretisch auf einen gemeinsamen Nenner verweisen, Symmetrievorstellungen beinhalten [...]. Die Analyse von Disymmetrien ist nur vor dem Hintergrund möglicher Parallelen und konzeptionell eingebauter Symmetrien sinnvoll.“¹⁹

Aufgrund dieser Prämisse eignen sich die Pieds-Noirs und die Heimatvertriebenen durchaus als Vergleichsmodelle, da sie trotz großer Unterschiede auch Ähnlichkeiten in der Ausgangslage (in ihrer Eigenschaft als Vertriebene) aufweisen. Jeweils sind auch Nachbarländer in die Problematik ihrer Geschichte impliziert, so dass sie geeignet sind, auszuloten, welches zwischenstaatliche Konfliktpotenzial der Interessenverfolgung der einzelnen Gruppen innewohnt. Schließlich ist es in beiden Fällen in den vergangenen Jahren zu heftigen transnationalen Debatten und bilateralen Spannungen gekommen, was eine gute Beispiellage bedingt.

Wie HASLINGER konstatiert, sind „bei der Verarbeitung von Vertreibungserfahrung durch die Betroffenen Grundkonstanten menschlichen Verhaltens feststellbar“²⁰, die den Umgang mit den traumatischen Erfahrungen betreffen. Es bleibt zu zeigen, ob diese Grundkonstanten zur Bewältigung des Erlebten sich auch in den Gedächtnisdiskursen in Parallelen widerspiegeln und das gedächtnispolitische Engagement in ähnlicher Weise beeinflussen.

Eine reine Einteilung in Gemeinsamkeiten und Unterschiede wäre jedoch nicht zufrieden stellend. In Anbetracht der bestehenden Asymmetrien verdient die Feststellung von divergentem Verhalten, soweit dies im Rahmen einer Arbeit dieses Umfangs möglich ist, eine Kontextualisierung sowohl anhand der historischen Situierung der

¹⁸ Vgl. Werner, Michael: *Disymmetrien und symmetrische Modellbildungen in der Forschung zum Kulturtransfer* in: Hans-Jürgen Lüsebrink und Rolf Reichardt (Hrsg.): *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1997, S. 87 – 101, S. 88 f.

¹⁹ Ebd. S. 101.

²⁰ Haslinger, Peter: „*Flucht und Vertreibung*“ *europäisieren? Zur Frage einer didaktischen Aufbereitung von Zwangsmigration im gesamteuropäischen Kontext* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 77 – 82, hier S. 81.

Gruppen selbst als auch mittels abweichender erinnerungspolitischer Gepflogenheiten in den betrachteten Ländern.²¹

1.2.2 Zum Korpus

„It is to recognize that the analysis of public discourse in general must allow for the mixing of standards and standard procedures applied to the production of meaning. Whether we like it or not, comparing apples and oranges is often a necessity when tracing cultural trends. The task here is to clarify what kinds of apples and what kinds of oranges are we throwing in together when speaking of collective memory.“²²

Die bereits angeschnittene divergierende Schwerpunktlegung in der Forschung zu den Pieds-Noirs und den Heimatvertriebenen wirkt sich auch auf die Auswahl der in dieser Arbeit verwendeten Quellen aus. Angesichts der Fülle von Material bedarf es einer qualitativen Gewichtung: Auf jeder Seite sind für die jeweilige Analyseebene diejenigen Quellen heranzuziehen, die eine möglichst große Repräsentativität gewährleisten.

Da der Fokus zunächst nicht auf den öffentlichen Diskurs, sondern auf den internen Konstruktionsprozess der Gruppengedächtnisse gerichtet ist, eignen sich vor allem solche Quellen, die diesen Vorgang verdeutlichen und auf die Inhalte der kollektiven Gedächtnisse von Heimatvertriebenen und Pieds-Noirs eingehen.

Bei letzteren kann zu diesem Zweck auf die eingangs erwähnten Veröffentlichungen der letzten Jahre sowie weitere Werke rekurriert werden, die anhand von Gesamtdarstellungen, aber auch von Einzel- und Familiengesprächen die wesentlichen Aspekte des pieds-noirs-typischen Gedächtnisses zu isolieren suchen.²³ Ergänzt werden diese durch

²¹ Vgl. Werner, *Disymmetrien und symmetrische Modellbildungen*, 97: „Wovor lediglich gewarnt werden soll, ist eine symmetrische Gegenstandskonstitution, die die jeweilige relative Bedingtheit der untersuchten Gegenstände außer acht lässt.“ sowie Schlögel, Karl: *Wie europäische Erinnerung an Umsiedlung und Vertreibungen aussehen könnte* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 49 – 67, hier S. 56: „Zum System erhoben führt der komparatistische Weg sogar in die Irre, in die Isolierung der Vertreibungsvorgänge.“

²² Irwin-Zarecka, Iwona: *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*, New Brunswick: Transaction Publishers 1994, S. 146 f.

²³ Neben den bereits aufgeführten Werken sind dies insbesondere Cardinal, Marie : *Les pieds-noirs*, Paris: Belfond 1988; Hureau, Joëlle : *La Mémoire des Pieds-Noirs*, Paris: Olivier Orban 1987; Jordi, Jean-Jacques: *1962: L'arrivée des Pieds-Noirs*, Paris: Autrement, 1995; Leconte, Daniel : *Les Pieds-Noirs. Histoire et portrait d'une communauté*, Paris : Seuil 1980 ; Michel-Chich, Danielle : *Déracinés. Les pieds-noirs aujourd'hui*, Paris : Plume 1990.

Internetquellen, die Hinweise auf den heutigen Umfang der Gedächtnisarbeit geben sowie Informationen zu laufenden Aktivitäten der *communauté pied-noir* bieten.

Ähnlich aufgebaute Werke zum kollektiven Gedächtnis der Heimatvertriebenen sind kaum vorhanden. Bernhard FISCH liefert mit „Wir brauchen einen langen Atem“²⁴ eine Innenansicht der Gedächtniskultur des BdV, die durchaus aufschlussreich ist, jedoch nicht als hinreichende Grundlage dienen kann. Die Hinzuziehung von weiteren Dokumenten, die von den Bestandteilen des kollektiven Gedächtnisses dieser Gruppe zeugen, ist deshalb unumgänglich. Von Bedeutung ist die Webseite des BdV, insbesondere die dort wiedergegebenen Pressemitteilungen, sowie die Reden der BdV-Präsidentin Erika STEINBACH zum Tag der Heimat als zentralem Ereignis im „Jahreskreis der Vertriebenenkultur“.²⁵ Um auch einen Einblick in Äußerungen zu erlangen, die weniger unter medialer Beobachtung stehen als diejenigen am Tag der Heimat, wurde zusätzlich jeweils eine Ausgabe aus den Jahren 2007, 2005, 2004 und 2003 der Zeitschrift *Schlesische Nachrichten* als Organ der größten im BdV organisierten Landsmannschaft hinzugezogen.²⁶

Im Rahmen der Illustration der Verortung der kollektiven Gedächtnisse im offiziellen Gedächtnis gewinnen für die deutsche Seite wissenschaftliche Beiträge an Bedeutung, da im Hinblick auf die Verbindungen zwischen Vertriebenen und Politik eine Reihe von Veröffentlichungen zu finden sind. In Bezug auf die Pieds-Noirs ist diesbezüglich mehr Quellenarbeit zu leisten. Betrachtet werden offizielle Dokumente wie relevante Berichte der *Assemblée Nationale*, Pressecommuniqués der größten organisierten Vereinigung von *rapatriés*, der ANFANOMA („Association Nationale des Français d'Afrique du Nord, d'Outre-Mer et de leurs Amis“) sowie Beiträge aus den Printmedien und dem Internet, die die Entwicklung einzelner gedächtnispolitischer Projekte beleuchten und die Positionen wesentlicher Beteiligter verdeutlichen.

²⁴ Fisch, Bernhard: *Wir brauchen einen langen Atem. Die deutschen Vertriebenen 1990 – 1999. Eine Innenansicht*, Jena/Plauen/Quedlinburg: Verlag Neue Literatur 2001.

²⁵ Untersucht wurde die Reden der vergangenen vier Jahre (2006, 2005, 2004 und 2003), die alle auf der Webseite des BdV abrufbar sind: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/files/steinbach2006.pdf>, <http://www.bund-der-vertriebenen.de/files/redesteinbach.pdf>, <http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/Steinbachtsh.pdf>, <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php?id=59&druck=1>, Stand: 15.03.2007.

²⁶ Zum Zwecke der Einheitlichkeit wurde jeweils eine Ausgabe vom Anfang des betreffenden Jahres ausgewählt, einzig im Jahre 2003 wurde auf die Septemбераusgabe zurückgegriffen, da sie ob eines Beitrages des ehemaligen BdV-Vorsitzenden Hupka für die Gedächtniskultur der Vertriebenen besonders aufschlussreich ist.

Artikel aus Tageszeitungen, die insgesamt nur vereinzelt als Ergänzung der Literatur- und Quellenlage Verwendung finden, sind allein im Kontext der Darstellung der Debatte um das Gesetz vom 23. Februar 2005 Grundlage der Ausführungen. Da die in der französischen Öffentlichkeit lebhaft geführte Auseinandersetzung um das Gesetzesvorhaben die Wissenschaft kaum beschäftigt hat, mussten die Zusammenhänge durch den Rückgriff auf Beiträge in den Printmedien erschlossen werden. Aufgrund der Vielzahl von Veröffentlichungen schien eine quantitative Analyse weder realistisch noch im Hinblick auf die angestrebte Darstellung sinnvoll. Es wurde deshalb eine qualitative Auswahl aus Beiträgen französischer, deutscher und schweizerischer Zeitungen getroffen, in denen im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2004 und dem 31. Dezember 2006 die wesentlichen Implikationen erörtert worden sind. Für die algerische Seite stand neben einem Beitrag des algerischen Botschafters in Frankreich²⁷ die frankophone Tageszeitung „L'Expression“ zur Verfügung, deren Archiv online einsehbar ist.

Die Gegenüberstellung von Presseartikeln als Darstellungsgrundlage der französisch-algerischen auf der einen und wissenschaftlichen Beiträgen als Basis der deutsch-polnischen Auseinandersetzung auf der anderen Seite scheint vertretbar, da im Hinblick auf die zwischenstaatlichen Zwistigkeiten keine vergleichende Diskursanalyse angestrebt wird, die auf beiden Seiten ähnliche Materialien verlangte, sondern der Fokus lediglich auf die Verdeutlichung der wichtigsten Elemente der beiden Debatten, ihrer Konsequenzen und möglichen weiteren Entwicklungen gerichtet ist.

1.2.3. Zum Aufbau

Im Anschluss an die einleitenden Gedanken des ersten Kapitels wird in Kapitel 2 zunächst auf die Begriffsauswahl und –differenzierung bezüglich der Pieds-Noirs und der Heimatvertriebenen eingegangen. Außerdem erfolgt ein Abriss der wichtigsten geschichtlichen Hintergründe: Kurz thematisiert wird der historische Kontext der beiden Vertreibungen, die Selbstorganisation der Gruppen im „Mutterland“, d. h. im heutigen

²⁷ Sbih, Missoum : *Evolution des relations franco-algériennes, Conférence de l'ambassadeur d'Algérie en France à l'École militaire (Paris)*, 30.06.2006 in : *Défense nationale et sécurité collective*, 62(2006)11, S. 135 – 148.

Frankreich bzw. Deutschland sowie die Haltung der dortigen Bevölkerung und Politik gegenüber den Neuankömmlingen.

Der eigentliche Teil der Untersuchung beginnt in Kapitel 3, das sich mit den kollektiven Gedächtnissen der betrachteten Gruppen befasst. Auf eine Vertiefung des Begriffs des „kollektiven Gedächtnisses“ folgt die Übertragung der erarbeiteten Voraussetzungen für die Entstehung eines solchen auf die Pieds-Noirs und die Heimatvertriebenen. Nachdem der Weg der Gedächtniskonstruktion bei beiden nachgezeichnet worden ist, wird auf die wichtigsten inhaltlichen Merkmale dieser kollektiven Gedächtnisse eingegangen.

Kapitel 4 ist dem Prozess der Verortung der kollektiven Gedächtnisse im offiziellen Gedächtnis gewidmet. In einem ersten Schritt wird der Terminus des „Erinnerungsortes“ erläutert, dann der als „Transitsituation“ bezeichnete Übergang vom kollektiven zum offiziellen Gedächtnis erörtert. Anschließend wird expliziert, welche Priorität die beiden Gruppen jeweils in der Frage setzen, welche Aspekte ihres Gedächtnisses offiziell erinnert werden sollen und durch welche Mittel sie diesen inhaltlichen Vorrang durchzusetzen suchen. Schließlich wird aufgezeigt, welche nationalen Umstände und Zielsetzungen eine Aufnahme der „Vertriebenengedächtnisse“ in das offizielle Gedächtnis ihrer Nation begünstigen könnten.

Den Abschluss des Argumentationsbogens bilden die in Kapitel 5 präsentierten Fallbeispiele. Die Debatten um das Gesetz vom 23. Februar 2005 und das Zentrum gegen Vertreibungen illustrieren die Gefahr von bilateralen Konflikten, die von dem zuvor beschriebenen Verortungsprozess ausgeht. Ansätze zur Lösung dieser und zur Vermeidung zukünftiger ähnlicher Kontroversen, die mit den Forderungen nach der Historisierung der fraglichen Vorgänge sowie der Europäisierung des Blickwinkels in die Diskussion eingebracht wurden, werden ebenfalls hinterfragt.

Zwischenergebnisse werden jeweils am Ende eines Kapitels in einer kurzen Zusammenfassung wiedergegeben. Die Schlussbetrachtung am Ende der Arbeit widmet sich der Zusammenführung der Resultate und gibt auf dieser Basis Antworten auf die im Eingangsteil formulierten Fragen.

2 Die beiden Gruppen „Pieds-Noirs“ und „Heimatvertriebene“

2.1 Die Pieds-Noirs

2.1.1 Zum Begriff

Der Begriff „Pieds-Noirs“ ist in Frankreich seit den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts verbreitet.²⁸ Er bezeichnet diejenigen Franzosen, die vor der algerischen Unabhängigkeit als vollwertige französische Bürger in Algerien lebten und als solche das Land 1962 verlassen mussten.²⁹ Wie ARTIGAU-HUREAU ausführt, ist der Bezeichnung weder ein sicherer Ursprung noch eine bestimmte Bedeutung nachzuweisen.³⁰ Nach LECONTE entspringt er der „mythologie coloniale“³¹, YACONO führt die zahlreichen Erklärungsmöglichkeiten aus: Darunter fallen Verweise auf die Schuhe und Kleidung der europäischen Immigranten in Algerien nach 1830, die Erwähnung der durch harte Arbeit schwarz gewordenen Beine der Kolonisatoren, schließlich auch Verknüpfungen mit dem Stamm der nordamerikanischen Schwarzfußindianer.³² Gleichzeitig betont YACONO, dass der Begriff schon in Marokko und Tunesien verbreitet war, bevor die Franzosen im Mutterland ihn mit Ausbruch des Algerienkriegs aufgriffen und auf ihre Landsleute in Algerien anzuwenden begannen.³³ „Pieds-Noirs“ wird oft synonym verwendet mit „Français d’Algérie“ sowie „rapatriés“. Gleichwohl umreißen sie nicht genau dieselben Gruppen: „Pieds-Noirs“ ist die am engsten gefasste Bezeichnung, da sie im Gegensatz zu den beiden anderen nicht die muslimischen Algerienfranzosen einschließt. Die so genannten „Harkis“, die an der Seite der Franzosen die algerische Befreiungsfront FLN (*Front de Libération Nationale*) bekämpften, werden auch zu den „Français d’Algérie“ bzw. zu den „rapatriés“ gerechnet, sind jedoch keine „Pieds-Noirs“.³⁴

²⁸ vgl. Savarèse, *L’invention des Pieds-Noirs*, S. 229 ; Artigau-Hureau, Joëlle : *Les pieds-noirs existent-ils?* in : Charles-Robert Ageron : *L’Algérie des Français*, Paris : Seuil, 1993, S. 329 – 333, hier S. 329.

²⁹ Vgl. Savarèse, *L’invention des Pieds-Noirs*, S. 228.

³⁰ Vgl. Artigau-Hureau, *Les pieds-noirs existent-ils ?*, S. 329.

³¹ Leconte, Daniel: *Les Pieds-Noirs*, S. 237.

³² Yacono, Xavier: *Pourquoi Pieds-Noirs?* in : Emmanuel Roblès (Hrsg.) : *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 15 – 19, hier S. 16.

³³ Vgl. Yacono, *Pourquoi Pieds-Noirs?*, S. 17 ; Savarèse, *L’invention des Pieds-Noirs*, S. 229.

³⁴ Vgl. Savarèse, *L’invention des Pieds-Noirs*, S. 229 ; Artigau-Hureau, *Les pieds-noirs existent-ils ?*, S. 330.

Die Franzosen, die sich zum Verlassen Algeriens gezwungen sahen – 850 000 an der Zahl, von April bis Juni 1962³⁵, erfuhren erst bei ihrer Ankunft im Mutterland, dass sie dort nun der Gruppe der „Pieds-Noirs“ zugeordnet wurden.³⁶ Während sie sich den neuen Namen in einem durch Krieg und Entwurzelung entstandenen Bedürfnis nach Identität zu eigen machten³⁷, blieben die meisten „Pieds-Noirs“ in ihrer Haltung zum Begriff „rapatriés“ skeptisch: Da Algerien bis zum Zeitpunkt ihrer Ausreise zu Frankreich gehört hatte, hatten die „Pieds-Noirs“ ihrer Ansicht nach ihr gesamtes Leben im Inland verbracht und konnten folglich nicht repatriert werden. „Rapatriés“ ist dennoch als juristische Definition, so wie sie im Gesetz vom 26. Dezember 1961 festgelegt worden ist, erhalten geblieben: „Il s’agit des ‚Français ayant du quitter ou estimé devoir quitter, par suite d’événements politiques, un territoire où ils étaient établis et qui était antérieurement placé sous la souveraineté, le protectorat ou la tutelle de la France‘.“³⁸ Danach habe es im Jahr 2002 in Frankreich 1 483 321 „rapatriés“ gegeben, von denen 969 466 ursprünglich aus Algerien stammten.³⁹

Die Formulierung „(...) ou estimé devoir quitter (...)“ macht deutlich, dass weder die „Pieds-Noirs“ noch die „Harkis“ offiziell zum Verlassen Algeriens gezwungen waren. In den „Accords d’Evian“, die den Abschluss der Friedensverhandlungen zwischen der französischen Regierung unter Präsident de Gaulle sowie den Führern des FLN besiegelten, wurde den Algerienfranzosen das Recht zugebilligt, mit doppelter Staatsbürgerschaft weiterhin in Algerien zu leben. Tatsächlich erwies sich die Situation in Algerien zum Zeitpunkt der algerischen Unabhängigkeit für französische Bürger unter dem Eindruck der zahlreichen Mordanschläge und Entführungen aber als so gefährlich, dass diese sich zur Flucht genötigt sahen.⁴⁰

³⁵ Vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 31.

³⁶ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 237 ; Yacono, *Pourquoi Pieds-Noirs ?*, S. 15.

³⁷ Vgl. Artigau-Hureau, *Les pieds-noirs existent-ils ?*, S. 329, S. 331; Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 237 ; Stora, Benjamin : *La gangrène et l’oubli. La mémoire de la guerre d’Algérie*, 2. Auflage, Paris: la Découverte 1992, S. 259; mehr zur Problematik der Identitätsbildung bei den Pieds-Noirs in Kapitel 3.2.

³⁸ Diefenbacher, Michel: *Parachever l’effort de solidarité nationale envers les rapatriés. Promouvoir l’œuvre collective de la France outre-mer*, Rapport au Premier ministre, Paris : La documentation Française : Collection des rapports officiels 2003, S. 9.

³⁹ Vgl. Diefenbacher, a.a.O.

⁴⁰ Vgl. Prost, Antoine: *The Algerian War in French collective memory* in: Jay Winter und Emmanuel Sivan: *War and Remembrance in the Twentieth Century*, Cambridge [UK]: Cambridge University Press 1999, S. 161 – 176, hier S. 167.

2.1.2 Geschichtlicher Hintergrund

2.1.2.1 Leben in Algerien

Seit der Eroberung Algiers durch Frankreich im Jahr 1830 hatten immer mehr Europäer begonnen, in Algerien, das nunmehr zu Frankreich gehörte, zu siedeln. Beharren vereinzelte Autoren auch auf der Behauptung, die Mehrheit der Siedler sei direkt aus dem französischen Stammland zugezogen⁴¹, so zeichnet der überwiegende Teil der Fachliteratur ein weitaus heterogeneres Bild der Einwanderergesellschaft.⁴² Deren größten Teil stellten zunächst die Spanier, die Franzosen rangierten an zweiter Stelle. Es folgten Italiener, Malteser, die jüdische Gemeinde sowie eine große Zahl Deutscher.⁴³ Aufgrund der Vielzahl sozialer und geographischer Hintergründe der jeweiligen Immigranten nennt STORA das „peuple pied-noir“ ein „peuple-mosaïque“ und vertritt die Ansicht, dass „contrastes“ das angemessenste Wort zur Charakterisierung der europäischen Gesellschaft in Algerien sei.⁴⁴

Im Jahr 1889 wurden alle in Algerien angesiedelten Europäer per Gesetz naturalisiert und damit zu vollberechtigten französischen Bürgern.⁴⁵ Den muslimischen Einwohnern blieb hingegen jegliches Recht zur politischen Beteiligung verwehrt. Sie galten zwar als Franzosen, jedoch nicht als Bürger („citoyens“) Frankreichs. Für sie bestand die Möglichkeit, sich bei Erreichen des Alters von 21 Jahren als „citoyen“ anerkennen zu lassen, dazu mussten sie jedoch auf das Bekenntnis zu den Gesetzen des Islam verzichten.⁴⁶

Die Bevölkerung Algeriens war daher während der gesamten Kolonisationszeit zweigeteilt: Den zehn Millionen Muslimen, von deren aktiver Bevölkerung 46 Prozent arbeitslos waren und deren Lebensstandard insgesamt der eines Dritte-Welt-Landes war,

⁴¹ Vgl. Hollender, *Plaidoyer pour un peuple innocent*, S. 21.

⁴² Vgl. Mayer, René : *Algérie: Mémoire déracinée*, Paris : L'Harmattan 1999, S. 96 f. ; Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 259 ; Artigau-Hureau, *Les pieds-noirs existent-ils?*, S. 330 f. ; Verdès-Leroux, Jeannine : *Les Français d'Algérie, oubliés et humiliés de l'Histoire* in: *Le Monde*, 22.03.2002.

⁴³ Vgl. Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie, oubliés et humiliés de l'Histoire*, a.a.O.

⁴⁴ Vgl. Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 259.

⁴⁵ Vgl. ebd. sowie Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 167; Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 70.

⁴⁶ Vgl. Yacono, Xavier: *Histoire de l'Algérie de la fin de la Régence turcque à l'insurrection de 1954*, Versailles: Editions de l'Atlantique 1993, S. 238; ebenso Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 385; Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 70.

stand etwa eine Million französischer Bürger gegenüber, deren Lebensniveau sich dem des Mutterlandes annäherte.⁴⁷

Zwar ist das Bild des französischen Kolonisatoren, der die algerische Bevölkerung unterdrückt, oft kritisiert worden. So unterscheidet VERDÈS-LEROUX nach dem Vorbild Germaine TILLIONS zwischen der Mehrheit der französischen Bürger in Algerien, die sich als Facharbeiter, Beamte, Angestellte, Taxifahrer etc. verdingten, und den so genannten „vrais colons“. Dieser Kategorie hätten nur 12 000 Personen angehört, 45 000, wenn man deren Familien mit einbezüge. Reich seien ohnehin nur 300 der 12 000 „colons“ gewesen.⁴⁸ Auf den Dörfern seien die Beziehungen zur muslimischen Bevölkerung durchaus freundschaftlich geprägt gewesen; in den Städten macht VERDÈS-LEROUX zwei Arten von Verhältnissen zwischen den beiden Gesellschaften aus: Koexistenz ohne Feindschaft auf der einen Seite, freundschaftliche Verbindungen auf der anderen; diese seien aber vor allem durch die Stellung der algerischen Frau scharfen Grenzen unterworfen gewesen.⁴⁹

Trotz dieser Relativierung, die mit Hinblick auf die Algerienvorstellungen der Franzosen im „Hexagone“ zur Mitte des 20. Jahrhunderts durchaus ihre Berechtigung finden dürfte⁵⁰, bleibt die Diskriminierung der algerischen Bevölkerungsmehrheit nicht von der Hand zu weisen. Raphaël DRAÏ, selbst „Pied-Noir“, erkennt darin eine „humiliation permanente des populations musulmanes“⁵¹.

2.1.2.2 *Ankunft in Frankreich*

Dieser einer Apartheid ähnliche Zustand, 1930 noch unter dem Vorwand des zivilisatorischen Auftrags Frankreichs ignoriert und sogar gefeiert⁵², wurde im Laufe der 1950er Jahre von der französischen Öffentlichkeit mehr und mehr verurteilt. Obwohl die politische Klasse sich lange Zeit verpflichtet fühlte, den Status quo – Algerien als Teil Frankreichs – aufrechtzuerhalten, unterstützte die breite Masse der noch unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges stehenden, pazifistischen französischen Gesellschaft den Algerienkrieg nicht.⁵³ Diese Einstellung wurde im Referendum vom 8. April 1962

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 73.

⁴⁸ Vgl. Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 13.

⁴⁹ Vgl. ebd. S. 87.

⁵⁰ zur Einstellung der Franzosen in Zentralfrankreich bzgl. der Pieds-Noirs vgl. das folgende Unterkapitel.

⁵¹ Draï, Raphaël: *Lettre au président Bouteflika sur le retour des Pieds-Noirs en Algérie*, Paris : Michalon 2000, S. 33.

⁵² Vgl. Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 399 ff.

⁵³ Vgl. ebd. S. 18 ff., S. 25 f.

über die etwaige Annahme der *Accords d'Evian*, die das Ende des Konfliktes markieren sollten, überdeutlich: 17,5 der 19,3 Millionen Wähler sprachen sich für die Annahme der Vereinbarungen und damit für die algerische Unabhängigkeit aus.⁵⁴

Dieses Votum kam für die meisten der gut eine Million Franzosen in Algerien völlig überraschend, hatte doch der General und damalige Präsident DE GAULLE mit dem berühmten „Je vous ai compris!“ in seiner Rede am 4. Juni 1958 in Algier noch suggeriert, dass eine Aufgabe Algeriens für Frankreich nicht denkbar sei.⁵⁵

Unmittelbar nach ihrer Flucht wurden die „Pieds-Noirs“ zu Leidtragenden der antikolonialistischen Überzeugungen. Während des Krieges hatte die französische Presse ein Bild der französischen Bürger in Algerien gezeichnet, das im Wesentlichen auf das der reichen Kolonisatoren reduziert war. Selbst Intellektuelle wie SARTRE beschuldigten 1956 die Algerienfranzosen, sich als Träger des kolonialistischen Systems an der Ausbeutung der Einheimischen schuldig gemacht zu haben.⁵⁶ Die undifferenzierte Verurteilung der „Pieds-Noirs“ in der medialen Öffentlichkeit schlug sich in einem Mangel an Solidaritätsgefühl mit den Flüchtenden nieder: In einer viel zitierten IFOP-Umfrage aus dem Jahr 1962 antworten auf die Frage „Sind Sie bereit, für die ‚Pieds-Noirs‘ Opfer zu erbringen?“ nur 7 Prozent der Franzosen in Frankreich mit „Ja“, 62 Prozent hingegen lehnten jegliche Opfer ab.⁵⁷

Zugleich registrierten viele Einwohner Südfrankreichs, insbesondere der Region Marseille, das als Hafenstadt den größten Teil der Ankömmlinge aufzunehmen hatte, die Unannehmlichkeiten, die die Ankunft solcher Menschenmassen nach sich zog: Anstieg der Mieten und der Preise für Hotelzimmer ob der plötzlichen Wohnungsknappheit, Teuerung der Entlohnung für Dienstleistungen wie Taxifahrten etc.⁵⁸

Das daraus resultierende Verhalten der angestammten Bevölkerung in Zentralfrankreich gegenüber den „Pieds-Noirs“ reichte, wie VERDÈS-LEROUX beschreibt, von schlichtem Verkennen der schwierigen Situation der Neuankömmlinge über Unempfänglichkeit für deren Probleme bis hin zu offener Feindseligkeit.⁵⁹ Viele Flüchtlinge mussten in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft Beschimpfungen wie „Sale pied-noir!“ erdulden, in

⁵⁴ Vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 31.

⁵⁵ Vgl. Draï, *Lettre au président Bouteflika*, S. 65 f. ; Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 53.

⁵⁶ Vgl. Hollender, *Plaidoyer pour un peuple innocent*, S. 15 ff; Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 12 f., S. 23 ;

⁵⁷ Vgl. Mayer, *Mémoire déracinée*, S. 149.

⁵⁸ Vgl. Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 235.

⁵⁹ Vgl. Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 16.

heutiger Zeit sind derlei Äußerungen indes verschwunden.⁶⁰ Inzwischen ist die Einstellung der Franzosen bezüglich der „Pieds-Noirs“ vor allem durch eine rein oberflächliche Kenntnis charakterisiert, durch die ihnen die Rolle von „[Repräsentanten eines archaischen, verlorenen Frankreich]“⁶¹ zugewiesen wird.

Die heutige Ignoranz gegenüber der Eingliederungsproblematik der Algerienfranzosen 1962 ist auch bedingt durch den Transformationsprozess, in dem sich die französische Gesellschaft bei deren Eintreffen befand. Der wirtschaftliche Aufschwung erleichterte einerseits die Integration der „Pieds-Noirs“, da sie vom Arbeitsmarkt schnell absorbiert werden konnten. Er beförderte aber auch ein rasches Verdrängen des Krieges und dessen Folgen.⁶² Mit der Geschichte, der Mentalität und der Eingliederung der „Pieds-Noirs“ haben diese sich bis heute vor allem selbst befasst: Die Anzahl der wissenschaftlichen Werke, die sich dieses Themas annehmen, ist gering und verblasst vor der Menge an Zeitzeugenberichten, Pamphleten, Romanen, Bildbänden und Lebenserzählungen, die dazu von ehemaligen Algerienfranzosen veröffentlicht worden sind.⁶³

Zwar erklärt MICHEL-CHICH, dass die „Pieds-Noirs“ sich in ihrer neuen Lebenssituation schnell orientierten und insgesamt rasch Beschäftigung auf dem französischen Arbeitsmarkt fanden⁶⁴, dennoch hält sie den Integrationsprozess nach dreißig Jahren noch immer nicht für abgeschlossen.⁶⁵

2.1.3 Organisation und Entschädigung

2.1.3.1 Selbstorganisation der „Pieds-Noirs“

Der Zusammenschluss vieler „Pieds-Noirs“ zu Organisationen ist eng mit der Forderung nach Entschädigung für die in Algerien verlorenen Besitztümer verknüpft. Wie STORA ausführt, formierten sich die Flüchtlinge nach ihrer Ankunft in Frankreich

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 15 ; Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 257.

⁶¹ Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 302.

⁶² Vgl. ebd. 211 ; Michel-Chich, *Déracinés*, S. 53 ; Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 161 ; Nouschi, André: *L'autre Rive. Les pieds-noirs en France* in : Emmanuel Roblès (Hrsg.) : *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 177 – 183, hier S. 183.

⁶³ Vgl. Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 25.

⁶⁴ Vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 53.

⁶⁵ Vgl. ebd. S. 49.

um die Entschädigungsproblematik.⁶⁶ Die größte der aus diesem Anliegen hervorgegangenen „associations pieds-noirs“ ist die ANFANOMA (*Association Nationale des Français d’Afrique du Nord, d’Outre-Mer et de leurs Amis*), deren Mitgliederzahl Ende der 1980er Jahre auf 200 000 geschätzt wurde.⁶⁷ Entstanden ist sie 1956 nach der tunesischen und marokkanischen Unabhängigkeit; bis heute sieht sie sich als Interessenvertretung der „rapatriés“, veröffentlicht Pressemitteilungen und ist Herausgeber der Zeitschrift „France Horizon – Le Cri du Rapatrié“.⁶⁸ Später vereinten sich 13 weitere „associations“ sowie mehrere so genannte „amicales“, Vereinigungen von Algerienfranzosen mit nur losen Strukturen, zur einflussreichen Organisation RECOURS France, deren Ziel darin bestand, durch Wahlempfehlungen an „Pieds-Noirs“ Druck auf die Entscheidungsträger in der Politik auszuüben, um eine endgültige Entschädigungslösung voranzutreiben.⁶⁹ Trotz dieser beiden prominenten Organisationen verfügen die Algerienfranzosen über kein einheitliches Sprachrohr, das dem Bund der Vertriebenen (BdV) als Vertretung der Heimatvertriebenen in Deutschland entspräche.⁷⁰ Dazu hat auch die große Zersplitterung der „Pieds-Noirs“ beigetragen, die sich teils nach Herkunft, teils nach Interessen und Zielen in immer neuen, kleinen Zusammenschlüssen formiert haben. „Deux pieds-noirs ça fait trois associations“, zitiert José Alain FRALON einen der Organisatoren des Pieds-Noirs-Treffens in Nizza 1987.⁷¹

Zwar wird die Funktion der „associations pieds-noirs“ als Lobbygruppen, die Entschädigungen der Algerienfranzosen im Parlament durchzusetzen suchen, an vielen Stellen bestätigt.⁷² Dennoch betont SAVARÈSE die Vielzahl von möglichen Motiven, die hinter der Gründung eines Verbands stehen.⁷³

Einschränkend bezüglich der Machtbereiche der jeweiligen Verbände äußert sich Georges MORIN: Er beziffert die Zahl der heute in Frankreich lebenden Pieds-Noirs und ihrer Nachkommen mit zwei Millionen; gleichzeitig sei nur ein sehr geringer Teil von ihnen organisiert:

„(...) seuls quelque 5 % appartiennent à ces innombrables ‚associations pieds-noirs‘ organisées autour d’une origine géographique (les ‚anciens‘ de telle ou telle ville

⁶⁶ Vgl. Stora, *La gangrène et l’oubli*, S. 259 f.

⁶⁷ Vgl. Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 167.

⁶⁸ Vgl. offizielle Website der ANFANOMA unter <http://anfanomanationale.free.fr/>, Stand: 26.01.2007; dort sind auch einzelne Ausgaben der Zeitschrift „France Horizon“ abrufbar.

⁶⁹ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 69 f.

⁷⁰ Vgl. dazu Kapitel 2.2.3.3.

⁷¹ Vgl. Fralon, José Alain: : *Un couscous royal !* in : *Le Monde*, 30.06.1987.

⁷² Vgl. Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 167; Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 118; hierzu auch die Website der CNFA (*Coordination Nationale des Français d’Algérie*) : <http://coordination.cnfa.free.fr>, Stand : 26.01.2007.

⁷³ Vgl. Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 118.

d'Algérie), professionnelle ou revendicative et dont les objectifs et les modes d'expression varient aussi à l'infini.⁷⁴

2.1.3.2 Die „Indemnisation“

Seit dem fluchtartigen Verlassen Algeriens beschäftigt die „Rapatriés“ die Frage nach der Kompensation ihrer materiellen Verluste. Wie zahlreiche Autoren darstellen, bleibt dies eine emotional geführte Debatte. Die „Pieds-Noirs“ betonen, vom französischen Staat im Stich gelassen worden zu sein, da sie zwar bereits bei ihrer Ankunft finanzielle Hilfen erhielten (sog. *prestations d'accueil, prestations sociales* sowie die *aides au reclassement*⁷⁵), DE GAULLE eine offizielle Entschädigung jedoch durchgängig ablehnte. Erst ein Jahr nach dem Rücktritt de GAULLES, 1970, konnte die Problematik durch die Abgeordneten in der *Assemblée nationale* wieder aufgegriffen werden und führte zur Verabschiedung eines ersten Entschädigungsgesetzes.⁷⁶ Diesem folgten insgesamt drei weitere – 1978, 1987 und 2005.⁷⁷ DIEFENBACHER beziffert die Gesamtkosten der den *Français d'Algérie* zugute gekommenen Maßnahmen – Zahlungen und Kredite – bis Ende 2002 auf 14,5 Milliarden Euro.⁷⁸ Wie aus dem Bericht der zuständigen Kommission an die Nationalversammlung hervorgeht, wurden bis zum 02.12.2005 weitere 12 Millionen Euro aufgrund des neuen Gesetzes vom 23. Februar 2005 an 1100 Betroffene ausgezahlt, 29 Millionen werden für weitere Ausschüttungen zurückbehalten.⁷⁹

Trotz dieser Summen waren die einzelnen Auszahlungen an die betroffenen Familien zunächst bescheiden und ermöglichten allein kaum das Überleben in der neuen Umgebung. Wie LÉCONTE ausführt, handelte es sich um eine Minimalleistung, die der Staat im eigenen Interesse erbrachte, um eine Revolte der Neuankömmlinge zu verhindern.⁸⁰ STORA spricht von einem „secours de première urgence“⁸¹, der unter den

⁷⁴ Morin, Georges : *Pourquoi je suis un pied-noir en colère* in : Le Monde, 25.06.2000.

⁷⁵ Vgl. Diefenbacher, Michel: *Parachever l'effort de solidarité nationale envers les rapatriés*, S. 10.

⁷⁶ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs. Histoire et Portrait d'une communauté*, S. 262 ; Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 260.

⁷⁷ Vgl. Kert, Christian : *Application de la loi n° 1005-158 du 23 février 2005 portant reconnaissance de la Nation et contribution nationale en faveur des Français rapatriés*, Rapport déposé par la Commission des Affaires Culturelles, Familiales et Sociales, Assemblée Nationale, douzième législature, enregistré à la Présidence de l'Assemblée Nationale le 21 décembre 2005, Paris : Assemblée Nationale 2003, S. 13.

⁷⁸ Vgl. Diefenbacher, *Parachever l'effort de solidarité nationale envers les rapatriés*, S. 11.

⁷⁹ Vgl. Kert, *Application de la loi n° 1005-15*, S. 6.

⁸⁰ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 258.

„Pieds-Noirs“ kaum den Eindruck der Kompensation erwecken konnte. Wenn die Beträge über die Jahre auch erhöht wurden, so waren manche Bitterkeiten, die aus diesen Vorgängen erwachsen waren, kaum mehr auszumerzen. Insbesondere die Dauer der Debatte hat unter den Betroffenen zu Frustrationen geführt, da der langwierige Prozess um eine als kläglich empfundene Entschädigung die Gefühle von Erniedrigung und nicht wieder gutmachenden Verlusten bestärkt hat.⁸²

2.2 Die Heimatvertriebenen

2.2.1 Zum Begriff

Für die Teile der deutschen Bevölkerung, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und in den darauffolgenden Jahren die bis dahin deutschen Ostgebiete oder auch ihre seit Jahrhunderten festen Siedlungsgebiete in anderen osteuropäischen Staaten verlassen mussten, wurden die Begriffe „Flüchtlinge“, „Vertriebene“ oder auch „Heimatvertriebene“ zunächst synonym verwendet. Nach Albrecht LEHMANN begann die Bezeichnung „Vertriebene“ sich ab 1948 durchzusetzen.⁸³ Mit dem Bundesvertriebenengesetz von 1953 wurde sie zu einer juristischen Kategorie; ihre Träger erhielten somit einen bestimmten Status, der erblich an alle Nachkommen weitergegeben wird.⁸⁴ Die Problematik der rechtlichen Einstufung, für die nur ungenaue Kriterien vorliegen und die unberücksichtigt lässt, ob eine Person tatsächlich „vertrieben“ worden ist, macht Jan PISKORSKI deutlich:

„Vertriebene sind alle Bürger Vorkriegsdeutschlands sowie die ‚Deutschstämmigen‘ (die sich ihrer deutschen Abkunft bewusst sind und dies beweisen können), die vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs östlich der heutigen deutschen Grenze lebten, darunter selbst Besatzungssoldaten und Wächter in den Vernichtungslagern im besetzten Polen und ihre Nachkommen. Als Vertriebene gelten auch freiwillige Migranten. Mehr noch, der Begriff ‚Vertriebener‘ ist erblich, so dass in der deutschen Sprache – zumindest in interessierten Kreisen – die Termini ‚Flüchtling‘ und ‚Vertriebener‘ nicht mehr Elemente der historischen Faktographie, sondern häufig vor allem eine Rechtskategorie sind.“⁸⁵

⁸¹ Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 260.

⁸² Vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 88; Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 167 f.

⁸³ Vgl. Lehmann, *Im Fremden ungewollt zuhaus*, S. 15.

⁸⁴ Vgl. Hahn und Hahn: *Flucht und Vertreibung*, S. 336.

⁸⁵ Piskorski, Jan M.: *Vertreibung und deutsch-polnische Geschichte. Eine Streitschrift*, Osnabrück: fibre 2005, S. 48 f.

Da der Anteil der so genannten Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik 1950 bei 16,5 und 1961 sogar bei 21,5 Prozent lag⁸⁶, 2002 sich aber nur sieben Prozent der Befragten in einer bundesweiten Repräsentativbefragung als Vertriebene bezeichneten⁸⁷, sinkt ihr Anteil trotz der Erbllichkeit des Status erheblich. Dazu mag beitragen, dass meist nur die verbandsmäßig organisierten Vertriebenen eine besondere Betonung ihrer Stellung verfolgen und der Begriff „Flüchtlinge und Vertriebene“ von der Öffentlichkeit für sie reserviert ist.⁸⁸

Von Bedeutung ist ferner die Frage nach der früheren Staatszugehörigkeit: So waren die Flüchtlinge aus den heutigen polnischen Gebieten überwiegend deutsche Staatsbürger, während die aus der Tschechoslowakei Vertriebenen vor dem Anschluss des Sudetengebietes an das Deutsche Reich 1938 tschechoslowakische Bürger gewesen waren. „Vertriebene“ meint daher alle Menschen, die, unabhängig von ihrer vorherigen Staatsbürgerschaft, zum Ende des Zweiten Weltkrieges wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit gezwungen wurden, ihr Wohngebiet zu verlassen und ihren Besitz fast gänzlich aufzugeben.

Aufgrund der eminenten Bedeutung, die dem Heimatverlust im Gedächtnisdiskurs der Vertriebenen zukommt⁸⁹, bezeichnen diese sich oft selbst als *Heimatvertriebene*. Dem Terminus haftet wegen der Politisierung des Heimatbegriffs durch die Vertriebenen⁹⁰ zwar der Verdacht der ideologischen Besetzung an; davon absehend wird er in dieser Arbeit zum Zwecke der Abgrenzung von den Pieds-Noirs – die auch Vertriebene im hier untersuchten Sinne sind – gleichbedeutend mit „die deutschen Vertriebenen“ verwendet.

⁸⁶ Vgl. Hirsch, Helga: *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 19, dazu auch: Ahonen, Pertti : *After the Expulsion. West Germany and Eastern Europe 1945 – 1990*, New York: Oxford University Press 2003, S. 1 f.; die Zahlen für die damalige DDR sind ähnlich hoch.

⁸⁷ Schäfer, *Zur musealen Auseinandersetzung mit der Vertreibung in Europa*, S. 84.

⁸⁸ Vgl. Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 335.

⁸⁹ Vgl. Kapitel 3.3.1.2.

⁹⁰ Darunter fällt neben der Betonung des eigenen Heimatverlustes die Proklamierung eines „Rechtes auf Heimat“.

2.2.2 Geschichtlicher Hintergrund

2.2.2.1 Deutsche Bevölkerung in Osteuropa bis 1945

Deutsche Siedler begannen im Mittelalter, sich in osteuropäischen Gebieten niederzulassen. Slawische Fürsten sowie der Deutsche Orden hatten Bauern und Handwerker eingeladen, nach Pommern, Schlesien und Ostpreußen zu kommen, um die Zahl ihrer Untertanen zu mehren. Bis Mitte des 14. Jahrhunderts waren so bereits zahlreiche deutsche Siedlungen entstanden, die sich in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten zu geschlossenen Sprachgebieten entwickelten.⁹¹ Im Gegensatz zu den „Pieds-Noirs“ steht die Ansiedlung Deutscher in Osteuropa daher nicht im Zusammenhang mit den Eroberungen im Zuge der imperialistischen Epoche; zugleich bestand eine wesentlich längere, nämlich sieben Jahrhunderte währende Siedlungstradition.

In den von Deutschen und Polen bewohnten Gebieten traten spätestens mit der Dritten Polnischen Teilung 1795, mit der der polnische Staat für 123 Jahre von der Landkarte verschwinden sollte, die Rivalitäten zwischen Deutschen und Polen zutage. Bismarcks Kulturkampf und die in diesem Kontext propagierte Assimilationspolitik – das „Aufgehen des Polentums im Deutschtum“ – verschärfen die Fronten zwischen den beiden Volksgruppen.⁹²

Umgekehrt strebten die Polen bei der Gründung des neuen polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg eine Annexion der überwiegend von Deutschen besiedelten Gebiete an. Die Referenden, die 1920/21 unter der Bevölkerung zur Klärung der nationalen Zugehörigkeit durchgeführt wurden, ergaben, dass einige Gebiete fast ausschließlich von Deutschen bewohnt waren (Ost- und Westpreußen). In anderen wie Oberschlesien fiel eine klare Zurechnung hingegen schwer.⁹³ Die neue Grenzziehung konnte der ethnischen Zusammensetzung daher nur ungefähr Rechnung tragen: Während die meisten Deutschen auf deutschem Staatsgebiet verblieben, fanden sich auch außerhalb der neuen deutschen Staatsgrenzen noch große deutsche Siedlungsgebiete, teils in Polen, teils innerhalb anderer europäischer Staaten.

„1937 waren östlich von Oder und Neiße in den preußischen Provinzen Ostpreußen, Niederschlesien und der Grenzmark Posten-Westpreußen insgesamt über 9,5 Mio

⁹¹ Vgl. „Deutsche Siedlungsgebiete“ unter http://www.deutsche-und-polen.de/_/themen/thema_jsp/id=15350.html (Eine Seite des Ersten Deutschen Fernsehens und des radio berlin brandenburg online), Stand: 09.02.2007.

⁹² Vgl. Urban, Thomas: *Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert*, Bonn: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 2005, S. 17 ff.

⁹³ Vgl. Urban, *Der Verlust*, S. 29 ff.

Deutsche zu Hause. Darüber hinaus lebten damals weitere 8,8 Mio Deutsche in geschlossenen Siedlungsgebieten oder gestreut in der Freien Stadt Danzig, in Polen, in der Tschechoslowakei, in den Baltischen Staaten, in der Sowjetunion sowie in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien.⁹⁴

2.2.2.2 Grundlagen der Vertreibung

Im Zweiten Weltkrieg wurde Polen erneut aufgeteilt, der Westen von Deutschland, der Osten von der Sowjetunion besetzt. Deutsche aus ganz Osteuropa wurden aufgefordert, „heim ins Reich“ zu kehren und die annektierten polnischen Gebiete zu besiedeln, aus denen man die polnische Bevölkerung zuvor vertrieben hatte.⁹⁵

Durch den Sieg der Alliierten über Nazideutschland wurden wieder völlig neue Grenzüberlegungen notwendig. Da Russland den von ihm besetzten Teil Polens für sich beanspruchte, forderten die polnischen Vertreter bei den Verhandlungen mit den alliierten Mächten deutsches Gebiet als Kompensation. Im Potsdamer Abkommen von 1945 wurde die Westverschiebung Polens festgelegt. Indes wurde eine endgültige Anerkennung der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße durch den amerikanischen Präsidenten TRUMAN sowie den britischen Premier ATTLEE zurückgewiesen. Der Kompromiss bestand in der Formulierung, dass „über die endgültigen Grenzen eine künftige Friedenskonferenz zu entscheiden habe“⁹⁶; vorerst würden die deutschen Gebiete unter polnische Verwaltung gestellt. Der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den betroffenen Gebieten wurde zugestimmt.

Ab Juni 1945 fanden in Polen „wilde Aussiedlungen“⁹⁷ statt, von Februar bis Dezember 1946 folgten die „organisierten Aussiedlungen in Absprache mit den Alliierten“⁹⁸: ca. 1,5 Millionen Menschen wurden in die britische Besatzungszone überführt, 1,84 Millionen in die sowjetische.⁹⁹ Zu ihnen gesellten sich die zahlreichen Flüchtlinge, die ab 1944 vor der Roten Armee aus Ostpreußen und dem Warthegau geflüchtet waren, sowie die aus tschechoslowakischem Gebiet vertriebenen Sudetendeutschen. Insgesamt beläuft sich die Zahl der aus Mittel- und Osteuropa vertriebenen Deutschen auf etwa 14

⁹⁴ Bergsdorf, Wolfgang: *Ostdeutsche Kulturpflege in der Ära Kohl* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 53 – 67, hier S. 65.

⁹⁵ Vgl. Urban, *Der Verlust*, S. 52 ff.

⁹⁶ Ebd., S. 109 f.

⁹⁷ Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 17.

⁹⁸ Ebd., S. 18.

⁹⁹ Ebd.

Millionen, auf zwei Millionen wird die Zahl der Opfer geschätzt, die dabei durch Erschießungen, Hunger und Erfrieren zu Tode kamen.¹⁰⁰

Polnische Historiker schätzen die Zahl der Deutschen, die die (nunmehr) polnischen Gebiete verlassen mussten, auf 3,6 Millionen. Hingegen berechnen deutsche Historiker die Zahl auf 4,5 Millionen für die ehemals deutschen Ostgebiete, dazu 600 000 aus Polen in den Vorkriegsgrenzen sowie aus der Freien Reichsstadt Danzig.¹⁰¹

2.2.3 Integration der Vertriebenen nach dem II. Weltkrieg

2.2.3.1 Haltung der Politik und der einheimischen Bevölkerung

In Westdeutschland wurde die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten „eines der wichtigsten innenpolitischen Themen.“¹⁰² Alle großen Parteien begannen früh, sich mit der Problematik zu beschäftigen und vertraten die einhellige Meinung, die Vertreibungen seien ein Verbrechen gewesen.¹⁰³ Gefordert wurde von allen politischen Lagern bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein eine Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937.¹⁰⁴ Zwar zeichnete sich die Unmöglichkeit dieser Forderung bereits in den 1950er Jahren ab, doch bewogen taktische Gründe – Angst vor Wählerstimmenverlust, Bewahrung der sozialen Kohäsion – die Politiker und insbesondere ADENAUER, nicht von ihrer Position abzurücken. Schließlich waren 1951 noch zwei Drittel der Bundesbürger der Meinung, die Ostgebiete würden irgendwann wieder an Deutschland fallen.¹⁰⁵ Aufgrund des sich rasch verschärfenden Kalten Krieges konnten sie zudem sicher sein, dass eine Grenzrevision in absehbarer Zeit ohnehin nicht zur Diskussion stehen, die Forderung also rein rhetorischer Natur bleiben würde. BENDER nennt die Frage der Oder-Neiße-Grenze daher „weit mehr eine Frage der Innen- als der Ostpolitik“¹⁰⁶

¹⁰⁰ vgl. Hirsch, Helga: *Flucht und Vertreibung – die Rückkehr eines Themas* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 113 – 122, hier S. 114.

¹⁰¹ Vgl. Urban, *Die Flucht*, S. 125.

¹⁰² Ebd., S. 164.

¹⁰³ Vgl. ebd., dazu auch: Ahonen, *After the Expulsion*, S. 54.

¹⁰⁴ Vgl. Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 24.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.; außerdem Urban, *Die Flucht*, S. 168.

¹⁰⁶ Bender, Peter: *Normalisierung wäre schon viel* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 3 – 9, hier S. 4.

Zu betonen bleibt, dass diese Haltung nur für die Bundesrepublik zutreffend war. Völlig anders gestaltete sich der Umgang mit den Vertriebenen innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik. Zählten bei der Staatsgründung auch dort zwanzig Prozent der Bevölkerung zur Gruppe der Vertriebenen¹⁰⁷, so wurde ihnen kein Sonderstatus zugestanden, Vertriebenenzusammenschlüsse wurden verboten. SCHWARTZ stellt dazu fest: „Die DDR kannte keine Vertriebenenpolitik, sondern – in bewusster Abgrenzung dazu – eine dezidiert assimilatorische ‚Umsiedlerpolitik‘.“¹⁰⁸ Auf den Vertriebenen in der Sowjetzone und in der späteren DDR habe ein „enormer Anpassungsdruck“¹⁰⁹ gelastet, der das Resultat politischer Repression gewesen sei.

Während die DDR-Regierung die Vertriebenenproblematik als solche schlichtweg nicht akzeptierte, stand in der BRD der unterstützenden Haltung der Politik die ablehnende Einstellung der Bevölkerungsmehrheit gegenüber: Die Ankömmlinge wurden als zusätzliche Last wahrgenommen, als Konkurrenz um den begrenzten Wohnraum und die noch wenigen Arbeitsplätze.¹¹⁰

Wenn heute dennoch ein Konsens besteht, „dass die ‚Integration‘ der Flüchtlinge aufs Prächtigeste gelungen ist“¹¹¹, so lag dies auch an den finanziellen und institutionellen Anstrengungen, die von öffentlicher Seite auf diesem Gebiet unternommen worden sind.

2.2.3.2 Finanzielle und institutionelle Unterstützung der Vertriebenen

„Kernstück der Integrationspolitik“¹¹² nennt Urban den Lastenausgleich. Er beruhte auf dem 1952 verabschiedeten „Lastenausgleichsgesetz“ (LAG). Vom Gesetzgeber wurde ein Fonds eingerichtet, aus dem Entschädigungs- und Aufbauzahlungen für die Flüchtlinge geleistet wurden.¹¹³ So konnten bis 1979 etwa 22 Prozent der

¹⁰⁷ Vgl. Ahonen, *After the Expulsion*, S. 1.

¹⁰⁸ Schwartz, Michael: *Der historische deutsche Osten in der Erinnerungskultur* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 69 – 81, hier S. 70.

¹⁰⁹ Ebd., S. 81.

¹¹⁰ Vgl. Lehmann, *Im Fremden ungewollt zuhaus*, S. 30; auch Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 335.

¹¹¹ Lehmann, *Im Fremden ungewollt zuhaus*, S. 56; vgl. auch Benz, Wolfgang: *Vierzig Jahre nach der Vertreibung. Einleitende Bemerkungen* in: ders. (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985, S. 7 – 11, hier S. 9.

¹¹² Urban, *Die Flucht*, S. 166.

¹¹³ Vgl. Salzborn, Samuel: *Grenzenlose Heimat. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Vertriebenenverbände*, Berlin: Elefanten Press 2000, S. 63.

Vermögensverluste ausgeglichen werden.¹¹⁴ Als der Lastenausgleich 1992 formal zum Abschluss gebracht wurde, waren insgesamt 123 Milliarden Mark an die Geschädigten transferiert worden.¹¹⁵

Ebenso wie bei den ersten finanziellen Hilfen für die plötzlich in großer Zahl eingetroffenen Algerienfranzosen in Frankreich 1962, lag auch den ersten Lastenausgleichszahlungen das Ziel des pazifizierenden Effekts zugrunde: Die Soforthilfen sollten einer befürchteten Radikalisierung der betroffenen Gruppen entgegenwirken.¹¹⁶ Wenn dies auch in beiden Fällen gelang – eine offene Radikalisierung ist jeweils ausgeblieben –, so scheint der Lastenausgleich weitaus mehr dazu geeignet gewesen zu sein, einen gesellschaftlichen Konsens zu erzielen: Im Gegensatz zur Erbitterung der „Pieds-Noirs“ über die Verspätung und Unzulänglichkeit der sukzessiven Entschädigungszahlungen findet sich von Seiten der deutschen Vertriebenen keine nennenswerte nachträgliche Kritik an Umfang und Abwicklung des Lastenausgleichs.¹¹⁷

Zur Koordination dieser umfangreichen Leistungen wurde das „Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte“ ins Leben gerufen, das seit dem ersten Kabinett ADENAUER Bestand hatte und erst 1969, mit Beginn der sechsten Legislaturperiode, durch die sozialliberale Koalition aufgelöst wurde. Es regelte die sozialpolitischen Maßnahmen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen; auch der Lastenausgleich fiel damit zunächst in seine Zuständigkeit.¹¹⁸

Große Wichtigkeit im kulturellen Bereich kommt dem 1953 verabschiedeten Bundesvertriebenengesetz zu, da es die Grundlage für die staatliche Subventionierung kulturellen Erbes der Deutschen aus dem Osten darstellt.¹¹⁹ Noch 2003 flossen jährlich über 18 Millionen Euro aus Bundeskulturmitteln an die Vertriebenenvertretungen, damit diese die Kulturpflege der Vertriebenen betreiben können.¹²⁰

¹¹⁴ Vgl. Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 19.

¹¹⁵ Vgl. Urban, *Die Flucht*, S. 167; auch Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 63 f.

¹¹⁶ Vgl. Schillinger, Reinhold: *Der Lastenausgleich* in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985, S. 183 – 192, hier S. 185; dazu auch Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 258.

¹¹⁷ diese Vermutung wird von Hirsch bestätigt, die, obwohl die Entschädigungszahlungen nur „einen Bruchteil“ des verlorenen Vermögens ersetzten, bei den Betroffenen „das Gefühl einer gewissen Genugtuung“ konstatiert, vgl. Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 19.

¹¹⁸ Vgl. Benz, *Vierzig Jahre nach der Vertreibung*, S. 9; Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 62.

¹¹⁹ Vgl. Urban, *Die Flucht*, S. 167.

¹²⁰ Vgl. Lau, Jörg: *Blühende Museumslandschaften* in: *Die Zeit* (2003)40, abrufbar unter http://www.zeit.de/2003/40/Vertriebene_, Stand: 20.11.2006.

Die Vertretungen der Vertriebenen beschränken ihre Tätigkeit indes bei weitem nicht auf die kulturelle Domäne. Seit Gründung der Bundesrepublik haben sie sich zu einer der größten deutschen Lobbygruppen formiert. Ihre Geschichte und Aufbau sollen deshalb im nächsten Punkt umrissen werden.

2.2.3.3 Selbstorganisation

Um mögliche Unruhen und revisionistische Tendenzen im Keim zu ersticken, erließen die alliierten Besatzungsmächte zunächst ein Koalitionsverbot für die Vertriebenen. Da die Problematik der Vertreibungen ob der raschen Verschärfung des Kalten Krieges bald in den Hintergrund rückte und zudem die Notwendigkeit eines Lastenausgleiches zur Integration der Neuankömmlinge offenbar wurde, erfolgte 1948 die Aufhebung des Verbots.¹²¹

Die nunmehr bestehende Möglichkeit, sich zu organisieren, wurde von einem Teil der Vertriebenen genutzt, um ihre Interessen durch eine eigene Partei politisch vertreten zu lassen. Der „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) wurde 1950 in Kiel gegründet; besonders viele Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten waren in Schleswig-Holstein angesiedelt worden. Nach Meinung von LEHMANN findet in dem Parteinamen das Blockdenken der jungen Bundesrepublik seinen Ausdruck: „Für einige Zeit stand nun der Bevölkerungsteil der ‚Flüchtlinge‘ oder ‚Vertriebenen‘ als ein geschlossener Block der Mehrheit – den ‚Einheimischen‘ – gegenüber.“¹²² Seinen größten Erfolg erzielte der Block im Jahr seiner Gründung bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein: Mit einem Stimmenanteil von über 23 Prozent zog er in den Landtag ein. Auch bei den folgenden Bundestagswahlen behauptete sich die Partei, als sie unter dem Namen „Gesamtdeutscher Block/BHE“ 5,9 Prozent der Stimmen errang.¹²³ Trotz der Umbenennung vermochte es die Partei jedoch nicht, sich auf Dauer zu etablieren. Innerparteiliche Querelen, eine äußerst unflexible und revisionistische Haltung bezüglich der künftigen Ostpolitik sowie die Verringerungen der sozialen Ungleichheiten im Land (und das daraus resultierende verminderte Polarisierungspotenzial) besiegelten ihren Niedergang. Bei den folgenden Bundestagswahlen schaffte

¹²¹ Vgl. Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 19 f., Weiß, Hermann: *Die Organisationen der Vertriebenen und ihre Presse* in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985, S. 193 – 208, hier S. 196.

¹²² Lehmann, *Im Fremden ungewollt zuhaus*, S. 16.

¹²³ Vgl. Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 61; Weiß, *Die Organisationen der Vertriebenen und ihre Presse*, S. 199.

der *GB/BHE* nicht mehr den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde und löste sich schließlich auf.¹²⁴

Als beständig erwiesen sich die außerparteilichen Organisationen zur Vertretung von Vertriebeneninteressen. Den ersten bundesweiten Zusammenschluss stellte der „Zentralverband der vertriebenen Deutschen“ (ZvD), gegründet 1949, dar. 1951 fusionierte er mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie der Landsmannschaft Schlesien zum „Bund vertriebener Deutscher“ (BvD). Der BvD vereinigte sich schließlich mit dem „Verband der Landsmannschaften“ zum „Bund der Vertriebenen“ (BdV), der noch heute existiert.¹²⁵

Angaben über die aktuelle Mitgliederzahl sind kaum zu überprüfen, da der BdV in seiner Eigenschaft als Dachverband keine individuelle Mitgliedschaft kennt. Mitglieder können nur Gruppierungen sein, dies betrifft die Landesverbände des BdV und die einzelnen Landsmannschaften.¹²⁶ Nach den eigenen Angaben des BdV sind in seinen Reihen zwei Millionen Menschen organisiert. Dabei muss es sich durchaus nicht um Vertriebene im eigentlichen Sinne handeln: Zwar ist der Vertriebenenstatus nach deutschem Recht erblich, doch kann auch jeder „Unbeteiligte“, der angibt, sich mit den Zielen des BdV zu identifizieren, Mitglied in einer der vom BdV betreuten Organisationen werden.¹²⁷

¹²⁴ ebd.

¹²⁵ Vgl. Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 83; Weiß, *Die Organisationen der Vertriebenen und ihre Presse*, S. 197 f.

¹²⁶ Vgl. Fisch, *Wir brauchen einen langen Atem*. S. 75.

¹²⁷ Vgl. Webseite des Bundes der Vertriebenen <http://www.bund-der-vertriebenen.de/derbdv/struktur-1.php3>, Stand: 12.02.07.

3 Konstruktion kollektiver Gedächtnisse

3.1 Zum Begriff des kollektiven Gedächtnisses

Der Terminus des „kollektiven Gedächtnisses“ geht auf den französischen Soziologen Maurice HALBWACHS zurück. Nach HALBWACHS' Verständnis ist Erinnerung ein selektiver Prozess, der nur die für die Gegenwart relevanten Aspekte der Vergangenheit aufgreift.¹²⁸ Eine solche Eigenschaft schreibt er auch dem Gedächtnis von Gruppen oder Gesellschaften zu: diese wählen aus der Vergangenheit diejenigen Ereignisse – und Interpretationen jener Ereignisse – zur Erinnerung aus, die sie in ihrer Eigenschaft als Gruppe stärken.¹²⁹ Im Gegensatz zur Historie, die einerseits universaler ist, andererseits jedoch nicht die Geschichte der jeweiligen Gruppe lückenlos dokumentiert, ist das kollektive Gedächtnis eine „kontinuierliche Denkströmung“¹³⁰, die der Gruppe ein auf Ähnlichkeiten beruhendes Gesamtbild ihrer selbst präsentiert.¹³¹ Die Vergangenheit ist für HALBWACHS somit „keine objektive Gegebenheit, sondern eine kollektive Rekonstruktion.“¹³²

Wie Aleida ASSMANN ausführt, hat diese Selektivität, die nur die gegenwärtig bedeutsamen Vorgänge erinnert, die Produktion von Sinn zum Ziel.¹³³ Die Erinnerungen verbinden die Gruppe mit der Vergangenheit, verleihen ihr Sinn und tragen somit zu ihrer Stabilisierung bei. Umgekehrt stabilisiert auch die Gruppe die Erinnerungen, da diese an sie gebunden sind; das Verhältnis zwischen Erinnerungen und Identität bezeichnet ASSMANN deshalb als zirkular.¹³⁴

¹²⁸ Vgl. Wood, Nancy: *Vectors of Memory. Legacies of Trauma in Postwar Europe*, Oxford/New York: Berg Publishers 1999, S. 2.

¹²⁹ Vgl. Halbwachs, Maurice : *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer Wissenschaft 1985, S. 68.

¹³⁰ Ebd., S. 68.

¹³¹ Vgl. Ebd. S. 75.

¹³² Assmann, Jan: *Erinnern, um dazuzugehören* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 51 – 75, hier S. 59.

¹³³ Vgl. Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C. H. Beck 1999, S. 136 f.

¹³⁴ Vgl. Ebd., S. 131 sowie dies. : *Soziales und kollektives Gedächtnis*, Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/files/0FW1JZ.pdf> Stand: 01.03.2007.

HALBWACHS betrachtet es als essentiell, dass die Gruppenmitglieder die Ereignisse, auf die sie sich berufen, tatsächlich miterlebt haben, wenn auch nicht unbedingt auf die exakt gleiche Weise. Deshalb ist das kollektive Gedächtnis zeitlich an die Existenz der Gruppenmitglieder gebunden. Sterben diese, so verschwindet auch ihr gemeinsames Gedächtnis.¹³⁵ HALBWACHS spricht von „gemeinsamen Gegebenheiten und Vorstellungen“, weshalb „alle Individuen derselben Gesellschaft angehört haben und weiterhin angehören“¹³⁶ müssen. HALBWACHS geht also von einem kollektiven Gedächtnis aus, das in einem bestimmten Umfeld entstanden ist und den diesem Umfeld exponierten Personen mit ihrer Sozialisation zuteil wurde.

Hingegen betont BIZEUL die Bedeutung des Mythos als Referenzgröße einer Gemeinschaft.¹³⁷ Mit Jan ASSMANN ist der Mythos als die „zur fundierenden Geschichte verdichtete Vergangenheit“¹³⁸ zu definieren. Wie BIZEUL ausführt, liegt diesem ein einschneidendes, oft gewaltträchtiges Ereignis zugrunde. In dieser Hinsicht geht er mit RICŒUR konform, der betont, dass es keine historische Gemeinschaft gebe, deren Entstehung nicht mit Kriegsereignissen im Zusammenhang stünde. Da dies aber immer einen Ausgang mit Siegern und Verlierern impliziere, erwachsen aus demselben Ereignis ein ruhmreicher Mythos und ein Mythos um das Gefühl der Erniedrigung.¹³⁹ Gerade letzterer ist aber, wie IRWIN-ZARECKA unterstreicht, dazu angediehen, eine starke Erinnerungsgemeinschaft hervorzubringen: „For people to feel a sense of bonding with others solely because of a shared experience, the experience itself would often be of extraordinary if not traumatic quality.“¹⁴⁰

Dennoch ist das traumatische Ereignis als solches nicht ausreichend für die Herausbildung eines kollektiven Gedächtnisses. „Loin d’être spontanée, la mémoire collective ne peut prendre forme et se conserver sans organisation ni orchestration.“¹⁴¹ Was ROSOUX im vorangehenden Zitat mit *organisation* und *orchestration* beschreibt, fasst Nancy WOOD in der These zusammen, das kollektive Gedächtnis sei „essentially

¹³⁵ Assmann, A., *Erinnerungsräume*, S. 73.

¹³⁶ Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, S. 12; vgl. auch Rosoux, Valérie-Barbara: *Les usages de la mémoire dans les relations internationales. Le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l’égard de l’Allemagne et de l’Algérie, de 1962 à nos jours*, Brüssel : Émile Bruylant 2001, S. 14.

¹³⁷ Vgl. Bizeul, *Theorien der politischen Mythen und Rituale*, in: ders. (Hrsg.): *Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen*, Berlin: Duncker & Humblot 2000, S. 15-39, hier S. 18 f.

¹³⁸ Assmann, Jan : *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 5. Auflage, München: C. H. Beck 2005, S. 78.

¹³⁹ Vgl. Ricœur Paul : *La mémoire, l’histoire, l’oubli*, Paris : Seuil 2000, S. 99.

¹⁴⁰ Irwin-Zarecka, *Frames of Remembrance*, S. 47.

¹⁴¹ Rosoux, *Les usages des la mémoire dans les relations internationales*, S. 12 f.

performative¹⁴²: Repräsentationen eines kollektiven Gedächtnisses seien nicht bloß Ausdruck desselben, sondern wirkten maßgeblich an der Herausbildung und Prägung eines solchen mit. WOOD nennt solche Repräsentationen, die in gemeinsamem Gedenken, historischen Narrativen, politischen Debatten und anderen kulturellen Formen auftreten können, deshalb *Vektoren*. Ein kollektives Gedächtnis benötige solche Vektoren, um ins Leben gerufen zu werden und zu bestehen. Vektoren sind somit Rituale¹⁴³, die die Bedeutung des Entstehungsmythos der Gruppe für das hier und jetzt inszenieren. Der enge Zusammenhang zwischen politischen Mythen und Ritualen ist offensichtlich: Einerseits vergegenwärtigt das Ritual den Mythos, andererseits legitimiert der Mythos das Ritual und verleiht ihm Inhalt.¹⁴⁴ Erst durch die Riten bzw. die auf verschiedenen Ebenen agierenden Vektoren könne, so WOOD, allen Mitgliedern einer Gruppe eine bestimmte Darstellung der Vergangenheit eingängig vermittelt werden, bis sie schließlich von den Gruppenmitgliedern als Teil ihrer Identität akzeptiert werde:

„ [...] public memory – whatever its unconscious vicissitudes – testifies to a will or desire on the part of some social group or disposition of power to select and organize representations of the past so that these will be embraced by individuals as their own.“¹⁴⁵

Zur Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses müssen somit drei Voraussetzungen erfüllt sein: Als erste Prämisse wird ein Gründungsmythos gefordert, der die Mitglieder einer Gruppe miteinander verbindet. Dieser muss einschneidender, wenn nicht gar traumatischer Natur sein, um im Übrigen voneinander unabhängige Individuen miteinander zu verbinden. Zudem sind Führungspersönlichkeiten vonnöten, die diesen Mythos in ein ganz bestimmtes Geschichtsbild respektive eine bestimmte Weltsicht einfügen und entschlossen sind, diese den übrigen Angehörigen der Gruppe zu vermitteln. Dazu müssen sie sich schließlich Vektoren oder Riten bedienen, die die Erinnerung an den Gründungsmythos lebendig erhalten. Anhand der genannten Prämissen soll im nächsten Punkt die Entstehung kollektiver Gedächtnisse und die damit einhergehende Herausbildung einer spezifischen Identität bei den Pieds-Noirs und den Heimatvertriebenen dargestellt werden.

¹⁴² Wood, Nancy: *Vectors of Memory*, S. 2.

¹⁴³ Zum Begriff des Rituals Bizeul, *Theorien der politischen Mythen und Rituale*, S. 18: „Unter Ritualen versteht man inszenierte Ereignisse, die sich wiederholen und sich vorwiegend der Symbole bedienen.“

¹⁴⁴ Vgl. dazu ebd., S. 19.

¹⁴⁵ Wood, *Vectors of Memory*, S. 2; ebenso Assmann, A., *Soziales und kollektives Gedächtnis*, a.a.O.

3.2 Identitätskonstruktion bei Pieds-Noirs und Vertriebenen

Um den Prozess der Gedächtniskonstruktion bei den Gruppen „Vertriebene“ und „Pieds-Noirs“ nachzuvollziehen und, darauf basierend, die Entstehung zweier Identitäten zu beschreiben, ist zunächst die Isolierung des traumatischen Momentes als Gründungsmythos notwendig.

Die Entstehung der zwei Gruppen ist der Niederlage in einem zuvor ausgefochtenen Krieg geschuldet, der für beide in Flucht bzw. Vertreibung aus ihrer Heimatregion mündete. Die Ereignisse des fluchtartigen Verlassen Algeriens sowie der Vertreibung aus den ehemals ostdeutschen Gebieten können durchaus als traumatisch eingestuft werden.¹⁴⁶

Bei den Vertriebenen wird der Ursprung ihres Zusammengehörigkeitsgefühls bereits in der Selbstbezeichnung deutlich. Das von großen Mühen und Leiden begleitete Erlebnis der Vertreibung, das zudem den Verlust der bisherigen Heimat bedeutete, markierte für alle Betroffenen einen tiefgreifenden Einschnitt in ihrem Leben. Damit bildete es eine Referenz in der Erinnerung von Individuen, die ansonsten keine weiteren besonderen Merkmale aufwiesen, die eine Einheit als Gruppe rechtfertigten.

Die Bedeutung des traumatischen Verlusterlebnisses ist bei den Pieds-Noirs analog zu bewerten. Wenn auch in der Retrospektive häufig der Versuch gewagt wird, eine eigenständige „Pieds-Noirs-Kultur“ bereits vor 1962 auszumachen¹⁴⁷, so wird in der wissenschaftlichen Reflexion doch das eigentliche Gründungsmoment der „communauté pied-noir“¹⁴⁸ explizit: Erst das Trauma der Flucht aus Algerien, die erzwungene Aufgabe des als Heimat empfundenen Landes, legt den Grundstein für die Erinnerungsgemeinschaft der grundsätzlich heterogenen Gruppe der Algerienfranzosen.¹⁴⁹ Dafür spricht auch die sukzessive Annahme des Terminus „Pieds-Noirs“ als

¹⁴⁶ Zum Begriff des Traumas vgl. Ursano, Robert J., Brian G. McCaughey und Card S. Fullerton: *Trauma and Disaster* in: dies. (Hrsg.): *Individual and Community responses to Trauma and Disaster*, Cambridge: Cambridge University Press 1994, S. 3 – 27, hier S. 5; ebenso Alexander, Jeffrey C.: *Toward a theory of cultural trauma* in: ders. et al.: *Cultural trauma and collective identity*, Berkeley/London: University of California Press 2004, S. 1 – 30, hier S. 1.

¹⁴⁷ Z. B. über den damals in Algerien verbreiteten französischen Dialekt „Pataouète“ vgl. dazu Bacri, Roland: *Le Pataouète* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.): *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 89 -98.

¹⁴⁸ Die Schreibweise orientiert sich an der von Bueno verwendeten, vgl. bspw. Bueno, *Pieds-Noirs de père en fils*, S. 31

¹⁴⁹ Dazu v. a. Jordi, 1962 – *L'arrivée des pieds-noirs*, S. 114 : „En y regardant bien, ce n'est pas 1830 qui crée le Pied-Noir, mais 1962. Le rapatriement massif et tragique de l'été devient l'élément fondateur de la communauté en exil.“ ; ähnlich Bueno, *Pieds-Noirs des père en fils*, S. 60 : „L'identité des rapatriés

Selbstreferenz, der den Betroffenen vor ihrer Ankunft in Frankreich weitgehend unbekannt war. Ebenso verweisen die von den Pieds-Noirs im Kontext ihres Geschichtsdiskurses am häufigsten evozierten Symbole, der Koffer und das Schiff, auf den plötzlichen Aufbruch und das Übersetzen nach Frankreich als prägendste gemeinschaftliche Erlebnisse.¹⁵⁰

Doch ist das Bestehen eines gruppenbezogenen, traumatischen Ereignisses nicht hinreichend für die Herausbildung eines kollektiven Gedächtnisses. Überdies sind die Vektoren aufzuzeigen, die die individuellen Erinnerungen in bestimmte Bahnen lenken und so einer gemeinschaftlichen Betrachtungsweise den Weg ebnet.

Dabei ist festzuhalten, dass weder die Heimatvertriebenen noch die Pieds-Noirs bisher die Inszenierung ihrer Erinnerung im öffentlichen Raum vernachlässigt haben. Als Medium haben ihnen vor allem drei Ausdrucksformen gedient: die literarische Produktion¹⁵¹, eine eigene Presselandschaft¹⁵² sowie regelmäßig abgehaltene Treffen von Angehörigen der Gemeinschaft. Besonders an letzteren ist eine Ritualisierung im Sinne BIZEULS besonders gut zu verdeutlichen.

Auf Seiten der Pieds-Noirs wird die Verbindung von Ritus und Mythos bereits durch die terminliche Wahl der Zusammenkünfte untermauert. Neben zahlreichen kleineren, eher regionalen Treffen haben in der Vergangenheit vor allem die von verschiedenen *associations pieds-noirs* gemeinschaftlich organisierten Großveranstaltungen in den

d'Algérie va donc commencer à se construire autour du *sacré de l'exil*“ ; außerdem Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 237 ; Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 66.

¹⁵⁰ Vgl. Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 80 f. ; Buono bezeichnet die „images extrêmement parlantes du bateau et de la valise“ als die zentralen Fixpunkte der „iconographie pied-noir“.

¹⁵¹ Vgl. dazu La Hogue, Janine de: *Les livres comme patrie* in: Janine de: *Les livres comme patrie* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.) : *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 112 – 123 ; Stora, *La gangrène et l'oubli*, S. 239.

¹⁵² Die Presselandschaft der Vertriebenen stellt sich weitaus diversifizierter dar als diejenige der Pieds-Noirs, vgl. dazu Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 113, der neben der Existenz der offiziellen Stimmen der Verbände (wie des „Deutschen Ostdienst“ (Bund der Vertriebenen), „BdV-Nachrichten“ (Landesverband BW), „Schlesische Nachrichten“ (Schlesische Landsmannschaft) etc., *d. Autorin*) die „Hunderte von Heimatbriefen, Heimatblättern, Heimatzeitungen“ etc. unterstreicht, die sich in Deutschland mit der Thematik befassen; vgl. zudem das zwar nicht aktuelle, aber dennoch beeindruckende, 297 Seiten umfassende *Bestandsverzeichnis der deutschen Heimatvertriebenenpresse* bearb. von Horst von Chmielewski und Gert Hagelweide, München: Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 1982. Auf französischer Seite ist die hohe Anzahl von Internetseiten zu vermerken, die von verschiedenen Pieds-Noirs-Gruppierungen betrieben werden, ein Überblick findet sich unter <http://www.radiorpni.com/SITESPIEDSNOIRSENFRANCE.htm>, Stand: 14.03.2007, zudem wird über das Internet ein „Radio Pieds-Noirs Internationale“ betrieben: <http://www.radiorpni.com/>, Stand: 14.03.2007.

Medien Beachtung gefunden. So trafen sich 1987 in Nizza 50 000 Pieds-Noirs, um den 25. Jahrestag ihrer Ausreise aus Algerien zu begehen.¹⁵³ 1992 fand das „weltweite“ Pieds-Noirs-Treffen in Vincennes statt,¹⁵⁴ 1997 wurde Marseille als Austragungsort gewählt. Anlässlich dieser Begegnung betonten Vertreter der 300 *associations*, die für die Zusammenkunft verantwortlich zeichneten, dass diese der Erfüllung einer „Erinnerungspflicht“ (*devoir de mémoire*) dienen solle.¹⁵⁵ Die Teilnehmerzahl war indes zu diesem Zeitpunkt nach Beobachtung eines Reporters von „Le Monde“ auf einige Tausend gesunken. Der damals anwesende Historiker Jean-Jacques JORDI sah die Ursache des Teilnehmerrückganges im Generationenwechsel: Bei den Kindern der Pieds-Noirs bestünde kein Interesse an dem Kampf um Anerkennung, der ihre Väter beschäftigt habe. Für sie seien deshalb die „rassemblements de pures retrouvailles“ ausreichend.¹⁵⁶

Diese Entwicklung scheint durch die Einrichtung einer im Zwei-Jahres-Rhythmus abgehaltenen Versammlung in Nizza aufgegriffen zu werden. Das offizielle Veranstaltungsplakat von „2 jours comme là-bas“ aus dem Jahr 2006 wirkt mit dem als Hintergrund gewählten Abendrot, den Silhouetten von Palmen und Minaretten und dem kursiven Schriftzug eher exotisierend als militant.¹⁵⁷ Die Verbindung dieses Bildes mit der Gruppe der Pieds-Noirs wird durch den Abdruck zweier schwarzer Fußsohlen hergestellt, was einem modernen Markenzeichen ähnelt. Der so entstehende Eindruck ist der eines Volksfestes mit nostalgisch-exotischem, jedenfalls unterhaltsamem Charakter.

SAVARÈSE, der eine solche Veranstaltung im Jahr 2000 besucht hat, verweist dennoch auf die Bedeutung, die solche Ereignisse für die „communauté pied-noir“ hätten: Zwar attestiert er der Zusammenkunft eine fröhlich-festliche Grundstimmung, doch bedeute die Teilnahme an den Programmpunkten auch die Integration in eine bestimmte Art der Gedächtniskultur: „[...] commémorer, ici, c’est aussi consommer des souvenirs, signaler son appartenance à une histoire [...]“¹⁵⁸.

¹⁵³ Vgl. Fralon, José-Alain: *Un couscous royal!*, a.a.O.

¹⁵⁴ Vgl. Jarreau, Patrick: *Trente ans après la fin de la guerre d’Algérie. Succès moyen du rassemblement des pieds-noirs à Vincennes* in : *Le Monde*, 16.06.1992.

¹⁵⁵ Vgl. Samson, Michel: *Trente-cinq ans après leur départ d’Algérie les pieds-noirs se sont retrouvés à Marseille* in : *Le Monde*, 17.06.1997.

¹⁵⁶ Vgl. ebd.

¹⁵⁷ Ein Ausdruck dieses Plakates findet sich im Anhang dieser Arbeit.

¹⁵⁸ Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 115.

Durch die Einbindung würden ausgewählte Aspekte der Erinnerung vermittelt, um so die Identifikation eines Publikums zu beeinflussen, dessen eigene Erfahrung bezüglich dieses Teils der Geschichte nur rudimentär bzw. nicht vorhanden ist.

„Ainsi, il s’agit sans doute moins de sauver une culture que de construire une communauté en suscitant l’émergence d’un sentiment collectif autorisant à rassembler plusieurs milliers d’individus épars. Comment? En définissant une communauté – celle des Pieds-Noirs – qui n’existe qu’à travers une mémoire collective puisque le contact avec *l’Algérie de papa* a été à jamais aboli par l’indépendance.“¹⁵⁹

SAVARÈSE kommt so zu dem Schluss, dass auf diese Weise einzelne Personen zu einer politisch einflussreichen Gruppierung zusammengeschlossen werden sollen: „[...] il s’agit bien de produire une communauté pour revendiquer en son nom.“¹⁶⁰

Als Konstrukteure und Förderer dieses Identitätsbildungsprozesses identifiziert SAVARÈSE vor allem Anhänger eines französischen Algerien und ehemalige OAS-Kämpfer: diese hätten seit der Ankunft der Pieds-Noirs in Frankreich deren Politisierung forciert, um die Amnestie für Mitglieder der OAS durchsetzen zu können.¹⁶¹

Hingegen gesteht LÉCONTE zu, dass das Orientierungsbedürfnis vieler Pieds-Noirs auch schlicht eine Gelegenheit für Honoratioren des französischen Algerien gewesen sei, sich als Leiter und Fürsprecher zu profilieren: „En effet, dès leur retour d’Algérie, les rapatriés avaient recherché un point d’ancrage. Ce besoin constituait une aubaine pour certains notables en mal de carrière.“¹⁶²

Im Gegensatz dazu ist die Konstruktion und Pflege einer „Vertriebenenidentität“ in der Bundesrepublik mit massiver staatlicher Unterstützung betrieben worden. Seit Beginn der 1950er Jahre wurde das Leid der Vertriebenen offenbar als Exculpationsmöglichkeit betrachtet: davon zeugt einerseits die „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost- Mitteleuropa“, die dazu bestimmt war, als Verteidigungsgrundlage für den Fall von Entschädigungsforderungen gegen Deutschland zu dienen.¹⁶³ Neben der finanziellen Absicherung macht AHONEN die Aufwertung des moralischen Ansehens der Deutschen als einen weiteren Anreiz für die Bundesregierung aus, die Erinnerung an die

¹⁵⁹ Ebd., S. 120.

¹⁶⁰ Ebd., S. 123.

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 261.

¹⁶³ Vgl. Kraus, Hans-Christof: *Nicht alles blieb unerzählt. Die Vertreibung im Gedächtnis der Deutschen* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.08.2002; Salzborn, *Grenzenlose Heimat*, S. 64.

Vertreibung zu bewahren und das Selbstverständnis der Betroffenen als „Vertriebene“ zu fördern.¹⁶⁴

Durch diese Verknüpfung mit der Politik ist auch die politische Prägung der Versammlungen der Vertriebenen weitaus offensichtlicher als die der Pieds-Noirs. Als bedeutendste Veranstaltung gilt der vom BdV organisierte „Tag der Heimat“. Er findet seit 1950 jährlich am ersten Septemberwochenende statt.¹⁶⁵ Neben folkloristischen Darbietungen werden in diversen Reden von Vertriebenenfunktionären und zumeist hochrangigen Politikern¹⁶⁶ die Vertreibungsvorgänge und deren heutige Relevanz thematisiert. In der „Totenehrung“ erhält das Gedenken zudem fast sakralen Charakter.¹⁶⁷

Unter den landsmannschaftlich organisierten Treffen ernten das „Schlesiertreffen“ sowie der „Sudetendeutsche Tag“ regelmäßig besonders viel öffentliche Aufmerksamkeit. In der Einladung zum „Sudetendeutschen Tag 2007“¹⁶⁸ wird dieser als „großes Familienfest“ mit „buntem Veranstaltungsprogramm“ beworben. Inhaltlich entspricht das Programm weitgehend dem des „Schlesiertreffens 2007“¹⁶⁹: beide vereinen politische Reden, Diskussionsrunden und Darbietungen „ostdeutschen“ Brauchtums mit religiöser Einbindung mittels Gottesdiensten. Ziel ist jeweils offensichtlich, den Eindruck einer lebendigen Kultur zu erwecken, die innerhalb der betreffenden Gruppe auch an die Folgegenerationen weitergegeben wird. Dies würde die Forderungen der Gruppierungen legitimieren und ihren politischen Einfluss erhöhen: Verdiente politische Redner vor einem möglichst großen und vielfältigen Teilnehmerkreis sollen der Öffentlichkeit signalisieren, dass es sich hier nicht um zu vernachlässigende Splitter- oder Randgruppen handelt, sondern um einen bedeutenden Teil der Gesellschaft, dessen Anliegen nicht übergangen werden dürfen.

¹⁶⁴ Vgl. Ahonen, *After the Expulsion*, S. 93 f.; auch Beer, Mathias: *Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa (1953 – 1962): Ein Seismograph bundesdeutscher Erinnerungskultur* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 17 – 33.

¹⁶⁵ Vgl. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/infopool/tagderheimat.php3>, Stand : 15.03.2007.

¹⁶⁶ für den „Tag der Heimat“ 2006 ist hier besonders der Bundespräsident, Horst Köhler, hervorzuheben

¹⁶⁷ Vgl. Steinbach, Erika: Reden zum Tag der Heimat 2004, 2005 und 2006; die jeweils fast identische Wortwahl unterstreicht das liturgische Gepräge zusätzlich.

¹⁶⁸ Posselt, Bernd: *Sudetendeutscher Tag 2007 Augsburg: Einladung*, unter <http://www.sudeten.de/cms/st?Einladung>, Stand: 15.03.2007.

¹⁶⁹ Vgl. *Sudetendeutscher Tag 2007 Augsburg: Programmablauf*, unter <http://www.sudeten.de/cms/st/?Programm:Programmablauf> sowie *Deutschlandtreffen der Schlesier – „Schlesien verpflichtet!“: Kurz-Programm* unter <http://www.hannover.de/kongress-stadt/data/download/schlesier-programm.pdf>, Stand: 15.03.2007.

Daher versäumen es die Landsmannschaften nicht, ihre Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen zu mahnen. Die Teilnahme an einer solchen Veranstaltung wird als Ausdruck der Heimatliebe und Einstehen für einen Kampf um Gerechtigkeit interpretiert.¹⁷⁰ FISCH weist in seiner „Innenansicht“ der Vertriebenenverbände jedoch darauf hin, dass das Bild einer großen, einmütigen Gemeinschaft notfalls sogar künstlich aufrechterhalten wird. Er berichtet von einem „Schlesiertreffen“, bei dem sich die dort anwesende „schlesische Jugend“ auf Nachfrage als junge Sachsen entpuppte, die keinerlei familiären Bezug zu Schlesien aufwiesen. Indes nahmen sie gegen Bezahlung an der Versammlung teil, um das Publikum weniger überaltert erscheinen zu lassen.¹⁷¹

Diese Kurzdarstellungen der landesweiten Versammlungen, eines zentralen Vektors der kollektiven Gedächtnisse von Vertriebenen und Pieds-Noirs, machen zweierlei deutlich: Zunächst wird durch die verschiedenen Programmpunkte offenbar anvisiert, die Identifikation der Teilnehmer mit der Gruppierung aufrechtzuerhalten und zu stärken. Die Erfahrungen der „Erlebnisgeneration“ werden auf diese Weise in eine organisierte und kanalisierte Art des Gedenkens eingebunden; den Jüngeren hingegen soll eine Identität vermittelt werden, die auf ausgewählten Faktoren und einem bestimmten Geschichtsbild beruht. Welche Aspekte im Zentrum dieses Bildes stehen, soll im nächsten Punkt untersucht werden.

¹⁷⁰ Vgl. Pawelka, Rudi: *Für Schlesien und seine Menschen streiten* – Aufruf für das Jahr 2005 in: *Schlesische Nachrichten* (2005)1 (01.01.2005), S. 1 – 2, hier S. 2; Posselt: *Sudetendeutscher Tag 2007 Augsburg: Einladung*, a.a.O.

¹⁷¹ Vgl. Fisch, *Wir brauchen einen langen Atem*, S. 61.

3.3 Prägende Faktoren der kollektiven Gedächtnisse

3.3.1 Nostalgie¹⁷²

3.3.1.1 *L'Algérie française*

Kennzeichnend für den Diskurs der Pieds-Noirs ist die wehmütige Betrachtung des verlorenen Heimatlandes. Algerien wird als „[verlorenes Paradies]“¹⁷³ dargestellt, gerühmt werden die Schönheit des Landes, das Klima und die Küche ebenso wie die besondere Mentalität der Bewohner¹⁷⁴. Zwar sei das Leben in der französischen Kolonie Algerien kein leichtes und voller Entbehrungen gewesen; gleichwohl wird allseits das Bild einer glücklichen, materiell anspruchslosen Gesellschaft gezeichnet.¹⁷⁵ Diese Blickweise findet ihre Ursache einerseits, wie MICHEL-CHICH darstellt, in einem Prozess, der allen Diasporas gemein sei: die Unwiederbringlichkeit des Verlorenen wird verdeutlicht, indem die Erinnerung daran nur die positiven Aspekte behält: „Le souvenir en se figeant s'embellit.“¹⁷⁶ Vor dem Hintergrund des Traumas, die Heimat verlassen zu müssen, verblassten die Gegenwärtigkeit der früheren Probleme und der „täglichen Mittelmäßigkeit (*médiocrité du quotidien*)“¹⁷⁷.

Überdies hat der feindselige Empfang durch die Mehrheit der französischen Bevölkerung nach dem Verlassen Algeriens dazu beigetragen, das idealisierte Bild in den Köpfen der Flüchtlinge zu verfestigen. Da das aufnehmende Land den Ankömmlingen und deren Geschichte ablehnend begegnet sei, hätten letztere sich ihrer Vergangenheit

¹⁷² Den Begriff der „Nostalgie“ einer umfassenden Erörterung zu unterziehen, sprengte an dieser Stelle – auch aufgrund des Mangels einer allgemein verbindlichen Definition (s. u.) – den Rahmen, da der Begriff als solcher nicht zentraler Diskussionspunkt ist. Es sei deshalb festgehalten, dass „Nostalgie“ hier die Verklärung von zeitlich und räumlich in der Ferne liegenden Lebensumständen meint; vgl. auch Ritivoi, Andreea Deciu: *Yesterday's self. Nostalgia and the Immigrant Identity*, Lanham/Oxford: Rowman & Littlefield Publishers 2002, S. 4: „Although nowadays heavily laden with poetical connotations and only very loosely defined, nostalgia began as a term of art: It defined a medical condition developed by people who were away from home and yearned to return but were somehow unable to do so.“ In Bezug auf die Pieds-Noirs ist auch oft von *Nostalgie* die Rede, vgl. Baussant, Pieds-Noirs – Mémoires d'exils, S. 324; Samson, Michel: *La 'nostalgérie' pied-noir n'est pas ce que l'on croit in: Le Monde*, 28.10.2004.

¹⁷³ Jordi, 1962: *L'arrivée des pieds-noirs*, S. 115; auch Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 168.

¹⁷⁴ Vgl. Jordi, 1962: *L'arrivée des pieds-noirs*, S. 116.

¹⁷⁵ Vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 15.

¹⁷⁶ Ebd., S. 91.

¹⁷⁷ Ebd.; vgl. auch Jordi, 1962: *L'arrivée des pieds-noirs*, S. 117.

bewusst positiv erinnert.¹⁷⁸ Aufgrund dieser beiden Aspekte sehen einige Pieds-Noirs sich durchaus nicht als „rapatriés“, sondern, im Gegensatz dazu, als „expatriés“: schließlich seien sie nicht in ihre Heimat zurückgekehrt, sondern gezwungen worden, diese zu verlassen.¹⁷⁹ Die Sehnsucht nach dem Herkunftsland manifestiert sich in dem Wunsch nach der Gräberpflege: Seit der Entspannung der algerisch-französischen Beziehungen im Jahr 2000 haben Tausende von Pieds-Noirs die Gelegenheit genutzt, um ihre Geburtsorte und die dortigen Friedhöfe aufzusuchen.¹⁸⁰

Bereits zu der Zeit, als Algerien zu Frankreich gehörte, war *le territoire* der wichtigste Referenzpunkt für die Identität der dort ansässigen französischen Bevölkerung. Die Heterogenität der dort entstandenen französischen Gesellschaft¹⁸¹ bedingte, dass das gemeinsam bewohnte Gebiet von den *Français d'Algérie* als deutlichste und am stärksten verbindend wirkende Gemeinsamkeit empfunden wurde.¹⁸² „L'Algérie“ bezeichnete dabei kein rein geographisches Areal, sondern inkarnierte, wie HUREAU analysiert, drei verschiedene Elemente: Den dort lebenden Franzosen war es *terre natale* und *terre ancestrale*; überdies verkörperte es das Mutterland, Frankreich.¹⁸³ Diese transzendente Bedeutung des Landesnamens ist durch die Zäsur des Auswanderns verstärkt worden: „L'Algérie“ meint nicht mehr einen realen Ort, sondern wird zur Metapher für die koloniale Lebenswelt.¹⁸⁴ Damit werden die Identitätsmerkmale, die sich die Pieds-Noirs attribuieren, auf einen imaginären Lebensraum projiziert.

„Dès les lendemains du rapatriement, l'espace géographique des pieds-noirs se transforme en une construction mentale autour de laquelle vont s'agréger une à une les pièces d'une culture artificielle.“¹⁸⁵

„Algerien“ im nostalgischen Diskurs der Pieds-Noirs weist deshalb kaum Bezüge zum heutigen, real existierenden Staat Algerien auf. Dieser wird in der Regel mit Ablehnung oder Desinteresse betrachtet¹⁸⁶: Von Relevanz ist nicht, was heute ist, sondern was 1962

¹⁷⁸ Vgl. Jordi, 1962: *L'arrivée des pieds-noirs*, S. 114.

¹⁷⁹ Vgl. Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 242 ff.

¹⁸⁰ Vgl. Houari, B.: *Des pieds-noirs à Oran: „La joie des retrouvailles est notre grande compensation“* in: *L'Expression*, 20.09.2004, S. 7; Louni, Arezki: *Algérie – France : La valse des pieds-noirs se poursuit* in: *L'Expression*, 23.05.2005, S. 7; Mehdaoui, Zahir: *Ils sont près de 4000 à avoir visité notre pays en 2004 – Les pieds-noirs dans les rues d'Alger* in: *L'Expression*, 12.09.2004.

¹⁸¹ Vgl. Kapitel 2.1.1.

¹⁸² Vgl. Bueno, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 28.

¹⁸³ Vgl. Hureau, *La mémoire des pieds-noirs*, S. 14.

¹⁸⁴ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 285.

¹⁸⁵ Bueno, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 60.

¹⁸⁶ Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 449; Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 285 .

aufgegeben werden musste. Diese Feststellung wird gestützt durch die Aussage BAUSSANTS, kein Pied-Noir wolle ernsthaft ins gegenwärtige Algerien zurückkehren.¹⁸⁷

3.3.1.2 Die Heimat

Die Sehnsüchte, die die Pieds-Noirs auf das französische Algerien projizieren, finden auf Seiten der Vertriebenen ihre Verkörperung im Heimatbegriff. Auffällig ist die stetige Hinzufügung des bestimmten Artikels, die Rede ist also nicht von „Heimat“ in einem allgemeinen Sinne, sondern von „der Heimat“, was einen genau definierten Konnotationsrahmen suggeriert.

Wie HAHN und HAHN ausführen, geht die konnotative Inanspruchnahme des Heimatbegriffs einher mit der Schaffung eines kollektiven Erinnerungsortes: „die Heimat“ steht im Jargon der Vertriebenenverbände und ihre Umfeldes „nicht mehr für eine individuelle emotionale Bindung an einen Ort“¹⁸⁸, sondern denominiert klar den „deutschen Osten“.¹⁸⁹ Die permanente Evozierung der „Heimat“ unterstreicht so den moralischen Anspruch auf ein – in rechtlicher Hinsicht – unwiederbringlich verlorenes Gebiet.

Dieser moralische Anspruch wird einerseits mit der Dauer begründet, auf die die Geschichte der deutschen Siedlungen in Mittel- und Osteuropa zurückblicken kann. Die Jahrhunderte währende Ansässigkeit in den betreffenden Regionen sowie die teils rein deutsche Einwohnerschaft sollen die Verwurzelung und die Zugehörigkeit der nunmehr Vertriebenen zu diesen Gebieten untermauern.

Gleichzeitig fußt das Anrecht auf „die Heimat“ auf den für diese erbrachten Leistungen. In Analogie zum Terminus des „Kindeswohls“ könnte hier vom „Landeswohl“ gesprochen werden: Im Gegensatz zu den Deutschen, unter denen die Ostgebiete blühende Landschaften gewesen seien, ließen die Polen diese nun „verkommen“.¹⁹⁰

¹⁸⁷ Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 445.

¹⁸⁸ Vgl. auch Lietz, Wolfram: *Im Schmeztiegel der höheren Schule. Wie Abiturienten aus dem Osten über ihren Heimatverlust und ihre Integration in Celle dachten. Eine Untersuchung der 1950er Jahre aus dem Hermann-Billing-Gymnasium Celle* in: Schulze, Rainer, Reinhard Rohde und Rainer Voss: *Zwischen Heimat und Zuhause. Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene in (West-)Deutschland 1945 – 2000*, Osnabrück: secolo 2001, S. 75 – 88. Wie W. Lietz zeigt, hatten bereits diejenigen, die die ehemaligen Ostgebiete als Kinder verlassen hatten, zuwenig Zeit dort verbracht, um über einen eigenen emotionalen Bezug zu ihrer Geburtsregion zu verfügen: „So blieb Heimat ein Begriff der Eltern und Großeltern, den man zuweilen scheu, ehrfurchtsvoll und nicht ganz überzeugt verwendete. Aber eigentlich war dieser Begriff für die persönliche Biografie unbrauchbar.“

¹⁸⁹ Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 337.

¹⁹⁰ Vgl. Faehndrich, Jutta: *Erinnerungskultur und Umgang mit Vertreibung in Heimatbüchern* in: *Zeitschrift für Ostforschung* 52(2003)1, S. 191 – 229, hier S. 215 ff.

Eine ähnliche Argumentationsschiene verfolgt offenbar die Rubrik „Polnisches“ in den *Schlesischen Nachrichten*, dem Organ der Schlesischen Landsmannschaft: Statt einer ausgewogenen Berichterstattung zum öffentlichen Geschehen im Nachbarland finden sich hier hauptsächlich skurrile oder negative Nachrichten.¹⁹¹ Wie es scheint, gilt es zu zeigen, dass „die Heimat“ durch ihre nunmehrige Zugehörigkeit zu einem unterentwickelten Staat bedroht bleibt und der deutschen und landsmannschaftlichen Einflussnahme bedarf.

Auf die so gerechtfertigte und stets betonte Zugehörigkeit der Vertriebenen zu ihrer „Heimat“ stützen sich zwei Haltungen: Auf Seiten revanchistisch ausgerichteter Landsmannschaften wird so noch immer die Hoffnung auf rechtliche Zugeständnisse und gar Rückkehr genährt.¹⁹² Der BdV scheint indes die emotionale Anbindung an die „Heimat“ zu nutzen, um das moralische Unrecht der Vertreibungen zu untermauern.¹⁹³

Daraus ergibt sich ein dualistisch geprägtes Bild der Eingliederung der Vertriebenen in die Bundesrepublik: Wird von den Vertriebenenvertretungen einerseits die Aufbauleistung und die gelungene Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen stets hervorgehoben, so darf die Anpassung doch nicht so weit gehen, den heutigen Lebensraum als seine „Heimat“ zu betrachten, schließlich manifestiert sich das Unrecht des Vertreibungsgeschehens vor allem in der Lücke, die der kollektive Heimatverlust in den Leben von fast 14 Millionen Menschen hinterlassen hat.

HELBIGS Anmerkung bezüglich der Heimatdarstellung gilt deshalb nicht nur für den literarischen Bereich:

„Die Heimatthematik solcher Werke innerhalb der Vertreibungsliteratur erweckt oft den Eindruck, als hätten bis 1945 alle Menschen eine Heimat gehabt, danach nichts als Sehnsucht nach Heimat – eine Sehnsucht, die ebenso auf die Kindheit und die geschichtliche Vergangenheit gerichtet ist.“¹⁹⁴

¹⁹¹ Vgl. *Schlesische Nachrichten* (2003)17 (1. September 2003), S. 4; *SN* Nr. (2004)1 (1. Januar 2004), S. 3; *SN* Nr. (2007)2 (15. Januar 2007), S. 4.

¹⁹² Vgl. Pawelka, Rudi: *Für Schlesien und seine Menschen streiten*, S. 1 – 2. Es erstaunt vor allem der versöhnliche Tonfall, in dem Spannungen in den deutsch-polnischen Beziehungen als ausschließlich auf die politische Ebene beschränkt bezeichnet werden, während zugleich mit geradezu suggestiver Wortwahl revanchistische Ziele angestrebt werden: „Immer wieder hören wir, dass die Menschen vor Ort keinen Schwierigkeiten haben selbst heikle Probleme zu besprechen. Es würde auch nicht stören, wenn der eine oder andere Deutsche wieder Wohnsitz in der Heimat nehmen würde.“ (S. 2)

¹⁹³ Dazu proklamiert er seit seiner Gründung ein „Recht auf Heimat“, das in jüngster Zeit immer häufiger im Zusammenhang mit den „Menschenrechten“ Erwähnung findet, vgl. dazu auch die Pressemitteilung des BdV vom 09.12.2005, *Vertreibungen sind Menschenrechtsverletzungen* unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=344>, Stand: 09.03.2007.

¹⁹⁴ Helbig, Louis Ferdinand: *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*, 3. Auflage, Wiesbaden: Harrassowitz 1996, S. 125.

3.3.2 Ausblendung eigener Schuld

3.3.2.1 Pieds-Noirs und Araber – ein gutes Verhältnis?

Vor dem Hintergrund des sehnsuchtsvollen Erinnerns an das französische Algerien erweisen sich die damalige Trennung der Volksgruppen im täglichen Leben und die politische Diskriminierung der arabischen Bevölkerung im Gedächtnis der Pieds-Noirs als wenig präsent. Der Rassismus findet kaum Erwähnung, stattdessen wird in den meisten Fällen das Bild einer ausgeglichenen, harmonischen Gesellschaft gezeichnet, das Verhältnis zwischen „Europäern“ und Arabern als gut beschrieben. Die Pieds-Noirs beziehen einen der historischen Forschung entgegen gesetzten Standpunkt, indem sie die Existenz von Parallelgesellschaften tendenziell leugnen.¹⁹⁵

Kennzeichnend für den Blickwinkel der Pieds-Noirs ist die fehlende Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Mängeln im französischen Algerien. Der Krieg um die algerische Unabhängigkeit und die anschließende Flucht der europäischen Einwohner werden somit ihrer historischen Vorbedingungen beraubt und als unvorhergesehenes und tragisches Ende eines funktionierenden und erstrebenswerten sozialen Systems dargestellt.

„Face à ces versions de l’Histoire – celle qui domine en France, celle, officielle, de l’Algérie – qui les accablent, les Français d’Algérie ont tendance à raconter une histoire irréaliste [...]. De nombreux livres de Pieds-noirs gommant les tensions et les drames ; les relations entre les communautés sont arrangées; les injustices sont souvent atténuées, parfois tuées. Ces récits manquent le plus souvent, il faut le reconnaître, d’interrogations sur ce passé et sur son éclatement final.“¹⁹⁶

Zur heutigen Zeit präsentieren sich die Pieds-Noirs gar als potentielle Mittler zwischen Franzosen und maghrebischen Einwanderern, da sie überzeugt sind, über ein besseres Verständnis der „arabischen Mentalität“ zu verfügen.¹⁹⁷ Jedoch bescheinigt SAVARÈSE dieser angeblichen interkulturellen Kompetenz eine besondere Zwiespältigkeit: Zwar besäßen die Pieds-Noirs aufgrund ihrer Vergangenheit tatsächlich engere Verbindungen zur algerisch-arabischen Kultur, gleichzeitig sei ihr Blick oft von Herablassung oder gar Rassismus geprägt.

¹⁹⁵ Vgl. Rosoux, *Les usages de la mémoire dans les relations internationales*, S. 136 ; Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 184.

¹⁹⁶ Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 402.

¹⁹⁷ Vgl. Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 188 ff.

„[...] l’ambivalence de la représentation de l’Arabe, aujourd’hui en France, par les militants pieds-noirs, s’enracine dans le souvenir d’une situation coloniale faite à la fois de séparation collective et de relations interindividuelles.“¹⁹⁸

Überdies ist auffällig, dass die Misere der arabischen Bevölkerung in Interviews mit ehemaligen Pieds-Noirs keinerlei Erwähnung findet: Ihren damaligen Lebensstandard vergleichen diese nicht mit dem der übrigen Einwohner Algeriens, sondern mit dem der *Métropole*. Da das Lebensniveau in der ehemaligen französischen Kolonie Algerien im Durchschnitt 15 bis 20 Prozent unter dem des Mutterlandes lag¹⁹⁹, betonen die Pieds-Noirs ihre Kleinbürgerlichkeit und weisen gleichzeitig jegliche kolonialistische Ausbeutung von sich. Dass das kolonialistische System moralische Übel mit sich brachte, wird heute nur von einem Teil der Pieds-Noirs anerkannt, BUONO nennt sie „les modernes“. Doch selbst diese, so BUONO, lehnten eine wie auch immer geartete persönliche Verantwortung für diese Zustände ab.²⁰⁰ Diese Haltung fiel Pierre NORA bereits während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Algerien Ende der 1950er Jahre auf. Harsch kritisiert er die seiner Meinung nach widersprüchliche Position seiner Landsleute in Algerien:

„Les Français d’Algérie plaident non coupables. Cette héroïsation d’une histoire aujourd’hui dans l’impasse rend cependant mal compte d’une évolution dont ils furent les artisans avant d’en être les victimes.“²⁰¹

3.3.2.2 Nichtthematisierung des Nationalsozialismus

Die Vernachlässigung geschichtlicher Zusammenhänge kennzeichnet auch den Gedächtnisdiskurs der Vertriebenen in Deutschland. Vorläufer der Vertreibung war schließlich der von Deutschland begonnene Zweite Weltkrieg und die Besetzung Polens. So kennzeichnet NAIMARK – trotz Berücksichtigung von bereits vor dem Krieg bestehenden deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Zwistigkeiten – die Deutschen selbst klar als Urheber des großen Leids, das im Zuge der Beendigung des Zweiten Weltkrieges über sie kam.

„Den Anstoß zur Eskalation des Nationalismus hatten die Nationalsozialisten gegeben, daher könnte man in gewisser Hinsicht sagen, die Deutschen hätten geerntet, was sie gesät hatten. Dass bei der ethnischen Säuberung Ostmitteleuropas von den Deutschen so

¹⁹⁸ Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 203 ; vgl. dazu auch Nora, *Les Français d’Algérie*, S. 58

¹⁹⁹ Vgl. Gignoux, C.-J., Bernard Simiot und Jacqueline Mahot : *Les Pieds-Noirs*, Themenausgabe von *Les Documents de la Revue des Deux Mondes* (September 1961)18, S. 37.

²⁰⁰ Vgl. Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 127.

²⁰¹ Nora, Pierre : *Les Français d’Algérie*, Paris : Julliard 1961, S. 80.

viele Menschen ihr Leben oder ihre Existenz verloren, ist letzten Endes auf den Hass zurückzuführen, den die NS-Politik in dieser Region erzeugt hatte.“²⁰²

Doch genau diese Kausalität wird von den Vertriebenen zurückgewiesen. Die Ablehnung vollzieht sich auf drei Stufen: Zunächst finden NS-Zeit, Krieg und die damit einhergehende Misshandlung und Dezimierung des polnischen Volkes kaum Aufmerksamkeit. Im Blickfeld steht einzig das eigene Leiden, dessen Singularität überdies betont wird²⁰³, sodass sich eine Parallele zum Los anderer Volksgruppen von vorneherein verbietet. In der „Zeit“ wird gar der Fall eines landsmannschaftlichen Museums angeführt, dessen Leitung diese einseitige Opferdarstellung offenbar bewusst anstrebt.²⁰⁴

In den Verlautbarungen des BdV-Präsidiums ist in den letzten Jahren zwar zu mehreren Gelegenheiten die Kausalbeziehung zwischen Nationalsozialismus und Vertreibung eingeräumt worden. Gleichzeitig geschieht dies nur am Rande und überdies in relativierter Form.²⁰⁵

Diese Relativierung betrifft vor allem das Verhältnis der Deutschen zum Nationalsozialismus. Dass die Vertriebenen „auch Stütze des Hitler-Regimes gewesen“²⁰⁶ sind, wird in Zweifel gezogen. Stattdessen erscheint Hitler als Diktator, als Einzeltäter, für dessen Entscheidungen nun ein ganzes Volk in kollektive Haftung genommen werde.²⁰⁷ Wie FAEHNDRICH zeigt, vertraten noch in den 1990er Jahren erschienene so genannte „Heimatbücher“ eine „naive oder affirmative Darstellung des Nationalsozialismus“²⁰⁸, die zumindest von mangelnder Reflexion seitens der Autoren und Herausgeber zeugte.

Auf dritter Stufe erfolgt die grundsätzliche Ablehnung der kollektiven Bestrafung: Selbst wenn sich ein Teil der Deutschen an seinen Nachbarvölkern schuldig gemacht

²⁰² Naimark, Norman M. : *Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*, München : C. H. Beck 2004, S. 172.

²⁰³ Vgl. Lemberg, Hans: *Geschichten und Geschichte: Das Gedächtnis der Vertriebenen in Deutschland nach 1945* in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 509 – 523, abrufbar in der online-Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung als FES-Netz-Quelle Zwangsmigration unter <http://library.fes.de/library/netzquelle/zwangsmigration/44hist.html>, Stand: 08.03.2007.

²⁰⁴ Vgl. Lau, Jörg: *Blühende Museumlandschaften*, a.a.O.

²⁰⁵ Vgl. dazu u. a. Pressemitteilung des BdV vom 06.05.2005: *Erinnern – Gedenken – Mahnen* unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=128>, Stand: 09.03.2007.

²⁰⁶ Kirbach, Roland: *Da müssen sie mit dem Panzer kommen* in: *Die Zeit* (2006)23, abrufbar unter http://www.zeit.de/2004/23/Da_muessen_sie_mit_dem_Panzer_kommen_, Stand: 20.11.2006.

²⁰⁷ Vgl. Fisch, *Wir brauchen einen langen Atem*, S. 33; Hupka, Herbert: *Rechtfertigung von Rache und Vergeltung* in: *Schlesische Nachrichten* (2003)17 (1. September 2003), S. 3 – 4, hier S. 4; Kraus: *Nicht alles blieb unerzählt*, a.a.o.; Steinbach, Erika: *Leid und Leistung der Vertriebenen* in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 15.05.2005, S. 9.

²⁰⁸ Faehndrich, *Erinnerungskultur und Umgang mit Vertreibung in Heimatbüchern*, S. 203.

habe – die von KRAUS gebrauchte Wendung „die Verbrechen Hitlers und seiner Schergen“²⁰⁹ rückt diesen Teil geradezu in die Position einer Randgruppe –, rechtfertigt dies keine Racheakte an beliebigen Personen, nur weil diese deutsche Volkszugehörige sind.²¹⁰ Die „Humanitas“, die in diesem Kontext gerne bemüht wird²¹¹, sei unteilbar, weshalb alle Verbrechen, unabhängig von ihrer Vorgeschichte, gleichermaßen zu verurteilen seien.

Auf diese Weise wird das Vertreibungsgeschehen von seiner Vorgeschichte entkoppelt. Doch selbst wenn der Zusammenhang zwischen nationalsozialistischer Politik und ihren Folgen bei Kriegsende erkannt wird, wird die Vertreibung letztlich den fremden Staaten zu Lasten gelegt. Das Kriegsgeschehen beeinflusst nicht die Gesamtwahrnehmung: Die „Vertreiberstaaten“ haben danach Menschenrechtsverletzungen an individuell Unschuldigen begangen.

3.3.3 Opfermentalität

3.3.3.1 Gewaltopfer im moralischen Abseits

Während des Algerienkriegs waren die Pieds-Noirs Zielscheibe zahlreicher terroristischer Attacken der algerischen Befreiungsfront (*Front de Libération Nationale – FLN*). Viele verloren auf diese Weise Verwandte und Freunde, Überlebende trugen oft schwerste Verletzungen davon. Wenn sich heute auch nur wenige so drastisch äußern wie Jean-Pierre HOLLENDER – „Au fil des mois et des années nous avons été la proie des tueurs du F.L.N.“²¹² –, so bleibt die Erfahrung, in einem Stadium ihres Lebens „Opfer“ gewesen zu sein, kennzeichnend für das Identitätsgefühl der Pieds-Noirs.²¹³ Im Laufe des Algerienkrieges hat sich dieser Eindruck verfestigt, und die Selbstbetrachtung als Opfer wird von zwei als solchen empfundenen Bedrohungen genährt: die Araber auf der einen Seite, die französischen Landsleute aus der *Métropole*, deren Unterstützung im Laufe des Krieges schwand, auf der anderen. Gegen diese beiden Pole hatte sich das

²⁰⁹ Kraus, *Nicht alles blieb unerzählt*, a.a.o.

²¹⁰ Vgl. Hupka: *Rechtfertigung von Rache und Vergeltung*, S. 4; Steinbach: *Leid und Leistung der Vertriebenen*, a.a.O.; Pressemitteilung des BdV vom 06.05.2005: *Erinnern – Gedenken – Mahnen*, a.a.O.

²¹¹ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2003, a.a.O.

²¹² Hollender, *Plaidoyer pour un peuple innocent*, S. 69.

²¹³ Vgl. Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 33.

Selbstverständnis der Algerienfranzosen bereits seit 1889 abgegrenzt; das Bedürfnis nach einem kollektiven Gedächtnis in den 1960er Jahren nach dem Verlassen Algeriens hat ihnen zu neuer Aktualität verholfen.²¹⁴

Dazu hat wiederum die Verurteilung der Pieds-Noirs durch die Einwohner der *Métropole* beigetragen. Als verhängnisvoll für die moralische Bewertung, die ihnen zuteil wurde, erwies sich der Mangel an Legitimität, der den Kampf um Algerien in den Augen der meisten Franzosen bestimmt hatte.²¹⁵ Statt mitleidig empfangen zu werden, wurden die meisten ehemaligen Algerienfranzosen deshalb mit zusätzlicher Verachtung gestraft. Die Tatsache, selbst in der Kolonie gelebt zu haben und damit Teil des untergegangenen Systems gewesen zu sein, wurde als ausreichend für die Annahme einer Kollektivschuld betrachtet.²¹⁶

Die heutige Opferidentität der Pieds-Noirs hat deshalb zwei verschiedene Qualitäten: zunächst Opfer in physischer Hinsicht, verloren sie anschließend durch den „Verrat“²¹⁷ ihrer Landsleute sowohl ihr Heimatland als auch ihre moralische Integrität.

Das Gefühl, fallengelassen und hintergangen worden zu sein, tritt besonders in der vehementen Abneigung gegen die Person DE GAULLES zutage. Dieser hatte im Zuge einer Rede am 4. Juni 1958 in Algier mit seinem berühmt gewordenen Ausspruch „Je vous ai compris!“ der Masse der Algerienfranzosen die Sicherheit vermittelt, dass Frankreich keinesfalls auf Algerien verzichten werde. Seine späteren Verhandlungen mit Vertretern der algerischen Befreiungsfront, die ihren Abschluss in den *Accords d'Evian* fanden, entsetzten die meisten Pieds-Noirs, die ihn fortan des Wortbruchs beschuldigten und dies bis heute tun. Wenn die Intensität dieser Anklagen auch variiert, so kann doch kein Zweifel an dem durchweg negativen Bild der historischen Person DE GAULLES in den Reihen der Pieds-Noirs gehegt werden.²¹⁸

Das derart auf zwei Ursachen gegründete Selbstverständnis als Opfer ist so zentral für den Diskurs der Pieds-Noirs, dass es für deren gesamte Identität konstitutiv wird. SAVARÈSE bemerkt anlässlich des Programms eines groß angelegten Pieds-Noirs-Treffens:

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 27 f.

²¹⁵ Vgl. Prost: *The Algerian war in French collective memory*, S. 171.

²¹⁶ Vgl. Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 79 ; auch Bausant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 371.

²¹⁷ Die Wahl des Begriffs gründet nicht nur auf der ablehnenden Haltung der Mehrheit der Franzosen gegenüber den Pieds-Noirs, sondern auch auf deren überwältigender Zustimmung zu den „Accords d'Evian“; vgl. dazu auch Draï, *Lettre au président Bouteflika* S. 65 f.

²¹⁸ Vgl. dazu Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 47 ; Hollender, *Plaidoyer pour un peuple innocent*, S. 72 ; Michel-Chich : *Déracinés*, S. 121 f. ; Verdès-Leroux, *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui*, S. 53, S. 377.

„On le voit : rien ne manque à une telle manifestation collective pour produire une mise en scène, par le groupe et en partie à son usage, de sa propre victimisation : être Pieds-Noirs, dans de telles circonstances, c'est d'abord *devoir assumer* une souffrance collective *méconnue* de tous parce qu'insuffisamment *reconnue* en France.“²¹⁹

Da die Opfermentalität wesentlicher Bestandteil der kollektiven Erinnerung ist, werden auch diejenigen von ihr erfasst, denen die 1962 erfolgte Zäsur ein insgesamt erfolgreicherer Leben ermöglicht hat. Betont werden dennoch die negativen, leidvollen Erfahrungen, da über sie der Einzelne an der Gemeinschaft teilhat. Im Gespräch mit BAUSSANT offenbart ein junger Pied-Noir, dass für die positiven Aspekte im kollektiven Gedächtnis der Pieds-Noirs kein Platz vorgesehen sei, weshalb sie in Einzelfällen schlicht verdrängt würden:

„Les gens se sont tellement habitués à dire qu'ils avaient tous perdu quelque chose là-bas que ici, ils ont tous été très mal accueillis, qu'il faut maintenant qu'ils se persuadent qu'ils on tout perdu, même si en fait certains vivent beaucoup mieux ici que là-bas.“²²⁰

3.3.3.2 „Nicht begründbares Sonderopfer“

Wie die Pieds-Noirs, sind auch die Heimatvertriebenen den Erfahrungen von Gewalt und Heimatverlust ausgesetzt gewesen. Das besonders von den Verbänden immer wieder beklagte „Unrecht“ bezeichnet zum einen den Zwang, die Geburtsregion verlassen und sein Eigentum dabei aufgeben zu müssen. Zudem bezieht es sich auf die Gewaltsamkeit, mit der diese Maßnahmen durchgeführt wurden und die für viele der Beteiligten Mord, Selbstmord, Vergewaltigung oder Zwangsarbeit bedeuteten. Aufgrund der Dimension des Geschehens und der Möglichkeit des Zugriffs auf die Schilderung besonders erschütternder Fälle, die die „Dokumentation der Vertreibung“ noch immer bietet²²¹, sieht sich der BdV berechtigt, die Vertriebenen kollektiv als Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit²²² zu klassifizieren. Vor dem Hintergrund der bereits in 3.3.2.2 beschriebenen Entkausalisierung der Vorgänge zu Ende des Zweiten Weltkrieges erlaubt dies eine Einreihung der Gruppe der Vertriebenen mit anderen

²¹⁹ Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 116 ; ebenso Jordi, Jean-Jacques : *Archéologie et structure du réseau de sociabilité rapatrié det pied-noir* in *Provence historique* (1997)187, S. 184, zitiert nach : Baussant, op. cit., S. 428 : „En une phrase, le pied-noir est celui qui a souffert dans son âme et dans sa chair.“

²²⁰ Nach Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 425, ebenso äußert sich Bueno, Pieds-noirs de père en fils, S. 82 : „Nul pied-noir n'est en droit de préférer sa vie en France à celle qu'il avait en Algérie.“

²²¹ Vgl. Bundesministerium für Vertriebene (Hrsg.): *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße*, Band 2 und 3, München: Deutscher Taschenbuch Verlag (reprint) 1984.

²²² Vgl. Pressemitteilung des BdV vom 09.12.2005: *Vertreibungen sind Menschenrechtsverletzungen*, a.a.O.; Pressemitteilung des BdV vom 06.05.2005: *Erinnern – Gedenken – Mahnen*, a.a.O.

anerkannten und respektierten Opfergruppen – auch des Nationalsozialismus. Solidaritätsbekundungen in diese Richtung sollen diesen Status bekräftigen und das Gedenken legitimieren. „Wir stehen an der Seite der Opfer und wir wollen helfen, die Erinnerung an sie zu bewahren.“²²³, verkündete das BdV-Präsidium 60 Jahre nach Kriegsende. Im selben Jahr äußerte es in Bezug auf die Vertriebenen: „Die Millionen von Opfern, deren Leben im wahrsten Sinne vernichtet wurden, können wir nur durch unser Gedenken ehren.“²²⁴ Mit „im wahrsten Sinne“ können nicht die psychisch Belasteten gemeint sein, sondern werden klar die tatsächlich durch die Vertreibungen zu Tode Gekommenen bezeichnet. Schätzungen zufolge betraf dies maximal zwei Millionen Menschen. Obwohl dies allein ein schockierendes Faktum ist, scheint der Ausdruck „Millionen von Opfern“ noch darüber hinausgehen zu wollen. „Millionen von Opfern“ im Kontext des Nationalsozialismus evozierte bislang einzig die Judenvernichtung. Die Formulierung scheint bewusst gewählt, um die Opfergruppe der Vertriebenen mit derjenigen der Holocaustopfer in einen Rang zu erheben.²²⁵

Dieser von den Ursachen der Vertreibung entkoppelte Opferdiskurs scheint für die organisierten Vertriebenen prägend. Claudia KRAFT attestiert den Vertriebenenverbänden gar eine „platte Opferrhetorik“²²⁶, in der Jörg LAU eine Wandlung der Prioritäten ausmacht: „Früher wollten die Vertriebenen für ihre Aufbauleistung zu Hause anerkannt werden, heute konzentriert sich der Ehrgeiz auf die Anerkennung des Leidens, gerade auch bei den Nachbarn.“²²⁷

Auffällig ist ferner die Situierung der Vertriebenenschicksale in der deutschen Geschichte. Zwar wird der deutschen Bevölkerung, die nach 1945 nicht den Wohnort wechseln musste, keine Schuld am eigenen Leid zugewiesen, wie dies bei den Pieds-Noirs der Fall ist. Indes werden die Verbände nicht müde zu betonen, dass die Vertriebenen ein härteres Los zu erdulden gehabt hätten als alle anderen Deutschen. Zentral ist hier der Begriff vom „Sonderopfer“, der vom BdV aufgeworfen und seiner

²²³ *Entschließungen des Präsidiums* vom 26.02.2005 unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/infopool/politik05.php3>, Stand: 08.03.2007.

²²⁴ Pressemitteilung des BdV vom 06.05.2005: *Erinnern – Gedenken – Mahnen*, a.a.O.

²²⁵ Vgl. zu dieser Vermutung auch Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 349 f. sowie Danyel, Jürgen: *Deutscher Opferdiskurs und europäische Erinnerung. Die Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen“* in: *Zeitgeschichte-online* unter http://www.Zeitgeschichte-online.de/portal/alias_rainbow/lange_de/tabID/40208171/Default.aspx, Stand: 08.03.07.

²²⁶ Kraft, Claudia: *Die aktuelle Diskussion über Flucht und Vertreibung in der polnischen Historiographie und Öffentlichkeit* in: *Zeitgeschichte-online*, Januar 2004, unter <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Vertreibung-Kraft>, Stand: 08.03.07.

²²⁷ Lau, Jörg: *Gedenken mit Schmiss* in: (2004)23, abrufbar unter http://www.zeit.de/2004/23/Steinbach-Portr_8af?page=all, Stand: 20.11.2006.

Präsidentin STEINBACH in ihrer Rede zum „Tag der Heimat 2006“ aufgegriffen worden ist.²²⁸ Die Formulierung des Vorsitzenden der Schlesischen Landsmannschaft, PAWELKA, legt sogar nahe, dass die Vertriebenen allein die Folgen des Krieges zu tragen gehabt hätten.²²⁹

3.4 Zusammenfassung

In den theoretischen Ausführungen konnten zunächst die Faktoren Gründungsmythos, Führungspersonal und Ritualisierung als Prämissen eines kollektiven Gedächtnisses ausgemacht werden. Sodann wurden diese auf die zu untersuchenden Gruppen Pieds-Noirs und Heimatvertriebene übertragen. Bei beiden steht das erzwungene Verlassen der Herkunftsregion an der Stelle des Gründungsmythos, da dies für die zuvor heterogenen Gruppen den Grundstein für das spätere Selbstbild als Gemeinschaft mit eigener, besonderer Geschichte legt. Auch die Ikonographie recurriert auf diesen Gründungsmythos: Den Bildern des Koffers und des Schiffs, die für die Pieds-Noirs ihren Exodus repräsentieren, kann für die Heimatvertriebenen der Flüchtlingstreck mit dem besonderen Element des Leiterwagens entgegengestellt werden.²³⁰

Das Führungspersonal engagierte sich von Beginn an nur teils aus Sorge um die jeweilige Gemeinschaft: Der Zweck der politischen Instrumentalisierbarkeit spielte eine mindestens ebenso große Rolle; auf deutscher Seite erhielt der Identitätsbildungsprozess der Gruppe der Vertriebenen deshalb sogar staatliche Unterstützung.

In Betreff der Ritualisierung des Mythos konnte anhand der regelmäßigen Treffen verdeutlicht werden, dass diese eine jeweils eigene und spezielle Form der Erinnerung propagieren. So soll eine einheitliche Geschichtsinterpretation sichergestellt und diese auch bei denjenigen Teilnehmern verankert werden, die über keine eigene Erinnerung an die betreffenden Ereignisse verfügen.

²²⁸ Ebd.; Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2006, a.a.O.

²²⁹ Pawelka, Rudi: *Schlesier stehen zu Schlesien* in: *Schlesische Nachrichten* (2007)2 (15.01.2007), S. 1: „Übersehen wird bei dieser verwerflichen Schlussfolgerung, dass nicht alle Deutschen in Haftung genommen, sondern nur die Vertriebenen kollektiv bestraft werden.“

²³⁰ Vgl. bspw. die Abbildung in Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 344; ebenso die Titelseite von Urban, *Der Verlust*.

Für beide Gruppen ist deshalb festzuhalten, dass ihre Gedächtniskulturen in ihren jetzigen Formen keiner unwillkürlichen Entstehung geschuldet, sondern gelenkt und Interessen unterworfen sind. Die in 3.1 besprochene Selektivität des kollektiven Gedächtnisses beschränkt die Auswahl der erinnerten Aspekte deshalb auf diejenigen, die das angestrebte Selbstbild stützen. „L’exactitude ne semble pas avoir été la priorité de la constitution de l’histoire pied-noir.“²³¹, konstatiert BUONO. Folgt man HALBWACHS’ Postulat, dass das kollektive Gedächtnis die Darstellung der Geschichte als lückenloses Kontinuum zum Ziel hat, kann die Priorität auch gar nicht bei möglichst großer Faktentreue liegen. Wichtiger sind hingegen die Gesichtspunkte, die sich in den Augen der Gruppe sinnvoll in die eigene Interpretation des Vergangenen einfügen.

Bei der Darstellung der wichtigsten Elemente der kollektiven Gedächtnisse der Pieds-Noirs und der Heimatvertriebenen finden sich trotz der unterschiedlichen historischen Bedingungen erstaunliche Überschneidungen.

Der von außen angeordnete Aufbruch aus der Heimatregion lässt diese in einem nostalgischen Licht erscheinen. Dabei mischen sich räumliche und zeitliche Entfernung. Das dortige Leben erscheint unbeschwerter und lebenswerter, umso mehr, als es einer vergangenen Epoche angehört. Von Sorgen und Nöten befreit und geschichtlich entkontextualisiert, nimmt es selbst fast mythische Züge an.

Die Trauer um den verlorenen Garten Eden ist sich jedoch nicht nur Selbstzweck, sondern hat auch eine politische Dimension. Die emotionale Verbundenheit mit und die Fürsorge um das jeweilige Land sollen überdies einen materiellen oder wenigstens ideellen Anspruch darauf begründen. Für die Algerienfranzosen, bei denen die Wiederherstellung des Vorkriegszustandes im Gegensatz zu den Heimatvertriebenen schon bei ihrer Ausreise ausgeschlossen schien, bedeutet dies zumindest die Anerkennung ihrer Lebensleistung und vielleicht gar die Überlegenheit im Vergleich mit den heutigen Landesverwaltern.

Bezüglich des Unglücks, das den beiden Gruppen widerfahren ist, ist festzuhalten, dass es aus seinem Bezugsrahmen genommen und so von Eigenverantwortung befreit wird. Negative Umstände und Belege eigener Schuld werden bewusst und unbewusst ausgeklammert, um zu einem – drittes Moment der kollektiven Gedächtnisse auf beiden Seiten – einseitigen Opferbild zu gelangen. Auf deutscher Seite haftet diesem der

²³¹ Buono, *Pieds-Noirs de père en fils*, S. 77.

Verdacht an, die Vertriebenen als Opfergruppe in Konkurrenz zu anderen Opfern des Nationalsozialismus setzen zu wollen.

Die Herausbildung und Prägung kollektiver Gedächtnisse fasst A. ASSMANN mit den Worten zusammen:

„[...] im kollektiven Gedächtnis werden mentale Bilder zu Ikonen und Erzählungen zu Mythen, deren wichtigste Eigenschaft ihre Überzeugungskraft und affektive Wirkmacht ist. Solche Mythen lösen die historische Erfahrung von den konkreten Bedingungen ihres Entstehens weitgehend ab und formen sie zu zeitenthobenen Geschichten um, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.“²³²

Während die Mythen im Hinblick auf die untersuchten Gruppen im vorangegangenen Kapitel erfolgreich beleuchtet werden konnten, ist die Frage nach der Weitergaben „von Generation zu Generation“ noch offen. Zwar ist angedeutet worden, dass im Rahmen der Ritualisierung neue Trägergruppen erschlossen werden sollen.²³³ Nach HALBWACHS' Theorie kann dies jedoch nicht den gewünschten Erfolg erzielen, da die anvisierten Träger den Ritus nicht mit eigener Erfahrung verbinden können. Trotz des wiederauflebenden Interesses der jüngsten Generation an der Familiengeschichte ist deshalb in Zweifel zu ziehen, ob auf diese Weise eine Erhaltung der kollektiven Gedächtnisse realistisch ist. BAUSSANT findet für diese Problematik eine prägnante Formulierung, indem sie darauf verweist, dass die Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses nicht ausreichend für die Rekonstruktion der Gesellschaft sei, die mithilfe dieses Gedächtnisses verkörpert werden soll:

„Mais il ne suffit pas de se réunir pour reproduire une société dont l'espace social de référence n'existe plus et sur lequel aucun retour n'est possible. Ayant perdu son assise territoriale, la mémoire, transformée en histoire d'un passé sans devenir, ne peut plus construire un futur.“²³⁴

Die Bedeutung des Umbruchs, den die aktuelle Transitsituation²³⁵ markiert, kann auch den jeweiligen Gruppierungen und ihren Führungen nicht entgehen. Es ist darum zu fragen, wie diese dem drohenden Gedächtnisverlust entgegengetreten. Im folgenden Kapitel soll die neue Politisierung der Thematik als Folge der angestrebten Weitergabe der kollektiven Gedächtnisse an breitere Gesellschaftsschichten diskutiert werden.

²³² Assmann, A., *Soziales und kollektives Gedächtnis*, a.a.O.

²³³ Vgl. dazu auch die Bemühungen des BdV, neue Mitglieder aus den Reihen russischer Aussiedler zu rekrutieren: Fisch, *Wir brauchen einen langen Atem*, S. 58.

²³⁴ Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 430.

²³⁵ Zum Begriff der „Transitsituation“ vgl. Kap. 4.2.

4 Verortung im offiziellen Gedächtnis

4.1 Was ist ein *Lieu de mémoire*?

Die Ursachen und Folgen von kollektivem Gedächtnisverlust waren die Problemstellungen, die Pierre NORAS Mammutprojekt der Erkundung französischer Erinnerungsorte zugrunde lagen. Basierend auf der Beobachtung, dass die nationale Erinnerung Frankreichs schwinde²³⁶, stellt NORA eine Tendenz zur Verräumlichung derselben fest; das Bedürfnis, die einzelnen Gedächtnismomente in materiellen – Denkmälern, Museen – oder völlig abstrakten – Gedenktagen, Begriffen und Diskursen – Orten inkarniert zu sehen, um sie zu bewahren.²³⁷ Dieses Phänomen, so NORA, ist in der Traditionsentfremdung der heutigen Zeit begründet. Statt der lebendigen Einbeziehung der Erinnerung, des selbstverständlichen täglichen Bezugs auf das Gedächtnis, richte die Gegenwart ihren ausschließlichen Fokus nunmehr auf die Zukunft. Die Vergangenheit verliere deshalb ihre Gegenwärtigkeit und damit ihre Bedeutung.²³⁸ Gleichzeitig erlebten die Zeitgenossen die Trennung ihres Handelns vom Gedächtnis als Verlust und versuchten deshalb, die Gedächtnisinhalte durch die Bestimmung von Erinnerungsorten zu konservieren. Ein *Lieu de mémoire* ist somit kein Ausdruck lebendiger Erinnerung, sondern wird erst durch deren Bedeutungsverlust überhaupt nötig.²³⁹ Von der Geschichte im Sinne der Historie indes unterscheiden sich die *Lieux de mémoire* dadurch, dass ihnen zumindest der Wille zur Erinnerung innewohnt.²⁴⁰ Damit sind sie das Scharnier zwischen der Präsenzerhaltung des Gedächtnisses und der endgültigen Historisierung vergangener Ereignisse.

„Moment charnière, où la conscience de la rupture avec le passé se confond avec le sentiment d’une mémoire déchirée ; mais où le déchirement réveille encore assez de mémoire pour que puisse se poser le problème de son incarnation. Le sentiment de la continuité devient résiduel à des lieux. Il y a des lieux de mémoire parce qu’il n’y a plus de milieux de mémoire.“²⁴¹

²³⁶ Vgl. Nora, Pierre: *Préface* in: ders. (Hrsg.): *Les lieux de mémoire*, Band I: *La république*, Gallimard, Paris 1984, S. VII – XIII, hier S. VII.

²³⁷ Vgl. ebd. sowie Nora, Pierre: *Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux* in: ders. (Hrsg.): *Les lieux de mémoire*, Band I: *La république*, Gallimard, Paris 1984, S. XV – XLII, hier S. XIX.

²³⁸ Vgl. ebd., S. XXIII.

²³⁹ Vgl. ebd., S. XIX, S. XVII; ebenso Ricœur, *La mémoire, l’histoire, l’oubli*, S. 49.

²⁴⁰ Vgl. Nora, *Entre Mémoire et Histoire*, S. XXXIV.

²⁴¹ Ebd., S. XVII.

Das Modell der *Lieux de mémoire* soll als Instrument dienen, nationale Geschichte unter der Heranziehung anderer als den Gesichtspunkten der klassischen Geschichtswissenschaft zu untersuchen. Objekt der Betrachtung sind damit die Identifikationsmomente, die eine Nation sich zur Erstellung und Festigung ihres Selbstbildes, zur Stärkung ihrer Identität auswählt. Im Gegensatz zur Historie bezieht sich der Erinnerungsort jedoch nicht auf ein tatsächliches Ereignis. Wenn es dieses auch gegeben haben mag, so bildet es im Falle der *Lieux de mémoire* doch nur den Rahmen für eine inhaltliche Anreicherung, es steht symbolhaft als Referenzpunkt für einen bestimmten Aspekt der nationalen Identität.²⁴²

Die Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis, die bei NORA durch den Willen zur Erinnerung noch klar gegeben ist, ist für RICŒUR fließend. Wenn Geschichte als *offizielle* Geschichte eines Staates aufgefasst werde, als Geschichte also, die durch die Auswahl bestimmter Ereignisse die nationale Identität begründe und durch Schulunterricht und öffentliches Gedenken vermittelt werde – in diesem Fall beruhe die Weitergabe der *Lieux de mémoire* auf dem Instrument der offiziellen Geschichte. Folglich sei das eine mit dem anderen eng verknüpft:

„À ce niveau apparent, la mémoire imposée est armée par une histoire elle-même ‚autorisée‘, l’histoire officielle, l’histoire apprise et célébrée publiquement. Une mémoire exercée, en effet, c’est, au plan institutionnel, une mémoire enseignée; la mémorisation forcée se trouve ainsi enrôlée au bénéfice de la remémoration des péripéties de l’histoire commune tenues pour les événements fondateurs de l’identité commune.“²⁴³

Was RICŒUR „offizielle Geschichte“ nennt, ist ob seines commemorativen Charakters präziser als „offizielles Gedächtnis“ einer Nation zu bezeichnen. Als solches bedürfen die Wechselwirkungen zwischen ihm und einzelnen Gedächtniselementen, die es ausmachen, sein Wandel durch die Integration weiterer Erinnerungsorte, einer genaueren Betrachtung. Diese soll im Folgenden vollzogen werden.

²⁴² Vgl. ebd., S. XLI.

²⁴³ Ricœur, *La mémoire, l’histoire, l’oubli*, S. 104.

4.2 Transitsituation: Wenn kollektives Gedächtnis zu offiziellem Gedächtnis wird

Die von BAUSSANT konstatierte mangelnde Zukunftsfähigkeit der bisher von den Pieds-Noirs betriebenen Gedächtniskultur kann zunächst auf die Heimatvertriebenen übertragen werden: Mit der Überalterung der Vertriebenenverbände und der Unmöglichkeit einer Wiederherstellung der früheren Lebensumstände scheint das „gruppen- und trägerspezifisch“²⁴⁴ verankerte kollektive Gedächtnis der Vertriebenen dem Untergang preisgegeben.²⁴⁵

Während BAUSSANT ob dieses scheinbar zwangsläufigen Vorganges die totale Auslöschung der Pieds-Noirs prophezeit²⁴⁶, sehen ARTIGAU-HUREAU und BUONO darin ein „Aufgehen“ (*dissolution*) der spezifischen Gedächtniskultur in einem ihr übergeordneten geschichtlichen Bewusstsein der Nachwelt.²⁴⁷

Bei all diesen Interpretationen ist fragwürdig, ob sie dem Phänomen gerecht werden. Sowohl die Annahme eines völligen Verschwindens einer Gedächtniskultur als auch ihrer Auflösung in einem neuen zeitlichen Kontext suggeriert einen schleichenden und lautlosen Prozess. Ein solcher scheint nicht dazu geeignet, die gegenwärtige Aufmerksamkeit, die den beiden betrachteten Gruppen in Medien und Wissenschaft zuteil wird, zu erklären.

Die aktuellen Diskussionen legen vielmehr nahe, dass es sich statt eines Verschwindens der kollektiven Gedächtnisse um eine Abkopplung derselben von ihren bisherigen Trägergruppen handelt. Zwar schließt dies durchaus eine Einordnung der trägerspezifischen Erinnerungskultur in einem ihr übergeordneten Gedächtnis ein, jedoch vollzieht sich dieser Übergang nicht unwillkürlich, sondern unterliegt – ebenso wie die in Kapitel 3 dargelegte Gedächtniskonstruktion – dem Versuch der Steuerung von verschiedenen Seiten. Daher wirkt der Begriff der *dissolution* unangebracht; in diesem Zusammenhang bietet sich eher die Bezeichnung der bewusst erwirkten *Verortung* an.

²⁴⁴ Möller, Horst: *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur – Zur Einführung in*: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin 2004: Konrad-Adenauer-Stiftung, S. 9-16, hier S. 31.

²⁴⁵ Vgl. dazu Lau, J., *Blühende Museumslandschaften*, a.a.O., der die Folgen dieser unmöglichen Rekonstruktion für die organisierten Vertriebenen illustriert: „Der Vertriebenenpolitik droht der Exitus durch natürlichen Mitgliederschwund. [...] Die Enkelgeneration interessiert sich zwar für das Thema der Vertreibung, aber nicht für das Verbandsgewese. Da hilft es auch nichts, die Eintrittsschwelle zu senken: Beim 'Bund junger Ostpreußen' muss man jetzt keine ostpreußischen Ahnen mehr haben. Hier kann jeder mitmachen, der 'nachvollziehbar' versichert, mindestens einmal in Ostpreußen gewesen zu sein.“

²⁴⁶ „sa [la communauté, d. *Autorin*] totale extinction“, Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 428.

²⁴⁷ Vgl. Artigau-Hureau, *Les pieds-noirs existent-ils?*, S. 332 ; Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 14.

Die Frage, was wo verortet werden soll, erfordert einige terminologische Erläuterungen. Die in dieser Arbeit bisher vorgenommenen Betrachtungen haben sich stark am Begriff des kollektiven Gedächtnisses HALBWACHS'ischer Prägung orientiert. Für die nun zu beleuchtende Weitergabe und Institutionalisierung der skizzierten Gedächtnisse ist dieser Terminus jedoch nicht ausreichend. Die gegenwärtige Situation – in der beobachtet werden kann, wie „das soziale Gedächtnis erlischt und sich zersetzt“²⁴⁸ – würde für HALBWACHS den Beginn der „Geschichte“ darstellen. Die Geschichte fängt nach dieser Auffassung dann an, wenn die Erinnerung nicht mehr lebendig, d. h. wenn sie für den Erfahrungshorizont der Zeitgenossen nicht mehr von Relevanz ist.²⁴⁹

Diese starre Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis wird von Autoren, die das Modell des kollektiven Gedächtnisses verarbeitet und differenziert haben, nicht beibehalten. So teilt J. ASSMANN das kollektive Gedächtnis in die Komponenten kommunikatives und kulturelles Gedächtnis. Während das kommunikative Gedächtnis vor allem auf individueller Erzählung, auf Alltagskultur und Unspezifiziertheit beruht, beinhaltet das kulturelle Gedächtnis die institutionalisierte, inszenierte Form des Festtagsgedenkens.²⁵⁰ Im Gegensatz zum beschränkten, mit der Gegenwart mitwandernden Zeithorizont des kommunikativen Gedächtnisses kennt das kulturelle Gedächtnis Fixpunkte, die durch „schicksalhafte Ereignisse der Vergangenheit“²⁵¹ festgelegt sind.

Die maximale Dauer des kommunikativen Gedächtnisses legt ASSMANN auf 80 – 100 Jahre fest.²⁵² Um diese zu überdauern und innerhalb einer Gesellschaft weitergegeben zu werden, muss das auf der mündlichen Überlieferung der Zeitzeugen beruhende kommunikative Gedächtnis in ein geformtes kulturelles Gedächtnis übergehen. Die Phase des Übergangs oder der Umwandlung nennt er mit VANSINA „floating gap“²⁵³, eine fließende Lücke, die laut NIETHAMMER einen „definitiv nicht präzisierbaren

²⁴⁸ Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, S. 66.

²⁴⁹ Vgl. auch Assmann, J., *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 42 ff.; ebenso Assmann, Jan: *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität* in: Jan Assmann/Tonio Hölscher: *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 9 – 19, hier S. 11.

²⁵⁰ Vgl. Assmann, J., *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 45, S. 50 ff.; ders.: *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, S. 9 – 16.

²⁵¹ Ders., *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, S. 12.

²⁵² Ders., *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 56.

²⁵³ Ebd., S. 48 f.

Bereich zwischen den Erlebnismgemeinschaften der Miterlebenden und den kulturellen Symbolisierungen der Nachwelt²⁵⁴ bezeichnet.

Nach dieser Teilung des kollektiven Gedächtnisses in ein kommunikatives und ein kulturelles Gedächtnis könnte für die Pieds-Noirs und die Heimatvertriebenen angenommen werden, dass diese, bedingt durch den Tod der Zeitzeugen, sich momentan in der „fließenden Lücke“ befinden und vor der Aufgabe stehen, ihr kommunikatives in ein kulturelles Gedächtnis zu transformieren. Nach den zeitlichen Vorgaben würde diese Vermutung durchaus ASSMANNs Theorie entsprechen: 40 Jahre markieren seiner Aussage nach eine „Epochenschwelle“²⁵⁵, die für die lebendige Erinnerung den Untergang bedeuten kann. In jedem Fall reiche diese nicht weiter als 80 Jahre zurück, so dass die „fließende Lücke“ einen Zeitrahmen von etwa 40 Jahren umfassen kann. Demnach befänden sich die Pieds-Noirs am Beginn des „floating gap“, während die Heimatvertriebenen auf sein Ende zusteuerten. Genau dieser Ansicht scheinen BOLL und KRÜKE zu sein, die in Bezug auf die Aktualität von „Flucht und Vertreibung“ vermerken: „Wir befinden uns in einer Transformationsphase vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis [...]“²⁵⁶

Die Festlegung auf die Bezeichnungen „kommunikatives“ und „kulturelles“ Gedächtnis kann hier jedoch nicht ohne weiteres übernommen werden, da dies definitorische Widersprüche zur Folge hätte. Die von J. ASSMANN für das kommunikative Gedächtnis geforderte Ungeformtheit findet auf den Gedächtnisdiskurs der Vertriebenen und der Pieds-Noirs keine Anwendung; schließlich konnte in Kapitel 3 gezeigt werden, wie sehr die jeweiligen Gedächtnisse bereits der Formung und Ritualisierung unterworfen sind. Was bisher als kollektive Gedächtnisse der beiden Gruppen beschrieben wurde, trägt in J. ASSMANNs Sinne bereits deutliche Züge des kulturellen Gedächtnisses. Eine Aufteilung des bisher verwendeten „kollektiven Gedächtnisses“ in kommunikatives und kulturelles Gedächtnis entspricht somit nicht der untersuchten Problematik und bietet deshalb keinen Lösungsansatz.

²⁵⁴ Niethammer, Lutz: *Diesseits des 'Floating Gap' Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 25 – 50, hier S. 27.

²⁵⁵ Assmann, J., *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 11, S. 51.

²⁵⁶ Boll, Friedhelm und Anja Krüke: *Einleitung: Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert – Erinnerungskultur auf dem Weg zur Europäisierung* in: Anja Krüke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 9 – 30, hier S. 11 f.; ebenso Lemberg, Hans: *Geschichten und Geschichte: Das Gedächtnis der Vertriebenen in Deutschland nach 1945*, a.a.O.

A. ASSMANN hat versucht, die scharfe Trennung der Gedächtnisbegriffe sowie die chronologische Abfolge der einzelnen Stadien durch die Einführung der Termini Funktions- und Speichergedächtnis zu überwinden.²⁵⁷ Doch sind auch diese nicht dazu geeignet, das Anliegen der Vertriebenen und der Pieds-Noirs, das ja durchaus im erfolgreichen Eintritt in ein neues Stadium besteht, zu verdeutlichen.

Sinnvoller erscheint es, bei der bisherigen Verwendung des Ausdrucks „kollektives Gedächtnis“ zu bleiben und ihn mit Aleida ASSMANN nicht als Oberbegriff für das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis, sondern als deren Zwischenstufe aufzufassen.²⁵⁸

Problematisch bleibt die Übernahme der Wendung „kulturelles Gedächtnis“ als Zielort der momentanen Transformation der kollektiven Gedächtnisse von Vertriebenen und Pieds-Noirs. A. ASSMANN beschränkt das kulturelle Gedächtnis auf die durch Institutionalisierung erzielte Konservierung des kollektiven Gedächtnisses. Wenn sie auch andeutet, dass diese institutionelle Festigung auf Entscheidungen zurückgeht, so fehlt im Hinblick auf die vorliegende Problematik die dezidiert politische Dimension.

Diese kommt indes im Diskurs der Pieds-Noirs in der Formulierung „l’histoire officielle“²⁵⁹ zum Tragen. Die Gegenüberstellung des Selbstbildes der Pieds-Noirs mit der angeblichen „histoire officielle de la France“ impliziert eine selektive, nationale, dem Regierungsinteresse dienende Geschichtsschreibung. Der Begriff verschleiert allerdings, dass die Pieds-Noirs sich nicht im Zentrum einer historischen, sondern einer historiographischen Debatte sehen. Nicht die Geschichte als solche – die naturgemäß weder offiziell noch inoffiziell sein kann²⁶⁰ – wird in Frage gestellt, sondern die Erinnerung an das Vergangene.

Dasselbe ist für die Heimatvertriebenen festzuhalten. Es bietet sich aus diesem Grund an, den akuten Prozess als Transitphase zu benennen, in der das kollektive Gedächtnis

²⁵⁷ Vgl. Assmann, A., *Erinnerungsräume*, S. 134 f. sowie dies.: *Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 169 – 185.

²⁵⁸ Vgl. Assmann, A., *Soziales und kollektives Gedächtnis*, a.a.O.; A. Assmann benutzt in diesem Text den Begriff des „sozialen Gedächtnisses“ anstelle des „kommunikativen Gedächtnisses“, verwendet ihn aber weitgehend synonym.

²⁵⁹ Buono, *Pieds-Noirs de père en fils*, S. 84, S. 129 ; Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 54 ; Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 93.

²⁶⁰ An dieser Stelle führte es zu weit, auf den Objektivitätsanspruch des Historikers einzugehen. Festzuhalten ist jedoch, dass die Debatte nicht die historische Forschung, sondern das staatliche Erinnern zum Inhalt hat, wobei der Staat primär nicht die Geschichte auslotet, sondern die aus seiner Sicht essentiellen Ereignisse aus ihr herausfiltert und das Gedenken an diese organisiert.

der beiden beschriebenen Gruppen im offiziellen Gedächtnis ihrer jeweiligen Nation verortet werden soll. Das offizielle Gedächtnis eines Staates ist inhaltlich als weitgehend konform mit dem nationalen Gedächtnis anzusehen. Im Gegensatz zu letzterem spiegelt es indes nicht nur das Selbstverständnis der Mitglieder einer Nation wider, sondern dient auch als politisches Instrument. „Offizielles Gedächtnis“ veranschaulicht besser als „nationales Gedächtnis“, dass dem Phänomen eine an nationalen Interessen orientierte Interpretation bewusst ausgewählter Ereignisse zugrunde liegt. Seinen Ausdruck findet das offizielle Gedächtnis in innen- und außenpolitischen Äußerungen der politischen Akteure, aber auch in der staatlichen Institutionalisierung des Gedenkens sowie in der kanonisierten Weitergabe, z. B. durch Schulbücher.²⁶¹

Die Bezeichnung „Transitphase“ ist derjenigen der „Transformationsphase“ vorzuziehen, da diese zwar einen Epochenumbruch, also einen Übergang, nicht aber zwingend eine tief greifende Umwandlung der Materie markiert. In welcher Form das kollektive Gedächtnis in das offizielle Gedächtnis eingebracht werden soll, wird in den folgenden Punkten dieses Kapitels beleuchtet.

4.3 Der Kampf um das offizielle Gedächtnis: Was soll erinnert werden?

4.3.1 Sehnsucht nach Akzeptanz: Würdigung der *œuvre collective des Français d'outre-mer*

Die fehlende Legitimation, die den Krieg in Algerien bereits in dessen Schlussphase in den Augen der meisten Franzosen kennzeichnete, hat den Aufbau einer konsensuellen nationalen Erinnerung an diese Phase in den Jahrzehnten, die ihr folgten, erheblich erschwert. Der Begriff der „Amnesie“, der die Verbannung der Thematik aus dem öffentlichen Diskurs bezeichnet, ist hierfür prägend. Vor diesem Hintergrund nationaler

²⁶¹ Rosoux bedient sich ebenfalls des Begriffs „*mémoire officielle*“, beschränkt diesen jedoch auf eine nach außen gerichtete Darstellung der eigenen Nation durch die Politik, vgl. Rosoux, *L'usage de la mémoire dans les relations internationales*, S. 14.

Zerrissenheit gestaltete sich die Integration der Blickweisen der verschiedenen am Krieg beteiligten Gruppen schwierig.²⁶²

Wie LÉCONTE bereits in den 1980er Jahren feststellte, hat die überwältigende Mehrheit der Franzosen nur oberflächliche Kenntnisse bezüglich der Pieds-Noirs.²⁶³ SAVARÈSE führt dies auch auf die Abwesenheit dieser Gruppe in den aktuellen Schulbüchern zurück und unterstellt eine generelle „absence d’une connaissance officielle des Pieds-Noirs, en France aujourd’hui“²⁶⁴. Zwar weist BUONO darauf hin, dass dies auch auf die mangelnde Formalisierung der Geschichte des Algerienkrieges zurückzuführen sei: die französische Gesellschaft verfüge noch nicht über eine einheitliche Geschichte oder ein nationales Gedächtnis bezüglich ihrer Vergangenheit in und mit Algerien²⁶⁵; vielmehr bestünden bisher nur „de simples imaginaires sociaux“²⁶⁶. Gleichwohl verwechselten die Pieds-Noirs diese „idées-images“²⁶⁷ mit der „l’Histoire de l’Algérie“ vue par la France²⁶⁸. In Konsequenz dazu verdächtigen sie ihre Landsleute, sie vom offiziellen Gedächtnis ausschließen zu wollen, da sie den nationalen Konsens störten.²⁶⁹

Dieser fehlenden Berücksichtigung, die ihrer Ansicht nach Ausdruck nationaler Geringschätzung und Verleugnung ist, begegnen die Pieds-Noirs, indem sie die angeblich bewusst falsche Geschichtsschreibung des französischen Staates und der Gesellschaft, den „mensonge collectif“²⁷⁰, durch ihre eigene, exaltiert positive Darstellung zu ersetzen suchen.

Dazu berufen sie sich zunächst auf ihren Status als Vergessene und Unverstandene („sa position d’oubliés, d’incompris“²⁷¹). Nun gelte es, die „Wahrheit“ wiederherzustellen, die von den Franzosen der *Métropole* verschleiert und von den Medien verfälscht worden sei.²⁷² In einem ersten Schritt müsse Frankreich sich zu seiner kolonialen Vergangenheit bekennen. Schließlich gehöre das hundertdreißigjährige Kapitel der

²⁶² Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d’exils*, S. 425; Bernard, Philippe: *La mémoire sans retour des pieds-noirs* in: *Le Monde*, 03.12.02; Michel-Chich, *Déracinés*, S. 71; Prost, *The Algerian War and French collective memory*, S. 171; Stora, *La gangrène et l’oubli*, S. 117, S. 211, S. 269 f.

²⁶³ Vgl. Leconte, *Les Pieds-Noirs*, S. 302.

²⁶⁴ Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 53.

²⁶⁵ Vgl. Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 69, S. 129.

²⁶⁶ Ebd., S. 129.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d’exils*, S. 427; Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 65.

²⁷⁰ Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 110.

²⁷¹ Buono, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 132 f.

²⁷² Vgl. Diefenbacher, Michel: *Parachever l’effort de solidarité nationale envers les rapatriés*. S. 32; de la Hogue, *Les livres comme patrie*, S. 115, Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 35.

Pieds-Noirs in Algerien zur Geschichte ganz Frankreichs und falle nicht allein in den Verantwortungsbereich der dortigen Siedler.²⁷³ Zugleich wollen die Pieds-Noirs aber keinen negativen Platz in der Geschichte Frankreichs einnehmen, sondern fordern im Gegenteil eine „reparation morale“²⁷⁴ durch die Würdigung ihres Werks in der ehemaligen Kolonie.²⁷⁵

Das Bild der Kolonisation, das dabei gezeichnet wird, scheint einer imperialistischen Auffassung zu entstammen: Akzentuiert wird die zivilisatorische Leistung, die aus einem vor 1830 nicht bestehenden Staat durch harte Arbeit ein blühendes Land geschaffen habe.²⁷⁶ DIEFENBACHER beschreibt die Kolonisation Algeriens mit den Worten: „[...] une véritable politique de développement a été promue.“²⁷⁷, während die ANFANOMA in einer Pressemitteilung keinen Zweifel daran lässt, welche Gewichtung der Kolonisation sie in das offizielle Gedächtnis der französischen Nation integriert sehen möchte: „[...] cette période [...] avec certaines faiblesses mais combien de points forts!“²⁷⁸

Neben der Arbeitsleistung der Pieds-Noirs wird auf deren Loyalität und Verbundenheit mit Frankreich hingewiesen. Um dies zu untermauern, wird häufig betont, dass die Pieds-Noirs als Teil Frankreichs diesem gegenüber immer solidarisch gewesen seien und ihm in schwierigen Situationen stets zur Seite gestanden hätten. Diese Haltung schlägt sich auch in einer meist unverhältnismäßigen Hervorhebung der Leistungen der *Armée d’Afrique* in den beiden Weltkriegen nieder.²⁷⁹

²⁷³ Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs –Mémoires d’exils* S. 433 ; Bueno, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 133 ; Morin, Georges : *Pourquoi je suis un pied-noir en colère* in : *Le Monde*, 25.06.2000.

²⁷⁴ *Le rôle positif de la présence française outre-mer : L’ANFANOMA communique* unter <http://anfanomanationale.free.fr/viewDossier.php?idDossier=17> Stand : 26.01.2007.

²⁷⁵ Laborde, Jean-Pierre : *Les pieds-noirs, entre amertume éternelle et difficile réconciliation* in : *Le Monde*, 15.06.2000.

²⁷⁶ Vgl. Baussant, *Pieds-Noirs –Mémoires d’exils*, S. 423 ; Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 41.

²⁷⁷ Diefenbacher, *Parachever l’effort de solidarité nationale envers les rapatriés*, S. 31 f.

²⁷⁸ Mitteilung der ANFANOMA : *Levée de boucliers contre l’intrusion du rôle positif de la présence française outre-mer : un faux procès!* unter <http://anfanomanationale.free.fr/viewDossier.php?idDossier=12>, Stand : 26.01.2007.

²⁷⁹ Vgl. Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 384 f. ; die Übertreibung, die Verdès-Leroux den Pieds-Noirs bei der Beschreibung ihrer militärischen Bedeutsamkeit attestiert, findet sich auch in Diefenbachers Formulierung bestätigt : „Grâce à elle [*l’armée d’Afrique*, d. Autorin], les pages les plus glorieuses de la Libération ont été écrites.“, Diefenbacher, *Parachever l’effort de solidarité nationale envers les rapatriés*, S. 32.

Eine solche Akzentuierung würde das Bild des Pied-Noir vom Träger eines heute verurteilten und infolgedessen oft verdrängten Systems hin zum Handlungssubjekt eines durch Wagemut und Einsatz erzielten zivilisatorischen Fortschritts verschieben, dem in der Geschichte Frankreichs ein besonderes Verdienst zukommt. Diese Veränderung entspricht der des Selbstbildes der Pieds-Noirs, die im Angesicht der Verurteilung und Missachtung durch ihre Landsleute eine kollektive Erinnerung entwickelt haben, die ihnen ein Gefühl der *supériorité* verleiht.²⁸⁰

Der Versuch der Neupositionierung dauert, wie ESCLANGON-MORIN zeigt, bereits seit den 1980er Jahren an. Ausschlaggebend sei einerseits die Erkenntnis gewesen, dass die unveränderte Weitergabe des kollektiven Gedächtnisses an die nachwachsende Generation kaum zu erreichen sei. Zudem hätten die damals neu aufgekommenen öffentlichen Diskussionen um den Algerienkrieg sowie die maghrebinische Einwanderung in Frankreich einen Rahmen geschaffen, der es den Pieds-Noirs ermöglicht habe, sich wieder ins Gespräch zu bringen. „Promouvoir le métissage méditerranéen“²⁸¹ sei eine Handlungsalternative gewesen, um sich im Kontext der aktuellen gesellschaftlichen Themen zu definieren. Die vorangegangenen Betrachtungen lassen allerdings eher den Schluss zu, dass die Mehrheit der Pieds-Noirs und insbesondere ihrer offiziellen Vertreter sich für die zweite Option entschieden haben: „réhabiliter l’histoire coloniale“²⁸² steht nunmehr im Zentrum ihres Interesses. Was als „Wiederherstellung der Wahrheit“ propagiert wird, kommt deshalb nicht der Forderung nach einer neuen öffentlichen Debatte über die Rolle Frankreichs in seinen Kolonien gleich. Vielmehr wird die Übernahme eines Geschichtsbildes verlangt, das als historische Schlussfolgerung aus den wesentlichen Merkmalen des kollektiven Gedächtnisses der Pieds-Noirs – Erinnerung an das blühende Algerien, Freisprechung von moralischer Schuld, Betonung der Opferrolle – zu umschreiben ist.

²⁸⁰ Vgl. Bueno, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 41, S. 84 ; Verdès-Leroux, *Les Français d’Algérie de 1830 à aujourd’hui*, S. 396 ; ähnlich : Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d’exils*, S. 415, Stora, *La gangrène et l’oubli*, S. 257.

²⁸¹ Esclangon-Morin, Valérie: *La mémoire déchirée des pieds-noirs* in : *hommes & migrations*, (2004)1251, S. 99 – 109, hier S. 107.

²⁸² Ebd., S. 106 f.

4.3.2 Die Erfahrung von Leid und Unrecht: Vertreibungen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Wurde dem Schicksal der Heimatvertriebenen in den ersten beiden Dekaden der Bundesrepublik offiziell noch große Bedeutung beigemessen²⁸³, schwand der Einfluss dieser Gruppe zunehmend im Verlauf der sozialliberalen Koalitionszeit, die im Zeichen der Annäherung zwischen Ost und West stand und damit den Programmen der Vertriebenenverbände zuwider lief.²⁸⁴ Das ebenfalls zurückgehende Interesse der Öffentlichkeit, die die organisierten Vertriebenen fortan zumeist als revanchistische Randgruppe wahrnahm, wird heute häufig als gesellschaftliches Tabu interpretiert.²⁸⁵ Auf dem „Tag der Heimat 2005“ zitierte der Bundesinnenminister SCHILY seinen verstorbenen Parteigenossen Peter GLOTZ²⁸⁶ mit den Worten, man müsse über die Vertreibung „wenigstens offen reden dürfen“²⁸⁷. Der Beifall, den er daraufhin erhalten habe, zeige, so SEMLER in der „tageszeitung“, „dass viele Mitglieder des Bundes der Vertriebenen immer noch dem Irrglauben anhängen, sie würden ausgegrenzt und erhielten sogar Redeverbot.“²⁸⁸ Die Existenz eines solchen Verbots wird von wissenschaftlichen wie politischen Kommentatoren bestritten²⁸⁹; nichtsdestoweniger verleiht die langjährige Abwesenheit des Themas von der öffentlichen Aufmerksamkeit der Forderung der Vertriebenen nach Aufklärung Auftrieb: Ebenso wie bei den Pieds-Noirs wird die nunmehrige Darstellung der „Wahrheit“ verlangt.²⁹⁰ Dabei wird zunächst die Relevanz des Gegenstands für ganz Deutschlands unterstrichen. In diesem Zusammenhang erfährt das „Sonderopfer“ der Vertriebenen besondere Betonung: Da die „Binnendeutschen“ unter den Folgen des Zweiten

²⁸³ Vgl. Kapitel 2.2.3.1

²⁸⁴ Vgl. Hirsch, Helga: *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 20 f.; ebenso Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 10.

²⁸⁵ Vgl. Krzemiński, Adam: *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 3 – 5, hier S. 5.

²⁸⁶ Der SPD-Politiker Peter Glotz war Gründungsmitglied und Vorsitzender der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, vgl. dazu Kapitel 5.2.1.

²⁸⁷ Zit. nach Semler, Christian: *Tag der Herzen am Tag der Heimat* in: *tageszeitung*, 04.09.2006.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Vgl. Krzemiński, *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik*, S. 5; Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*; S. 10; Fischer, Joschka: „*Was haben wir uns angetan?*“, Interview von Gunter Hofmann und Bernd Ulrich in: *Die Zeit* (2003)36, abrufbar unter <http://www.zeit.de/2003/36/Fischer>, Stand: 20.11.2006.

²⁹⁰ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2004, a.a.O.

Weltkrieges weitaus weniger zu leiden gehabt hätten als ihre vertriebenen Landsleute, sei es ihre Pflicht, zum Ausgleich an das harte Los der Vertriebenen zu erinnern.²⁹¹

Zudem wird die Bedeutung der Vertriebenen für den Aufschwung der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit hervorgehoben: Mit der Beförderung des Wohlstands aller Deutschen durch ihre Leistungen hätten sie sich um den erfolgreichen Wiederaufbau verdient gemacht, während sie gleichzeitig die kulturelle Landschaft durch ihre „interkulturelle Kompetenz“ bereichert hätten. Ebenso großen Wert wird auf die moralische Integrität der Vertriebenen gelegt, die, obwohl unschuldige Opfer schwerster Menschenrechtsverletzungen, von Anfang an auf „Rache und Vergeltung“ verzichtet hätten.²⁹²

Die stetige Wiederholung der genannten Aspekte in den letzten Jahren²⁹³ legt nahe, dass die Vertriebenen ein Selbstbild propagieren, dessen Wandel analog zu dem der Pieds-Noirs von einem „complexe d’infériorité“²⁹⁴ bei ihrer Ankunft in Westdeutschland nach dem Krieg zum Gefühl der Überlegenheit, der „supériorité“ verlaufen ist. Vertriebene sind demnach besondere Patrioten, die ein außerordentlich schweres Schicksal erdulden mussten und dennoch in die Zukunft blickend und mit Fleiß den Fortschritt ihres Vaterlandes bewirkt haben; sie sind besondere Europäer, weil sie mit ihrer Friedfertigkeit und ihrer interkulturellen Kompetenz die Völkerverständigung vorangebracht haben.

Die seit langer Zeit akzentuierten Leistungen der Vertriebenen scheinen in jüngster Zeit indes hinter die Herausstellung ihrer Opferidentität zurückzutreten.²⁹⁵ Dabei mag eine Rolle spielen, dass sich die Vertriebenen im Vergleich zu den Pieds-Noirs in einem weiter fortgeschrittenen Stadium der Transitphase befinden und die Träger der lebendigen Erinnerung an das Geschehene überwiegend verstorben sind. Dieser Situation müssen sich die Verbände mit ihren Forderungen anpassen²⁹⁶: Restitutions-

²⁹¹ Vgl. Steinbach, Reden zum Tag der Heimat 2004, 2005 und 2006, a.a.O.; Entschließungen des BdV-Präsidiums vom 26.02.2005, a.a.O.

²⁹² Vgl. Steinbach, Reden zum Tag der Heimat 2004, 2005 und 2006, a.a.O.

²⁹³ Besonders auffällig ist die wörtliche Übernahme ganzer Textpassagen der Rede Steinbachs zum Tag der Heimat 2004 in ihre Rede zum selben Anlass im Jahr 2005 – die Vorsitzende sagt nicht nur immer das gleiche, sie sagt es auch zu großen Teilen mit denselben Worten.

²⁹⁴ Buono, *Pieds-Noirs de père en fils*, S. 42

²⁹⁵ Vgl. Kap. 3.3.3.2

²⁹⁶ Vgl. Bender, Peter: *Normalisierung wäre schon viel*, S. 6: „Wer Vertriebenenverbände führt, in denen es immer weniger Vertriebene und immer mehr Kinder und Enkel von Vertriebenen gibt, muss neue Themen finde, die auch die weitere Existenz der Verbände rechtfertigen.“; ähnlich Frevert, *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 11.

ansprüche wirken im veränderten europäischen Kontext zunehmend unzeitgemäß, Entschädigungsforderungen mit dem Tod der Erlebnisgeneration und der vollständigen sozialen wie finanziellen Integration der Nachkommen überholt. Der BdV scheint deshalb dazu übergegangen zu sein, materielle Fragen als nebensächlich zu bewerten und sich stattdessen der moralischen Wiedergutmachung zu widmen.²⁹⁷ Dazu treibt er die Verankerung der Heimatvertriebenen als Opfer von „Verbrechen gegen die Menschheit“²⁹⁸ im Gedächtnis voran. Legitimiert wird diese Stilisierung durch den Brückenschlag zu zeitgenössischen Vertreibungsereignissen auf dem Balkan sowie auf dem afrikanischen Kontinent und die daraus resultierende vorgebliche Dringlichkeit, solcherlei Entartungen in Zukunft zu verhindern; dies liege in der Verantwortung der Opfer.²⁹⁹

Die Vertreibung wird somit zum Urtypus eines Verbrechens, dessen Einzigartigkeit³⁰⁰ nicht mehr in dem Geschehen selbst, sondern in seiner Dimension zu suchen ist. Wenn auch von Seiten des BdV der Versuch der Annäherung an den Holocaust bestritten wird und Erika STEINBACH diesen am Tag der Heimat 2005 als „singulär“ bezeichnete³⁰¹, spricht ihre Wortwahl eine andere Sprache: Die stetige Wiederholung des Begriffs „Menschenrechtsverletzungen“, die Erinnerung an „viele Millionen deutscher Deportations- und Vertreibungsoffer“³⁰², schließlich die subtile Gleichstellung von „Genozid“ und „Vertreibungen“³⁰³ sowie die Feststellung, viele Vertriebene seien durch ihre Internierung zu KZ-Opfern geworden³⁰⁴, sind Beispiele für einen impliziten Verweis auf die Shoah, wie ihn A. WIEVIORKA beschreibt:

„Cette référence au génocide des Juifs est explicite ou implicite. Elle utilise les catégories ou les concepts produits au lendemain de la Seconde Guerre mondiale (crime contre l’humanité, génocide, etc.) pour l’évocation d’un passé plus lointain [...]“³⁰⁵

²⁹⁷ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2004, a.a.O.

²⁹⁸ Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2005, a.a.O.

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Vgl. zur „Singularität des Vertreibungsgeschehens“ Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 350; ebenso äußerte der ehemalige Präsident des BdV, Herbert Hupka, noch Ende der 1990er Jahre, das Schicksal der deutschen Vertriebenen sei unvergleichbar, vgl. Lemberg, Hans: *Geschichten und Geschichte: Das Gedächtnis der Vertriebenen in Deutschland nach 1945* in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 509 – 523, abrufbar in der online-Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung als FES-Netz-Quelle Zwangsmigration unter <http://library.fes.de/library/netzquelle/zwangsmigration/44hist.html>, Stand: 08.03.2007.

³⁰¹ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2005, a.a.O.

³⁰² Steinbach in ihrer Rede zum Tag der Heimat 2006, a.a.O.

³⁰³ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2006, a.a.O.: „Alle Opfer von Genozid und Vertreibung brauchen einen Platz im historischen Gedächtnis Europas.“

³⁰⁴ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2005, a.a.O.

³⁰⁵ Wieviorka, Annette: *L'Ère du témoin*, Paris : Plon 1998, S. 16.

Die Verwendung von Zeitzeugenaussagen und der Vorrang, der ihnen im Vergleich zur historischen Forschung eingeräumt werden soll, ist ebenfalls Ausdruck der von WIEVIORKA konstatierten Instrumentalisierung des Zeugenberichtes nach dem Vorbild des Holocausts.³⁰⁶ Die Suche nach der „Wahrheit“ besteht in diesem Fall ebenso wenig wie bei den Pieds-Noirs in einer offenen Auseinandersetzung mit der Geschichte; im Gegenteil wird davon ausgegangen, dass im Lichte der Erlebnisberichte jegliche Kontroverse bezüglich der historischen Bewertung der Vertreibung hinfällig wird: „Ein Historikerstreit darüber ist müßig. Es reicht, die Zeitzeugen zu hören.“³⁰⁷

4.4 Wege des Erinnerns

4.4.1 Gedenktag, Gesetz, Denkmal: Die Pieds-Noirs im nationalen Kontext

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Pieds-Noirs sich um unterschiedliche Formen der Repräsentation ihres kollektiven Gedächtnisses bemüht. Herausgestellt werden hier nur nationale, nicht aber die regionalen Initiativen, um der Tragweite des offiziellen Gedächtnisses, dessen Beeinflussung beobachtet werden soll und das ebenfalls auf nationaler Ebene angesiedelt ist, zu entsprechen.

Neben der Durchsetzung des zuerst formulierten Hauptanliegens, der Lösung der Entschädigungsfrage, fordern die *associations pieds-noirs* einen nationalen Gedenktag, um an die Leistungen der Pieds-Noirs und das tragische Ende ihres Lebens in Algerien zu erinnern. Als schwierig hat sich bisher jedoch die Einigung auf ein geeignetes Datum erwiesen. Grundsätzlich stehen bei der Suche danach gegen die Pieds-Noirs gerichtete gewaltträchtige Ereignisse, die sich im Zuge der Dekolonisation ereignet haben, im Mittelpunkt. Je nach regionaler Herkunft legen die Pieds-Noirs den Schwerpunkt dabei auf Auseinandersetzungen in Algier, Oran oder Constantin. Unter diesen bleibt die „fusillade de la rue d’Isly“ in Algier aufgrund ihrer Symbolträchtigkeit und ihres hohen traumatischen Gehalt am bedeutendsten.³⁰⁸ Deshalb ist der 26. März auch heute für

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 173 f.; vgl. auch bspw. die Einfügung von Zeitzeugenaussagen in die Reden Steinbachs zum Tag der Heimat 2003 und 2004, a.a.O.

³⁰⁷ Steinbach, *Leid und Leistung der Vertriebenen*, a.a.O.

³⁰⁸ Am 26. März 1962 demonstrierten in der Rue d’Isly am Rande des Viertels Bab-el-Oued in Algier einige hundert Pieds-Noirs. Die Demonstranten forderten das Ende der Belagerung des Viertels, in dem

viele Pieds-Noirs „une date clé“³⁰⁹; als zentraler Gedenktag hat er sich indes nicht durchzusetzen vermocht. Zu stark erscheinen die unterschiedlichen regionalen Gewichtungen, die die Festlegung auf einen einzigen Tag vereiteln: „Faute de ‚drame idéal‘, pourrait-on écrire pour paraphraser Annette Wieviorka, les différentes mémoires sont dans l’incapacité de se mouler en une seule.“³¹⁰

Da die Einigung auf einen gemeinsamen Gedenktag und damit auch dessen Durchsetzung auf nationaler Ebene in weiter Ferne liegt, scheinen die Pieds-Noirs ihr Hauptaugenmerk auf die Ablehnung anderer Gedenktage im Umfeld der Erinnerung an den Algerienkrieg zu richten. Am stärksten tritt dies in der vehementen Bekämpfung des 19. März zutage. Die FNACA (*Fédération Nationale des Anciens Combattants en Algérie, Maroc et Tunisie*) begeht den 19. März 1962, Tag des offiziellen Waffenstillstands, als Erinnerung an die in Nordafrika gefallenen Soldaten der französischen Armee und setzt sich auch für dessen offizielle Feier ein.³¹¹ Den meisten Pieds-Noirs erscheint dies als Missachtung ihres Schicksals, da ihr Leiden mit dem 19. März kein Ende gefunden habe und gerade zwischen März und Juli 1962 noch Tausende von Europäern in Algerien massakriert worden oder verschwunden seien.³¹²

Ein nationaler Gedenktag als „une date collectivement investie d’une valeur affective ou symbolique“³¹³ ist deshalb nicht abzusehen.

Mehr Erfolg scheint dem Projekt eines Denk- und Mahnmals für die Bewohner des ehemaligen Kolonialreichs beschieden. In den 1980er Jahren hatten diverse *associations pieds-noirs* den Vorschlag eines solchen „Mémorial“ aufgebracht, das die Erinnerungen ihrer *communauté* konservieren soll.³¹⁴ 1996 aber schienen sich die Pieds-Noirs mit

sich eine Reihe von OAS-Kämpfern verschanzt hielt, durch die französische Armee. Obwohl der Protestmarsch friedlich verlief und es sich bei den Demonstranten um unbewaffnete Zivilisten handelte, eröffnete die französische Armee das Feuer auf die Menge und verursachte dadurch den Tod von mindestens 50 Zivilisten.

³⁰⁹ Bueno, *Pieds-noirs de père en fils*, S. 115.

³¹⁰ Ebd.; vgl. dazu auch Prost, *The Algerian war in French collective memory*, S. 170: „This conflict over dates made commemoration impossible. Commemoration enforces unity but it first needs some unity.“

³¹¹ Vgl. offizielle Webseite der FNACA unter <http://www.fnaca.org>, insb. *Succès des cérémonies du 45e anniversaire du 19 mars 1962* unter <http://www.fnaca.org/page.asp?IDPAGE=322>, Stand : 06.04.2007.

³¹² Vgl. Dossier der ANFANOMA unter <http://anfanomanationale.free.fr/viewDossier.php>, Stand: 26.01.2007; ebenso vgl. Michel-Chich, *Déracinés*, S. 87; Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 124 ff.

³¹³ Savarèse, *L’invention des pieds-noirs*, S. 118.

³¹⁴ Vgl. hier und im folgenden zur Entwicklung des „Mémorial“-Projekts: Leclère, Thierry: *Pied de nez pied-noir* in: Téléràma (2005)2917, zitiert nach: *Le Mémorial national de la France Outre-mer : entreprise électoraliste ?* auf der Webseite der *Section de Toulon de la Ligue des droits de l’Homme* unter <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article777>, Stand : 04.04.2007 ; ebenso Samson, Michel : *Un mémorial pour ‘Nous les Africains qui revenons de loin’...* in : *Le Monde*, 28.10.2004; *Mémorial National*

einem einfachen Denkmal begnügen zu müssen, das sie neben allen anderen Franzosen, die unter der Dekolonisation in Nordafrika zu leiden hatten, einreihete.³¹⁵ Im Jahr 2000 jedoch griff der Bürgermeister von Marseille die Idee eines großen Museums, das gleichzeitig Gedenk- Würdigungs- und Forschungsstätte sein sollte, wieder auf und entschied, ein solches in seiner Stadt zu errichten. Die französische Regierung schloss sich dem Vorhaben, das seitdem den Namen „Mémorial national de la France outre-mer“ trägt, im Sommer 2003 an und sagte zu, sich mit fünf Millionen Euro an den Kosten von insgesamt 11,4 Millionen Euro zu beteiligen. Die Eröffnung des „Mémorial“ ist für das Frühjahr 2007 vorgesehen.³¹⁶

Wenn dieser Gedenkstätte auch die Einsicht zugrunde liegen sollte, dass eine ausgewogene Darstellung nur unter der Obhut einer wissenschaftlichen Kommission und unter Ausschluss der parteiischen *associations pieds-noirs* möglich sein würde³¹⁷, haben letztere ihren Einfluss auf die Planung doch geltend machen können. Im Gegensatz zu Vertretern aus den ehemals kolonisierten Ländern ist der „Haut Conseil de Rapatriés“ im wissenschaftlichen Gremium präsent.³¹⁸ Die Bedenken, das Mémorial könne so zu einer einseitigen, von der Erinnerung der Verbände ehemaliger Algerienfranzosen geprägten Schilderung der Kolonisation tendieren, teilt der Historiker Daniel HÉMERY. In der Begründung seines Austritts aus dem wissenschaftlichen Komitee schreibt er, Frankreich brauche kein „Mémorial“, das eine beschönigende Sichtweise der imperialistischen Bestrebungen festschreibe, sondern eher ein „Historial“, das zu einer kritischen und differenzierten Betrachtung dieses Teils französischer Geschichte beitrage.³¹⁹ Seine Vermutung, dass dies mit dem gegenwärtigen Projekt kaum erreicht werde, wird durch Äußerungen hochrangiger Politiker bestärkt. Noch deutlicher als der Bürgermeister von Marseille, der „une approche historique la plus fiable et la plus

de la France Outre-Mer auf der Webseite der Stadt Marseille unter http://www.marseille.fr/vdm/cms/acceuil/mairie/projets/memorial_nat_france_outre_mer, Stand: 04.04.2007; *Vingt ans après* in : *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

³¹⁵ Vgl. Rosoux, *Les usages de la mémoires dans les relations internationales*, S. 144.

³¹⁶ Indes lagen bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit (Juli 2007) noch keine Meldungen über eine Eröffnung des *Mémorial* vor.

³¹⁷ Vgl. Samson, *Un mémorial pour 'Nous les Africains qui revenons de loin'...*, a.a.O.

³¹⁸ Vgl. Leclère, *Pied de nez pied-noir*, a.a.O.

³¹⁹ Vgl. Hémery, Daniel : Brief an Jean-Pierre Rioux, *Inspecteur général de l'Education nationale* und *président du Comité scientifique* vom 31. März 2001, abrufbar unter <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article1214>, Stand: 04.04.2007.

sereine possible³²⁰ befürwortet, um gleich darauf die Leistungen der französischen Kolonisation hervorzuheben, die den Eintritt der betroffenen Länder in die Moderne bewirkt hätten, beschreibt der damalige Premierminister die Ausrichtung des zukünftigen Mahnmals:

„Reconnaître l'œuvre positive de nos compatriotes sur ces territoires est un devoir pour l'Etat français: ce sera notamment la vocation du Mémorial de la France d'Outre-Mer.“³²¹

Wenn auch der künftige Direktor des „Mémorial“, Jean-Jacques JORDI, als renommierter Historiker die Ausgewogenheit und Unparteilichkeit des Vorhabens unterstreicht³²², so scheint es unter Berücksichtigung dieser Tendenzen ein deutlicher Erfolg für die Einbettung des kollektiven Gedächtnisses der Pieds-Noirs in das offizielle Gedächtnis der französischen Nation zu werden. Inwieweit die *associations* ihre Vorstellungen tatsächlich in das Konzept haben einbringen können, wird sich erst nach der Eröffnung feststellen lassen.

Als weitere Maßnahme der Wiederherstellung der „vérité historique“ fordert DIEFENBACHER in seinem Bericht an den Premierminister die Änderung der Schulbücher. Im Kontrast zu der von SAVARÈSE konstatierten Abwesenheit der *rapatriés* im Unterricht bemerkt er ein für Frankreich zu nachteiliges Bild der Gewaltanwendung im Zuge der Dekolonisation. Ein solcher Schritt, dem im Rahmen der auf drei Ebenen operierenden staatlichen Institutionalisierung der Erinnerung der Algerienfranzosen – „L'expression de la reconnaissance de la Nation, tout d'abord. [...] La création de lieux de mémoire ensuite. [...] La transmission de la mémoire enfin.“³²³ – große Bedeutung beikäme, sollte im Gesetz vom 23. Februar 2005 vollzogen werden.³²⁴

³²⁰ Gaudin, Jean-Claude, Bürgermeister von Marseille, zitiert nach : *Un établissement unique au monde*, Interview mit Jean-Claude Gaudin in : *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

³²¹ Raffarin, Jean-Pierre: *Projet de loi n° 1499 portant reconnaissance de la Nation et contribution nationale en faveur des Français rapatriés*, enregistré à la Présidence de l'Assemblée nationale le 10 mars 2004, présenté par Michèle Alliot-Marie, abrufbar unter <http://www.assemblee-nationale.fr/12/pdf/projets/pl1499.pdf>, Stand: 04.04.2007.

³²² Vgl. diesbezügliche Äußerungen Jean-Jacques Jordis, zitiert nach: Gairaud, Michel: *Un mémorial, des mémoires* in: *Le Ravi* vom 01.10.2004, abrufbar unter http://www.leravi.org/article.php3?id_article=103, Stand: 06.04.2007.

³²³ *Un devoir de mémoire* in: *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

³²⁴ Zu diesem Vorschlag und der großen Resonanz, auf die er im In- und Ausland stieß, vergleiche die gesonderte Darstellung des *Loi du 23 février 2005* in Kapitel 5 dieser Arbeit.

4.4.2 Vom Denk- zum Mahnmal: Ausdruck des universellen Anspruchs

In Deutschland besteht bereits eine große Anzahl sichtbarer Zeichen der Erinnerung im Zusammenhang mit der Vertreibung. Zu nennen sind hier zunächst die Denkmäler, die insbesondere zum Zwecke des Totengedenkens auf Friedhöfen in ganz Deutschland errichtet worden sind.³²⁵ Überdies dient eine umfassende, mit Steuergeldern geförderte Museumslandschaft der Kulturpflege der Heimatvertriebenenverbände. Jedoch kämpfen diese Einrichtungen mit dem ausbleibenden Publikumsinteresse, das sich in stark rückläufigen Besucherzahlen manifestiert.³²⁶

Im Rahmen der in 4.3.2 diskutierten Wandlung ihres gedächtnispolitischen Schwerpunktes – der die Pflege des kulturellen Erbes der „alten Heimat“ in geringerem Maße vorsieht und stattdessen der Priorisierung der Opferrolle folgt – scheinen die Vertriebenen der schwindenden Aufmerksamkeit auf lokaler und regionaler Ebene mit der Zentralisierung ihrer Bestrebungen zu begegnen.

Gesetzesinitiativen erinnerungspolitischen Inhalts sind für die Heimatvertriebenen dabei weniger naheliegend. Obwohl die Verbände die Annahme und Verinnerlichung der Erinnerung an die Vertreibung durch das ganze deutsche Volk verlangen, sind Forderungen nach einer gesetzlichen Regelung diesbezüglicher Würdigungen im Rahmen des Schulunterrichtes ausgeblieben. Der augenscheinlichste Grund hierfür liegt in der ungleich höheren Schwierigkeit der Durchsetzung eines solchen Vorhabens. Da die inhaltliche Gestaltung des Schulunterrichts und der darin verwendeten Bücher im Kompetenzbereich der einzelnen Bundesländer liegt, müssten Gespräche mit jeder Landesregierung geführt werden. Allein aufgrund der unterschiedlichen politischen Zugehörigkeiten letzterer hätte eine diesbezügliche Initiative kaum Aussichten, einen einheitlichen Erfolg in ganz Deutschland zu erzielen.

Zudem haben legislative Regelungen zur Steuerung des offiziellen Gedächtnisses in Deutschland in den vergangenen Jahren keine Tradition gehabt, während sie in Frankreich ein populäres Instrument zu werden scheinen, das immer neue Gesetze nach

³²⁵ Hahn und Hahn, *Flucht und Vertreibung*, S. 337.

³²⁶ Lau, *Blühende Museumslandschaften*, a.a.O.

sich zieht.³²⁷ Hier wird deutlich, dass die Wahl der Mittel im Rahmen der Gedächtnispolitik sich nicht nur in Abhängigkeit von der jeweiligen Thematik und den betreffenden Akteuren ergibt, sondern auch Spiegel der auf nationalem Niveau populären Maßnahmen ist.

Indes wird das Ziel, einen nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung einzurichten, ebenso und vielleicht noch bestimmter verfolgt als in Frankreich. Während die französische Diskussion vor allem um die Ablehnung der nach Meinung der Pieds-Noirs ungeeigneten Daten kreist, bekräftigte Erika STEINBACH am Tag der Heimat 2006 gegenüber dem anwesenden Bundespräsidenten explizit den Wunsch nach einem solchen Tag.³²⁸ Der zu diesem Zweck vorgeschlagene 6. August als Jahrestag der Verabschiedung der „Charta der deutschen Vertriebenen“ im Jahr 1950 hat bereits die Zustimmung des Bundesrates erhalten, indes ist er von der Regierung bisher abgelehnt worden.³²⁹

Die derzeit größte und zugleich am stärksten forcierte Maßnahme stellt in diesem Kontext zweifelsohne das vom BdV initiierte „Zentrum gegen Vertreibungen“ dar. Da die Kontroverse, die das Projekt seit seiner Konkretisierung im Jahr 2000 hervorgerufen hat, im folgenden Kapitel einer gesonderten Betrachtung unterzogen wird, soll an dieser Stelle nur kurz auf die äußere Form des Vorhabens eingegangen werden. Durch die gleichzeitige Darstellung des historischen Ereignisses der Vertreibung der Deutschen aus Ost- Mitteleuropa, der in diesem Zuge entstandenen Leiden der deutschen Zivilbevölkerung und der Einbettung dieses Komplexes in das weltweite und bis heute andauernde Phänomen von Vertreibungshandlungen³³⁰ erhält das geplante Zentrum deutlich den Charakter eines „Mahnmals“: Nicht bloße Dokumentation ist der ihm zugrunde liegende Anspruch, das präventive Element findet ebensolche Betonung.³³¹

³²⁷ Vgl. dazu Kapitel 5.1.3.

³²⁸ Vgl. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2006, a.a.O.; in den Entschlüssen vom 09.06.2007 bekräftigt die Bundesversammlung des BdV ihre Forderungen nach einem nationalen Gedenktag „für die Opfer von Deportation, Vertreibung und Zwangsarbeit“, ebenso *Positionen 2007: Gerechtigkeit – Solidarität – Verständigung*, abrufbar auf der Webseite des BdV unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/entschlussung-positionen-2007.pdf>, Stand: 12.07.2007

³²⁹ Vgl. Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München: C. H. Beck 2006, S. 203.

³³⁰ Vgl. die Pläne der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ unter <http://www.z-g-v.de>.

³³¹ Vgl. Entschlüsse des BdV-Präsidiums vom 26.02.2005: „Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN – die Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen – hat sich zur Aufgabe gemacht, in Berlin die Geschichte der Vertreibung der Deutschen und anderer Völker in Europa sachlich und gewissenhaft aufzuarbeiten, um Vertreibungen weltweit entgegenzuwirken und zu ächten.“

Das Selbstverständnis der Vertriebenen als die in der jüngeren Geschichte am schlimmsten betroffene Gruppe eines „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ dieses Typus³³² spiegelt sich in der äußeren Form des Mahnmals wider. Dasselbe bleibt für die Wahl des Standortes festzuhalten: Während bei dem französischen *Mémorial* mit Marseille eine Stadt gewählt wurde, die als Anknüpfungshafen der meisten Algerienfranzosen einen offensichtlichen inneren Bezug zur Thematik des *Mémorial* aufweist³³³, besteht die Vorsitzende des BdV auf der Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin.³³⁴ Die Wahl der Hauptstadt lässt Rückschlüsse auf die anvisierte zentrale Positionierung des zu schaffenden Erinnerungsortes im deutschen nationalen Gedächtnis sowie in der forcierten Außenwirkung eines solchen Zentrums über die deutschen Grenzen hinaus zu.

4.5 Instrumentalisierung im nationalen Interesse

4.5.1 *Le choix du passé*

Zur Erschließung der Faktoren, die den Prozess der Verortung eines kollektiven Gedächtnisses im offiziellen Gedächtnis beeinflussen, ist schließlich die Einbeziehung der nationalen Interessenlage notwendig. „Die Praxis des Diskurses und die politische Praxis verweisen aufeinander.“³³⁵, stellt KOHLSTRUCK fest. Warum dies besonders für geschichtliche Diskurse gilt, wird in einer Erläuterung IRWIN-ZARECKAS deutlich:

„And yes, history offers a great deal of comfort, inspiration and the essential anchoring for the self. But history can also be a burden, a troublesome obstacle to the sense of common identity and well-being.“³³⁶

IRWIN-ZARECKA beschreibt die Geschichte als zweiseitiges Schwert für das kollektive Bewusstsein einer Gruppe: So könne diese aus ihr sowohl Bestätigung als

³³² Vgl. Kapitel 4.3.2.

³³³ In der Hafenstadt Marseille kamen 1962 die meisten der aus Algerien geflohenen Pieds-Noirs an.

³³⁴ Vgl. den Brief Erika Steinbachs an den Chefredakteur der „Gazeta Wyborcza“, Adam Michnik, abrufbar auf der Webseite des SPD-Bundestagsabgeordneten Markus Meckel (s. Kapitel 5.2.3) unter http://www.markusmeckel.de/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=70, Stand: 15.07.2007.

³³⁵ Kohlstruck, Michael: *Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie* in: Birgit Schwellung (Hrsg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*, Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 173 – 193, hier S. 188.

³³⁶ Irwin-Zarecka, *Frames of Remembrance*, S. 99.

auch Belastung und Hemmnis ziehen. Was hier als Feststellung für das Gruppenbewusstsein im Allgemeinen getroffen wird, erklärt die enge Verstrickung zwischen historischem Diskurs und politischen Handlungen auf nationaler Ebene: Ist die Geschichte einer Nation von selbstverschuldeten negativen Ereignissen geprägt, muss die Politik durch ihre symbolischen und materiellen Handlungen nach innen und besonders nach außen bestrebt sein, einen Umgang mit dieser Vergangenheit zu finden, der die Wiederherstellung des nationalen Ansehens ermöglicht. „Vergangenheitsbewältigung“ ist ein für dieses Phänomen ebenso weitverbreiteter wie umstrittener Begriff geworden.³³⁷

Geschichte kann jedoch auch politische Entscheidungsfreiheiten schaffen: In diesem Fall rekurriert die Politik auf die nationale Vergangenheit, um nach innen die nationale Einheit zu stärken und ihr Handeln nach außen zu legitimieren. Die Vergangenheit dient damit dem nationalen Interesse und kann dazu beitragen, dieses durchzusetzen.

Im Hinblick auf die Außenpolitik eines Staates spricht ROSOUX von diesen beiden Optionen als „poids du passé“ bzw. „choix du passé“³³⁸. Im ersten Fall wirkt sich die Vergangenheit auf das außenpolitische Handeln aus und zwingt ihm bestimmte Maximen auf, im zweiten Fall legt die Außenpolitik selbst eine bestimmte Sicht auf die Geschichte fest. Der Unterschied bestehe „entre les reconstructions [*choix*] et les empreintes [*poids*] du passé ou, en d’autres mots, entre les utilisations et les effets du passé.“³³⁹

Da das offizielle Gedächtnis Instrument zum Erreichen nationalpolitischer Bestrebungen ist – ROSOUX spricht diesbezüglich vom „[...] caractère instrumental de la référence au passé“³⁴⁰ – besteht ein Interesse, darin die zu diesem Zweck geeignet erscheinenden Aspekte zu integrieren. Ziel dabei ist die Minimierung oder zumindest die Relativierung des *poids du passé*.

Schließlich weist EL GAMMAL auf die fließenden Grenzen der Definition des *poids du passé* hin. Ob ein Moment der Historie eines Volkes als Belastung und Einschränkung zu sehen sei, hänge nicht nur von seiner einmaligen qualitativen Bewertung, sondern auch von den sich verändernden gegenwärtigen Umständen ab: „Il évolue en fonction

³³⁷ Vgl. Assmann, A., *Der lange Schatten*, S. 276 sowie Urselmann, Karin: *Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2000, S. 21.

³³⁸ Rosoux, *L’usage de la mémoire dans les relations internationales*, S. 17.

³³⁹ Ebd., S. 155.

³⁴⁰ Ebd., S. 172.

de la modification des conceptions politiques, de l'éloignement croissant d'événements dont l'importance décline, selon des mécanismes complexes et de la conjoncture immédiate.³⁴¹

Für die kollektiven Gedächtnisse der Pieds-Noirs und der Heimatvertriebenen soll deshalb im Folgenden diskutiert werden, inwieweit deren Aufnahme in das offizielle Gedächtnis des französischen respektive des deutschen Staates den aktuellen Veränderungen der jeweiligen Interessenlage entgegenkommt und somit als ausgewähltes Element der nationalen Vergangenheit (*choix*) der internationalen Positionierung der beiden Staaten augenscheinliche Vorteile verschafft.

4.5.2 Bekräftigung der zivilisatorischen Leistungen Frankreichs

Auffällig bei der Übertragung der Theorie des „choix du passé“ auf das Beispiel des kollektiven Gedächtnisses der Pieds-Noirs ist zunächst, dass diese explizit die Meinung äußern, ihre Erinnerung laufe der Interessenlage des französischen Staates zuwider und bliebe aus diesem Grunde unberücksichtigt: „Il [*le passé*] perturbe le discours consensuel des valeurs républicaines et de la mémoire officielle.“³⁴² Diese Haltung scheint sich vor allem auf die in Frankreich verbreitete Auffassung von der unzureichenden Legitimation des Algerienkrieges und der französischen Landnahme in Algerien generell zu stützen, welche die Erinnerung an diese Epoche erschwert.³⁴³ Das hinsichtlich der Kolonialzeit positiv gefärbte kollektive Gedächtnis der Pieds-Noirs, so glauben diese, erscheine deshalb als *inopportune*.³⁴⁴

³⁴¹ El Gammal, Jean : *Politique et poids du passé dans la France « fin de siècle »*, Limoges: Presses Universitaires de Limoges, 1999, S. 698; ähnlich Berger, Thomas : *The power of memory and memories of power : the cultural parameters of German foreign policy-making since 1945* in : Jan-Werner Müller (Hrsg.) : *Memory & Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past*, Cambridge (UK): Cambridge University Press 2002, S. 76 – 99, hier S. 83 f.: „Here it may be suggested that cultural systems, including the types of lessons drawn from history, remain plausible only insofar as they help actors make sense of the world around them and enable them to achieve the objectives they have set for themselves. When a cultural system no longer serves this function, actors are likely to begin to defect and find some alternative way of dealing with the world.“

³⁴² Zit. nach Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 427.

³⁴³ Vgl. ebd., S. 425 sowie Bernard, Philippe : *La mémoire sans retour des pieds-noirs* in : *Le Monde*, 03.12.02 und Prost, *The Algerian War in French collective memory*, S. 171.

³⁴⁴ Baussant, *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, S. 427 ; vgl. auch Michel-Chich, *Déracinés*, S. 171 : „D'autant plus que je ressens une certaine passivité de la classe politique tout entière : nous sommes leur mauvais souvenir et tout ce qu'ils souhaitent, c'est que nous nous intégrions et nous nous fassions oublier au plus vite.“

Indes steht die Diskussion um den Algerienkrieg und die damit verbundenen Folterdelikte gemeinsam mit anderen Themenkomplexen³⁴⁵ beispielhaft für die seit den 1970er Jahren andauernde Krise der traditionellen nationalen Geschichtsschreibung in Frankreich, die auf die Darstellung der Geschichte als „grand narratives“³⁴⁶ abstellte. In diesem Bild wurde die französische Geschichte zur logischen Kette, die große Umbrüche stets als Etappen auf dem Weg des sozialen Fortschritts interpretierte.³⁴⁷ Beteiligte an dieser Art der Geschichtsdarstellung waren zunächst die Historiker, die der Staat, wie GARCIA ausführt, in seine Dienste stellte, indem er sie als zuständig für die nationale Geschichtsschreibung erklärte.³⁴⁸ Die Verankerung ihrer Ergebnisse erfolgte insbesondere ab 1880 mittels des zuvor für alle verbindlich eingeführten Schulunterrichtes, Gedenktage ritualisierten das Gelernte.³⁴⁹ Ziel dieses Prozesses war die Konstruktion eines „self-image as a unique and exemplary nation“³⁵⁰, aus dem der zivilisatorische Auftrag (*mission civilisatrice*) Frankreichs abgeleitet wurde. Gemeint ist damit die Verbreitung französischer Werte in der ganzen Welt, was bis in die 1960er Jahre hinein nicht zuletzt die Kolonialgebiete betraf.³⁵¹

Mit dem Zerfall des französischen Kolonialreiches, der fortschreitenden Abgabe von Souveränität im Zuge der Integration in die Europäische Gemeinschaft sowie der weltweit zu beobachtenden Tendenz der Konfrontierung von Staaten mit negativen Aspekten ihrer Geschichte geriet dieses Modell in die Krise.³⁵² Dies erscheint insofern problematisch, als dass die traditionellen Narrative bis dato als Fundament der nationalen Identität den sozialen Zusammenhalt des Landes bewahrten. „In as far as these traditional narratives have underpinned the construction of French national identity, their crisis might be expected to have weakened the edifice of nationhood itself.“³⁵³

Der Wunsch der Pieds-Noirs, ihre zivilisatorischen Leistungen im Namen Frankreichs gewürdigt zu wissen, steht in der Linie der nunmehr seit einigen Jahrzehnten an

³⁴⁵ Vgl. dazu die Diskussion um Frankreichs Rolle im Sklavenhandel, s. Kapitel 5.1.3.

³⁴⁶ Jenkins, Brian: *Reconstructing the past: In search of new ,national identities‘?* in: Blowen, Sarah, Marion Demossier und Jeanine Picard (Hrsg.): *Recollections of France. Memories, Identities and Heritage in Contemporary France*, Berghahn Books, New York / Oxford 2000, S. 13 – 21, hier S. 13.

³⁴⁷ Vgl. ebd.

³⁴⁸ Vgl. Garcia, Patrick : *République, histoire et mémoire* in : *Cahiers français* (2007)336, S. 82 – 86, hier S. 83, ebenso Nora *Entre Mémoire et Histoire*, , S. XXII.

³⁴⁹ Garcia, Patrick : *République, histoire et mémoire*, S. 83.

³⁵⁰ Vgl. Jenkins, *Reconstructing the past*, S. 14.

³⁵¹ Vgl. ebd., S. 15 sowie [m.]: *Frankreichs Mission* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.11.2005.

³⁵² Vgl. Garcia, *République, histoire et mémoire*, S. 84 – 86.

³⁵³ Jenkins, *Reconstructing the past*, S. 14.

Bedeutung verlierenden klassischen Geschichtsdarstellung. Die Integration ihres kollektiven Gedächtnisses in das offizielle Gedächtnis des französischen Staates könnte daher als ein Versuch betrachtet werden, durch ein Anknüpfen an die traditionelle französische Historiographie einem Identitätszerfall und einer damit einhergehenden Schwächung der Nation entgegenzuwirken. Allerdings macht SCHILD darauf aufmerksam, dass die französische Gesellschaft heute weit weniger ideologisch fragmentiert sei als im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die integrierende Wirkung des Nationalstaates als Garant für das friedliche Zusammenleben fungieren musste.³⁵⁴ Ob eine Wiederbelebung der überkommenen Historiographie deshalb notwendig ist oder nur als solches erscheint, bleibt deshalb offen.

Betreffs der Außenpolitik könnte auf diese Weise bezweckt werden, durch die Relativierung des durch das negative Bild des französischen Imperialismus auferlegten *poids du passé* eine bessere moralische Positionierung Frankreichs zu erreichen. Insbesondere hinsichtlich der jüngsten Bestrebungen des Landes, in internationalen Entscheidungsprozessen wieder eine führende Rolle einzunehmen³⁵⁵ könnte dieser Aspekt zum Tragen kommen.

4.5.3 Opferdiskurs als Teil des neuen deutschen Selbstbildes

Die Selbstdarstellung der Vertriebenenverbände als Anwalt der Opferwürde muss im Kontext gravierender historischer Umbrüche betrachtet werden. Das Ende des Ost-West-Konfliktes und der Fall der Berliner Mauer haben nicht nur eine integrierende Identität für das wiedervereinigte Deutschland erforderlich gemacht, auch die Erwartungen des Auslands an die Bundesrepublik haben sich aufgrund der veränderten weltpolitischen Konstellation gewandelt.

³⁵⁴ Vgl. Schild, Joachim und Henrik Utterwedde: *Frankreich. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden 2006, S. 37 f.

³⁵⁵ Vgl. bspw. den Versuch Frankreichs, sich im Zuge der Diskussion um einen möglichen Irakkrieg 2002/03 an die Spitze einer Gegenkoalition zu den Plänen der Vereinigten Staaten von Amerika zu setzen; vgl. überdies in jüngster Zeit die Pläne des neuen französischen Präsidenten Sarkozy, mit den Maghreb-Staaten eine „Mittelmeerunion“ zu gründen, wobei er von Schuldbekennnissen im Kontext der Kolonisationsfrage explizit Abstand nimmt und auch auf positive Aspekte der französischen Präsenz in Algerien verweist, vgl. Wiegel, Michaela: *Sarkozy macht Stimmung für die Mittelmeerunion* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.2007.

Da das geschichtliche Bewusstsein im Hinblick auf die jüngste Vergangenheit in Ost- und Westdeutschland, bedingt durch die unterschiedlichen Entwicklungen, differierte, bot sich der Rückgriff auf die Kriegserfahrungen als letzter großer Klammer des kollektiven Gedächtnisses in Ost und West an.³⁵⁶ Die im Zuge dessen verstärkte Darstellung der Deutschen als Opfer erschien im Rahmen der weltweiten Häufung von auf Viktimisierung basierenden Identitäten³⁵⁷ nicht auffällig. Vielmehr erschien sie opportun, um anstelle des wirtschaftlichen Gefälles und der Bewusstseinsunterschiede in den einzelnen deutschen Regionen verbindende Elemente zu betonen. Die Vertriebenenverbände haben dieses Potenzial erkannt und zur Vorbringung ihrer Interessen genutzt:

„Was in den letzten beiden Jahren in der Gedächtniskultur der Bundesrepublik beobachtet werden konnte, ist die Transformation der partikularen Erinnerungskultur einer gesellschaftlichen Teilgruppe – der Vertriebenenverbände – zu einem Bezugspunkt von identitätsstiftender Relevanz für das Gedächtnis der ganzen Nation, und zwar als der erste gemeinsam verhandelte Gedächtnisort des wiedervereinigten Deutschland.“³⁵⁸

Doch bedeutet die veränderte Situation nicht nur eine innenpolitische Herausforderung, auch die Erwartungshaltung anderer Staaten bezüglich der Rolle Deutschlands in der Welt hat sich gewandelt. Die modifizierten Aspirationen betrafen insbesondere die „Normalisierung“ des deutschen Auftretens auf der internationalen Bühne³⁵⁹: Statt der – insbesondere militärischen – Zurückhaltung, die das Land sich nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges auferlegt hatte, wurde nun die Beteiligung an internationalen Kriseninterventionen gefordert.

Indes blieb das deutsche Volk zunächst äußerst misstrauisch gegenüber Machtpolitik und Waffengängen.³⁶⁰ Aus diesem Grund standen die 1990er Jahre in Deutschland im Zeichen des Aufbaus eines unbelasteteren Verhältnisses zur Vergangenheit, um Missdeutungen von Militäreinsätzen als Ausdruck deutschen Macht- und Expansionswillens vorzubeugen. Ein Diskurs, der von der Thematisierung des Täterbildes zur Opferrolle der Deutschen übergeht, zielt offenbar ebenfalls, analog zur Betonung der zivilisatorischen Leistungen Frankreichs, auf die Relativierung des *poids du passé* ab,

³⁵⁶ Vgl. Hirsch, *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel*, S. 25.

³⁵⁷ Vgl. zur Tendenz der Viktimisierung Chaumont, Jean-Michel: *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung*, Lüneburg: zu Klampen 2001.

³⁵⁸ Uhl, Heidemarie: „*Flucht und Vertreibung*“ und die neuen Dissonanzen des europäischen Gedächtnisses in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 69 – 75, hier S. 71 f.

³⁵⁹ Vgl. Noelle-Neumann, Elisabeth: *Öffentliche Meinung und Außenpolitik. Die fehlende Debatte in Deutschland* in: *Internationale Politik*, (1995)8, S. 3 – 12.

³⁶⁰ Vgl. Berger, *The power of memory and memory of power*, S. 94.

um eine verbesserte internationale Handlungsfähigkeit zu erreichen. In diesem Fall wird die Solidarisierung mit anderen Opfergruppen weltweit begründet und dadurch ein militärisches Eingreifen nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu als moralische Verpflichtung erachtet.³⁶¹

Teil dieses Paradigmenwechsels war der Antritt einer neuen Politikergeneration, die mit dem Regierungswechsel 1998 an die Macht gelangte. Deren Sozialisation hatte in einem gänzlich anderen Umfeld stattgefunden als die ihrer Vorgänger; persönliche Erinnerungen an das Dritte Reich bestanden nicht. Damit einher ging ein entspannteres Verhältnis zu dieser Epoche, welches sich auch in den Außenbeziehungen niederschlug: „Im Gegensatz zur Ära Kohl, die auf den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration basierte, wollte Schröder der Welt die Reife eines ‚normalen‘ Volkes demonstrieren.“³⁶²

4.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel sind die Bestrebungen der organisierten Pieds-Noirs sowie der Heimatvertriebenen nachgezeichnet worden, für ihre Gruppe einen Platz im offiziellen Gedächtnis ihrer Nation zu erlangen. Ausgehend von den in Kapitel 3 untersuchten Gedächtniskonstruktionen versuchen sie, diesen als Erinnerungsorten zu nationaler Anerkennung zu verhelfen.

Dieser Vorgang geschieht zu einem Zeitpunkt, an dem sich der Trägerkreis der kollektiven Gedächtnisse der beiden Gruppen, bedingt durch den Tod der unmittelbar Betroffenen, stark dezimiert. Die Vertreter sehen sich deshalb von der Gefahr des Einflussverlustes bedroht; schließlich schrumpft die Anzahl derer, deren Interessen sie zu repräsentieren behaupten, stetig. In Anbetracht dessen wird der Wunsch zahlreicher

³⁶¹ Vgl. Kohlstruck, *Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie*, S. 187: „Das von Schwab-Trapp untersuchte Bedeutungssystem des Krieges wird im Laufe der 1990er Jahre durch die erinnerungspolitische Strategie verändert, die aktive Beteiligung der Bundesrepublik an Kriegen zu legitimieren.“

³⁶² Wolff-Powęska, Anna: *Ideelle und politische Voraussetzungen der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 3 – 20, hier S. 4.

Einzelpersonen, ihre Erfahrungen und Erinnerungen nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen, als Legitimation für politische Projekte gebraucht.³⁶³

Die Ausgestaltungen dieser Vorhaben weisen einerseits Parallelen auf. So scheinen Gedenktage und –stätten populäre Mittel zur Etablierung von Erinnerungsorten zu sein. Andere Maßnahmen hingegen sind offensichtlich von legislativen Bestimmungen und nationalen Gebräuchen abhängig. Dies gilt einerseits für die in Frankreich verbreitete Tendenz zur gesetzlichen Regelung erinnerungspolitischer Inhalte; ebenso für die traditionelle Funktion des Schulunterrichtes als Vermittlungsinstanz des offiziellen Gedächtnisses. Andererseits erschließt sich das Beharren des deutschen Vertriebenenbundes auf dem Standort Berlin für ein mögliches Zentrum gegen Vertreibungen nur vor dem Hintergrund der Debatte um das Holocaust-Mahnmal, das seit seiner Errichtung symbolisch für das Selbstverständnis der Berliner Republik und den Stellenwert steht, den diese der Shoah als singulärem Verbrechen gegen die Menschlichkeit zuschreibt.

Was die inhaltliche Ausgestaltung der von den Gruppierungen angestrebten Erinnerungsorte anbelangt, so ist die behauptete Unpässlichkeit wesentlicher Elemente der Gruppenerinnerung im Hinblick auf das offizielle Gedächtnis auffällig. Die Bemühung des angeblichen Tabubruchs, der heute nach jahrzehntelangem Schweigen eine Diskussion ermögliche, kaschiert, dass der Übernahme der Gruppengedächtnisse in das offizielle Gedächtnis aus staatlicher Sicht durchaus positive Effekte innewohnen könnten. Die beabsichtigte Wirkung könnte zunächst nach innen in der Stärkung der nationalen Identität liegen. Die Inhalte, die die behandelten Gruppen auf der nationalen Ebene verortet sehen wollen, sind beide als Kompensation nationaler Traumata angelegt. Bei den Pieds-Noirs ist es die Rolle als Kolonialmacht, die heute als Schuld auf das nationale Bewusstsein Frankreichs drückt und die nach dem Wunsch der Pieds-Noirs in ein positiveres Licht gerückt werden soll. Auf Seiten der Heimatvertriebenen ist das

³⁶³ Vgl. Danyel, *Deutscher Opferdiskurs und europäische Erinnerung*, a.a.O.: „Hinzu kommt, dass die Vertriebenenorganisation glaubhaft den Eindruck vermitteln konnte, sie greife mit ihrer Idee eines in Berlin zu errichtenden Zentrums in erster Linie die erinnerungskulturellen Bedürfnisse der Vertriebenen selber auf und suche nicht etwa mit dem Projekt ihren schwindenden politischen Einfluss zu retten. Dies mag insofern stimmen, als viele Vertriebene bzw. deren Nachfolgeneration eine symbolische Aufwertung und Anerkennung ihre persönlichen Schicksals, die mit einer solchen zentralen Lösung in Aussicht gestellt wäre, sicher wünschen und begrüßen werden. Geht man andererseits aber davon aus, dass die Erinnerungswelt der Betroffenen in erster Linie um die ‚alte Heimat‘ kreist, die sowohl als imaginierte, in Erinnerungsstücken, Überlieferungen und Ritualen festgehaltene Größe wie auch als realer Zielort des sogenannten ‚Heimattourismus‘ existiert, dürfen daran durchaus Zweifel angemeldet werden.“

nationale Selbstverständnis aufgrund der Eigenschaft als ausführendes Volk schwerster Verbrechen gegen die Menschlichkeit im letzten Weltkrieg besonders belastet. Hier erfolgt der Versuch der Aufwertung dieses Selbstbildes nicht durch die kompensierende Hervorhebung zivilisatorischer Leistungen, sondern vielmehr anhand der relativierenden Behauptung, *auch* Opfer gewesen zu sein. Beides folgt den psychologischen Erläuterungen IRWIN-ZARECKAS, die zugesteht, dass die Generierung von Gemeinschaftsgefühl auf der Basis des Tätertraumas kaum zu verwirklichen ist:

„At this point, it could be argued that perhaps expecting a community of memory to form around a *moral* trauma is expecting too much from ordinary humans. Indeed, it is often the victims of traumas who most immediately and most ‚naturally‘ bond together.“³⁶⁴

Diese Vermutung erklärt zudem die inhaltlichen Unterschiede zwischen den Pieds-Noirs und den deutschen Vertriebenen: Die Betonung der Opferrolle, die im Diskurs letzterer zentral ist, kann bei den Pieds-Noirs nicht im Zentrum ihrer Bestrebungen stehen: Das Opferbild der Heimatvertriebenen fußt auf einer von außerhalb der nationalen Gesellschaft kommenden Tätergemeinde und kann aus diesem Grund keine binnennationalen Zerwürfnisse durch Anschuldigungen provozieren. Die Opfermentalität der Pieds-Noirs, die durchaus als Teil deren kollektiven Gedächtnisses ausgemacht werden konnte³⁶⁵, richtet sich hingegen gegen zwei Aggressoren: Einerseits die algerischen Fellaghas, die ihr Leben bedrohten, andererseits auch gegen die französische *Métropole*, die ihr Schicksal durch die *Accords d'Evian* bewilligt hatte und bei ihrer Ankunft im Mutterland Unwillens war, sich mit ihnen zu solidarisieren. Eine Fokussierung auf den Opferaspekt würde in ihrem Fall das Trennende zwischen den *Rapatriés* und den übrigen Franzosen betonen, statt die anvisierte Anerkennung zu realisieren.

So scheint es, dass zur Verortung des kollektiven im offiziellen Gedächtnis eine Auswahl getroffen und Repräsentationswege gewählt werden, die die Akzeptanz des partikularen Gedächtnisses als Erinnerungsort durch die ganze Nation zum Ziel haben. NORAS eigene kritische Bestandsaufnahme der Entwicklung, die der Begriff der *Lieux de mémoire* seit seiner Kreation genommen hat, findet sich durch diesen Vorgang bestätigt:

„Und kaum war der Ausdruck ‚Erinnerungsort‘ geprägt, ist mit ihm ein Werkzeug, das zur Schaffung von kritischer Distanz geschmiedet worden war, zum Instrument des Gedenkens par excellence geworden.“³⁶⁶

³⁶⁴ Irwin-Zarecka, *Frames of Remembrance*, S. 50.

³⁶⁵ Vgl. Kapitel 3.3.3.1.

³⁶⁶ Nora, *Das Zeitalter des Gedenkens*, S. 543.

Auch die internationalen Implikationen einer solchen „Verörtlichung“ im Rahmen von Erinnerungsorten wurden kurz beleuchtet. Die augenscheinliche Verbesserung der moralischen Position eines Landes durch die Minderung seines *poids du passé* lässt allerdings die Sichtweise jener Staaten außer acht, die von den fraglichen Geschehnissen ebenfalls betroffen waren und diesbezüglich eine gänzlich andere Interpretation vertreten. Algerien und Polen sind hier als größte Repräsentanten der „Gegenseite“ in den betreffenden Epochen zu nennen. Dass die gedächtnispolitischen Aktivitäten der französischen und deutschen Vertriebenen tatsächlich Konfliktstoff für die bilateralen Beziehungen zu diesen beiden Ländern bergen, wird im letzten Kapitel anhand der Debatten um das „Gesetz vom 23. Februar 2005“ und das „Zentrum gegen Vertreibungen“ illustriert.

5 Die Integration des „Vertriebenengedächtnisses“ in die nationale Erinnerung als Ursache bilateraler Spannungen: Zwei Beispiele

5.1 La loi du 23 février

5.1.1 Vom erinnerungspolitischen Zugeständnis zum Kristallisationspunkt innenpolitischer Mobilisierung³⁶⁷

Die Initiative für ein Gesetz, das die Wertschätzung des französischen Staates gegenüber den Leistungen seiner Bürger in den ehemaligen Kolonien zum Ausdruck bringt, war zunächst nicht überraschend. Im Klima einer Erinnerungspolitik, die von der gesetzlichen Regelung des Umgangs mit vergangenen Ereignissen wiederholt Gebrauch gemacht hatte³⁶⁸, hatte Präsident CHIRAC die Rehabilitierung der *rapatriés* bereits 2002

³⁶⁷ Formulierung angelehnt an Renken, Frank : *Frankreich im Schatten des Algerienkrieges. Die Fünfte Republik und die Erinnerung an den letzten großen Kolonialkonflikt*, Göttingen: V & R unipress 2006, S. 453.

³⁶⁸ Zur in Frankreich seit 1990 zu beobachtenden Tendenz, anhand von Gesetzen die Erinnerung bestimmter Ereignisse und Vorgänge zu reglementieren, vgl. Kapitel 5.1.3

zum Wahlkampfthema gemacht.³⁶⁹ Die politische Rechte, die nach den Wahlen 2002 auch die Parlamentsmehrheit stellte, nahm sich des Vorhabens rasch an. Ein diesbezügliches Gesetzesvorhaben, das über 100 Abgeordnete der Regierungspartei UMP im Frühjahr 2003 in die *Assemblée nationale* einbrachten, scheiterte an der Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Fristen.³⁷⁰

Der Bericht des Abgeordneten Michel DIEFENBACHER, den dieser dem Premierminister im September 2003 überreichte, bot die Grundlage für ein erneutes Gesetzesvorhaben. Die mehrheitlich geteilte Meinung, dass dieses auf Druck der *associations des rapatriés* entstanden sei³⁷¹, findet sich durch die Formulierungen in DIEFENBACHERS Bericht bestätigt.³⁷² Im März 2004 wurde das „Projet de loi portant reconnaissance de la Nation et contribution nationale en faveur de Français rapatriés“ in das Parlament eingebracht. Als Ziele des Gesetzes wurden einerseits der Ausdruck der Dankbarkeit der Nation gegenüber ihren repatriierten Landsleuten, andererseits die endgültige Regelung der Entschädigungsleistungen genannt; das Gesetz sollte damit die gesetzlichen Regelungen bzgl. der *rapatriés* der letzten Jahrzehnte zum Abschluss bringen.³⁷³

Eine heftige Kontroverse um das Vorhaben war zu diesem Zeitpunkt nicht abzusehen.³⁷⁴ Eine Umfrage, die im Oktober 2004 durchgeführt wurde und nach dem Einfluss Frankreichs auf die Entwicklung Algeriens fragte, belegte, dass die im Gesetz formulierte Wertschätzung im Wesentlichen auch der Einstellung der meisten Franzosen entsprach: 71 Prozent zeigten sich darin überzeugt, „que la France a beaucoup apporté à l’Algérie“³⁷⁵.

Anfang 2005 wurde das Gesetz verabschiedet, am darauffolgenden 23. Februar verkündet. Die Debatte brach erst aus, nachdem eine Reihe namhafter Historiker eine gegen das betreffende Gesetz gerichtete Petition veröffentlicht hatten, der sich innerhalb

³⁶⁹ Perrault, Guillaume: *Le PS rejette le „rôle positif“ de la colonisation* in: *Le Figaro*, 29. 11.2005.

³⁷⁰ Lemaire, Sandrine: *Une loi qui vient de loin* in: *Le Monde diplomatique*, 53(2006)622, S. 28.

³⁷¹ vgl. Altwegg, Jürg: *Die Sklaven. Französische Opfer : Kulturkampf und Kolonien* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.04.2005; Lemaire, Sandrine: *Une loi qui vient de loin*, a.a.O.; Nathan, Hervé: *Ce passé colonial mal digéré* in: *Libération*, 22./23. Oktober 2005.

³⁷² Der Bericht liest sich zu weiten Teilen wie ein Forderungskatalog der *associations des rapatriés*, vgl. Diefenbacher, *Parachever l’effort de solidarité*; hinsichtlich einzelner Formulierungen vgl. z. B. S. 27: „L’impatience dont font preuve les responsables associatifs[...]“, S. 32: „Les attentes des rapatriés portent sur [...]“, S. 34: „Les associations demandent [...]“

³⁷³ Vgl. Raffarin, *Projet de loi*, a.a.O.

³⁷⁴ Vgl. Renken, *Frankreich im Schatten des Algerienkrieges*, S. 451.

³⁷⁵ zit. nach: Gattegno, Hervé und Philippe Le Cœur: *Cinquante ans après, le fossé demeure entre Français et Algériens* in: *Le Monde*, 30.10.2004.

von drei Wochen über tausend Universitätsdozenten und Lehrer anschlossen.³⁷⁶ Die Empörung der Wissenschaftler richtete sich gegen den Ende 2004 von einer geringen Anzahl anwesender Abgeordneter in der *Assemblée* nachträglich hinzugefügten Artikel 4 des Gesetzes, der eine Berücksichtigung der positiven Rolle Frankreichs während der Kolonisation in den Schulbüchern sowie im Unterricht an Schulen und Universitäten vorsah.³⁷⁷

Indes reagierte die Opposition erst im November desselben Jahres unter dem Eindruck der Unruhen in den Vorstädten, die als Ausdruck der Unzufriedenheit vieler der aus ehemals kolonisierten Ländern stammenden Bürger interpretiert worden waren, und forderte die Abschaffung des betreffenden Artikels.³⁷⁸ Nachdem der Antrag des *Parti Socialiste* jedoch mit den Stimmen der UMP zurückgewiesen worden war, gewann die Diskussion erneut an Brisanz: Dem Aufruhr in den Medien entsprach auf politischer Seite eine neue Petition des ehemaligen Finanzministers Dominique STRAUSS-KAHN gegen das Gesetz, die Anfang Januar 2006 bereits 44 000 Unterschriften zählte.³⁷⁹ Staatspräsident CHIRAC, der noch zu Jahresbeginn nur die Änderung des umstrittenen Artikels für erforderlich gehalten hatte, zog schließlich einen vorläufigen Schlussstrich unter die Debatte, indem er Ende Januar 2006 die ersatzlose Streichung des Gesetzes anordnete.³⁸⁰

5.1.2 Reaktionen von algerischer Seite

Der Streit um das Gesetz vom 23. Februar 2005 erfolgte zu einem Zeitpunkt, als sich die französisch-algerischen Beziehungen auf dem besten Stand seit weit über einem Jahrzehnt befanden.³⁸¹ Hatte es während der 1990er Jahre noch unverkennbare Spannungen zwischen den benachbarten Staaten gegeben, so war der französische

³⁷⁶ Van Eeckhout, Laetitia: *Des historiens fustigent une loi prônant un enseignement positif de la colonisation* in: *Le Monde*, 15.04.2005.

³⁷⁷ Die Formulierung des betreffenden Artikels lautete: „Les programmes scolaires reconnaissent en particulier le rôle positif de la présence française outre-mer, notamment en Afrique du Nord.“, zit. nach Montvalon, Jean-Baptiste de: *M. Sarkozy prend date sur le terrain de la mémoire* in: *Le Monde*, 25./26.12.2005.

³⁷⁸ Perrault, Guillaume: *Le PS rejette le „rôle positif“ de la colonisation*, a.a.O.; Wiegel, Michaela: *Frankreichs Sozialisten bezweifeln plötzlich die zivilisatorische Mission ihrer Nation* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.01.2005.

³⁷⁹ Virot, Pascal: *Colonies: Les antilois croient en leur pétition* in: *Libération*, 04.01.2006.

³⁸⁰ [Ch. M.]: *Chirac annulliert das Kolonialerbe-Gesetz. Ersatzlose Streichung auf ausserparlamentarischem Weg* in: *Neue Zürcher Zeitung*, 27.01.2006.

³⁸¹ vgl. Sabeg, Yazid und Fatima Besnaci-Lancou: *France-Algérie: les voies de la réconciliation* in: *Le Figaro*, 15.08.2004 sowie Sbih, *Evolution des relations franco-algériennes*, S. 135 f.

Präsident CHIRAC seit dem Amtsantritt seines algerischen Kollegen BOUTEFLIKA im Jahr 2000 um Annäherung zwischen den beiden Ländern bemüht gewesen. Bei einem Besuch in Algerien im Jahr 2003 war CHIRAC enthusiastisch empfangen worden; 2004 hatten die beiden Präsidenten eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet und für das Jahr 2005 war der Abschluss eines französisch-algerischen Freundschaftsvertrages nach dem Vorbild des deutsch-französischen Elysée-Vertrags geplant.

In dieser Situation wurde der Verabschiedung des Gesetzes zur positiven Rolle Frankreichs in seinen Kolonien von algerischer Seite zunächst abwartend begegnet. Diese Zurückhaltung, so Mohammed HARBI in „Le Monde diplomatique“, habe taktische Gründe gehabt, die sich im Kontext der französisch-algerischen Aussöhnung erschlossen: „Die Zeitverzögerung, mit der die FLN sich am 7. Juni 2005 dem Protest Bouteflikas anschloss, deutet darauf hin, dass man die Angelegenheit nicht hochspielen will.“³⁸²

Indes erntete die Regierung für ihre zunächst bedachten Reaktionen seitens der algerischen Bevölkerung wenig Verständnis. Mit vorwurfsvollem Unterton kommentiert ein Beobachter in einer algerischen Zeitung, dass drei Monate nach der Bekanntgabe des Gesetzes in Algerien diesbezüglich nicht viel passiert sei, „ce n'est que récemment que nos ,politiques' se réveillent et protestent mollement.“³⁸³

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Kommentars waren die kritisierten *protestes moux* indes bereits in härtere Töne umgeschlagen. Abdelaziz BOUTEFLIKA erklärte im am 21. Juni 2005 im Zuge seines Wahlkampfes, der Artikel 4 des Gesetzes vom 23. Februar 2005 zeuge von „cécité mentale confinant au négationnisme et au révisionnisme“³⁸⁴; wenig später verurteilte das algerische Parlament das kontroverse Gesetz.³⁸⁵

Eine neue Dimension erreichte die Empörung auf algerischer Seite, als der Gesetzestext Ende November 2005 ein zweites Mal von der *Assemblée nationale* bestätigt wurde. Bis dahin hatte die algerische Interpretation dazu geneigt, das Gesetz inhaltlich zwar vehement abzulehnen, es aber als „Versehen“ darzustellen, das nur aufgrund

³⁸² Harbi, Mohammed: *Nachwirkungen des Algerienkriegs. Ungleichzeitige Erinnerungen bei Siegern und Besiegten* in: *Le Monde diplomatique* 11(2005)12, S. 23.

³⁸³ Chitour, Chems Eddine: *L'éloge de la nuit coloniale (2^e partie et fin)* in: *L'Expression*, 23.06.2005.

³⁸⁴ zit. nach Perrault, Guillaume: *Le PS rejette le „rôle positif“ de la colonisation*, a.a.O.

³⁸⁵ Oberlé, Thierry: *L'Algérie s'insurge contre le vote français sur la colonisation* in: *Le Figaro*, 01.12.2005.

mangelnder Achtsamkeit von einer geringen Zahl Anwesender im Parlament zustande gekommen sei. Die erneute Bestätigung, die das Gesetz Ende des Jahres durch die Ablehnung des Antrages der sozialistischen Partei auf Abschaffung des Artikel 4 erfuhr, führte eine solche Deutung ad absurdum. Eine weitere Verschlechterung der französisch-algerischen Beziehungen war die Folge, der bereits bis auf weiteres auf Eis gelegte Freundschaftsvertrag rückte in noch weitere Ferne.³⁸⁶

Wenn auch der Auslöser der Krise mit der von Chirac angeordneten Verwerfung des Gesetzes beseitigt ist, so wirken die Eindrücke, die er bei den Algeriern erweckt hat, weiter nach. „On ne mesurera jamais assez l’impact négatif que cette malheureuse initiative a eu sur l’évolution des relations algéro-françaises.“³⁸⁷, prophezeit der algerische Botschafter in Frankreich, SBIH.

Wie SBIH betont, ist der französische Gesetzestext nicht nur bei Politikern, sondern auch bei der algerischen Öffentlichkeit auf Unverständnis gestoßen. Insbesondere die jüngere Generation, also die Altersgruppe, die in Umfragen durch eine besonders positive Haltung gegenüber Frankreich aufgefallen war³⁸⁸, habe den Disput als enthüllend im Hinblick auf die dort vorherrschende Geisteshaltung („un révélateur de l’état de l’esprit qui prévaut en France“) empfunden.³⁸⁹

Indes macht FATES-LALAMI darauf aufmerksam, dass der Mangel an gegenseitiger Empathie seine Wurzeln nicht in dem umstrittenen Gesetz habe, sondern viel weiter zurückreiche. Die Ursache liege in den nationalen Selbstverständnissen der beiden Nationen, die einander diametral entgegenliefen: Während Frankreich sich stets im Dienste eines zivilisatorischen Auftrags geglaubt habe, ginge der Gründungsmythos Algeriens auf die Glorifizierung des Freiheitskampfes gegen die kolonialistischen „Unterdrücker“ zurück:

„Le travail de mémoire n’est pas le seul en Algérie et en France. L’Hexagone se pose comme un pays de mission civilisatrice. Mais ce qui a été fait durant la période coloniale est contraire à tous les principes et slogans psalmodiés par la France. En Algérie, on a tendance à idéaliser tout ce qui remonte à la période de la lutte armée.“³⁹⁰

³⁸⁶ vgl. ebd. sowie Perrault, Guillaume: *Le „rôle positif“ de la France outre-mer réaffirmé* in: *Le Figaro*, 30.1.2006.; Roger, Patrick: *L’Algérie outrée par le vote sur la colonisation* in: *Le Monde*, 01.12.2005; Sbih, *Evolution des relations franco-algériennes*, S. 138.

³⁸⁷ Sbih, *Evolution des relations franco-algériennes*, S. 137.

³⁸⁸ Vgl. Gattegno, Hervé und Philippe Le Cœur: *Cinquante ans après, le fossé demeure entre Français et Algériens*, a.a.O.

³⁸⁹ Vgl. Sbih, *Evolution des relations franco-algériennes*, S. 138.

³⁹⁰ Fates-Lalami, Feriel: *Le lobby des pieds-noirs domine en France*, Entretien, Propos recueillis par Ali Titouche in: *L’Expression*, 08.05.2006.

Die Verankerung dieser miteinander unvereinbaren Mythen im kollektiven Bewusstsein der beiden Völker befördere noch heute die Entstehung und Intensivierung von Missverständnissen. Sowohl auf algerischer als auch französischer Seite seien dabei ganz ähnliche Herangehensweisen auszumachen, wie HARBI expliziert: „Beiden Denkmustern ist gemeinsam, dass sie die Erkenntnisse der Historiker ignorieren.“³⁹¹

Eine langfristige Reduzierung des Konfliktpotentials ist deshalb scheinbar nur über eine Annäherung der Geschichtsauffassungen beider Völker zu erreichen. Inwiefern eine Verschiebung der geschichtlichen Deutungshoheit von der Politik zu den Historikern im Gegensatz zur gegenwärtigen Praxis in Frankreich steht, wird im Folgenden diskutiert.

5.1.3 L'histoire aux historiens?

Unter dem Eindruck der Aufarbeitung der Vichy-Ära und des parallel dazu zunehmenden Rassismus in der französischen Gesellschaft³⁹², verabschiedete die *Assemblée nationale* im Jahr 1990 ein als „Loi Gayssot“ bekannt gewordenes Gesetz, das die Leugnung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter Strafe stellt. Elf Jahre später, am 29. Februar 2001, wurde ein weiteres Gesetz unterzeichnet, das den Umgang mit einem historischen Ereignis regelt: Der französische Staat erkannte damit den Völkermord an den Armeniern durch die Türken an und stellte dessen Leugnung ebenfalls unter Strafe. Am 21. Mai desselben Jahres folgte das „Loi Taubira“, das die Klassifizierung des Sklavenhandels als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ fest schrieb.

Dem Gesetz vom 23. Februar 2005 waren damit eine Reihe staatlicher Bewertungen der Vergangenheit vorausgegangen. HÉMERY, LIAUZU und NANTA sprechen von einer „avalanche de lois mémorielles“³⁹³, BRUCKNER qualifiziert diese Tendenz gar als „syndrome soviétique“³⁹⁴. Die Debatte um die Errungenschaften der Kolonisationsphase, die die Frage, ob der Staat Erinnerung „verordnen“ dürfe, aufgeworfen hatte, rückte auch die vergangenen drei Regelungen wieder in den Mittelpunkt des Interesses.

³⁹¹ Harbi, Mohammed: *Nachwirkungen des Algerienkriegs*, S. 23.

³⁹² Vgl. Nora, Pierre: „*La mémoire est de plus en plus tyrannique*“ in: *Le Figaro*, 22.12.2005.

³⁹³ Hémery, Daniel, Claude Liauzu und Arnaud Nanta: *Faire valoir le devoir d'histoire* in: *Libération*, 08.06.2006.

³⁹⁴ Bruckner, Pascal und Benjamin Stora: *contre l'oubli, la mémoire ou l'histoire* in: *Le Figaro*, 14.11.2006.

Die Äußerung des Präsidenten CHIRAC, es sei nicht Sache des Gesetzes, die Geschichte zu schreiben³⁹⁵, wurde von 19 führenden französischen Historikern prompt aufgegriffen. In einer Erklärung, die am 12. Dezember 2005 veröffentlicht wurde, forderten sie die Abschaffung sämtlicher erinnerungspolitischen Gesetze.³⁹⁶ Diese hatten nicht nur, wie Jürg ALTWEGG erläutert, in den vorherigen Jahren „unselige und völlig kontraproduktive Prozesse“³⁹⁷ ermöglicht, sie animierten auch immer neue Gruppen dazu, ihre staatliche Berücksichtigung zu fordern. Der Staat, so CHANDERNAGOR, habe durch die Beschreitung des Weges der gesetzlichen Regelung der Vergangenheit die Büchse der Pandora geöffnet; nun strebe jeder Bevölkerungsteil die legislative Sakralisierung seines eigenen Unglücks an.³⁹⁸ Der so in Gang gesetzte Prozess, erläutert NORA, könne kein Ende finden, da die Geschichte mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit gepflastert sei.³⁹⁹ Insbesondere kritisiert CHANDERNAGOR, dass verschiedene Kollektive aufgrund dieser Praxis in eine besondere moralische Position versetzt würden: Die Gesetze verteidigten nicht nur die Ehre der direkt Betroffenen, sondern auch die ihrer Nachkommen, „qui peuvent être, comme tout le monde, honorables ou pas.“⁴⁰⁰

Statt einer Opferkonkurrenz Vorschub zu leisten, müsse das Feld deshalb wieder der Arbeit der Historiker überlassen werden.⁴⁰¹ Dem Einwand des Parti socialiste, der die Beibehaltung der *lois mémorielles* als unumgänglich bezeichnete, um dem *devoir de mémoire*, der Erinnerungspflicht des französischen Staates nachzukommen⁴⁰², halten HÉMERY, LIAUZU und NANTA entgegen, dass es an der Zeit sei, angesichts der „tyrannie des entreprises de mémoire“⁴⁰³ vielmehr ein „devoir d’histoire“⁴⁰⁴ zu propagieren.

Was Pierre NORA und seine Kollegen zu erlangen suchen, könnte also als „Rückeroberung der Geschichte durch die Historiker“ zusammengefasst werden. Als Streben nach Forschungsfreiheit ist die Berechtigung dieser Forderung leicht nachzu-

³⁹⁵ Am 09.12.2005 äußerte Chirac im französischen Fernsehen: „[...] ce n’est pas à la loi d’écrire l’histoire.“ Zit. nach Montvalon, Jean-Baptiste de: *Mémoire et histoire, examen critique ou repentance: le débat fait désormais rage* in : *Le Monde*, 14.12.2005.

³⁹⁶ Vgl. ebd.

³⁹⁷ Altwegg, Jürg: *Leugnungen. Französische Historiker wehren sich gegen ein Gesetz* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.12.2005.

³⁹⁸ Vgl. Chandernagor, Françoise: *L’enfer des bonnes intentions* in: *Le Monde*, 17.12.2005.

³⁹⁹ Vgl. Nora, „*La mémoire est de plus en plus tyrannique*“, a.a.O.

⁴⁰⁰ Chandernagor, *L’enfer des bonnes intentions*, a.a.O.

⁴⁰¹ Vgl. Nora, „*La mémoire est de plus en plus tyrannique*“, a.a.O.

⁴⁰² Vgl. Mandraud, Isabelle und Sylvia Zappi: *Les partis de gauche défendent le devoir de mémoire* in : *Le Monde*, 16.12.2005.

⁴⁰³ Hémery/Liauzu/Nanta, *Faire valoir le devoir d’histoire*, a.a.O.

⁴⁰⁴ Ebd.

vollziehen: Die Wissenschaftler reagieren damit auf die Angst, eine einzelne Gruppe könne ihnen verbieten „[...] von ihr in anderen Begriffen zu sprechen als denen, die sie selber vorschlägt, und infolgedessen jede Forschung lähmen, die nicht in diesem Sinne vorgeht.“⁴⁰⁵

Offen bleibt damit jedoch die Frage nach der moralischen Bewertung historischer Ereignisse und, damit verbunden, nach dem Platz, der diesen im offiziellen Gedächtnis zukommen soll. Mit Henry ROUSSO ist festzustellen, dass dem Historiker zwar stets ein gewisser interpretatorischer Spielraum zufällt, die heutige Geschichtswissenschaft sich – in der Tradition Marc BLOCHS – gleichwohl vor allem dem kritischen Erkenntnisgewinn und weniger der moralischen Beurteilung verpflichtet sieht.⁴⁰⁶ Aus wissenschaftlicher Sicht sei eine Akte deshalb nie geschlossen, immer wieder könnten die gleichen Ereignisse in Frage gestellt, neu erörtert oder vervollständigt werden.

Der analytischen Rolle der Geschichtswissenschaft stellt ROUSSO den richterlichen Urteilsspruch gegenüber. Funktion desselben sei die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der sozialen Kohärenz, die durch das vergangene Ereignis gestört sei. Daher liege dem Richterspruch immer auch der Wunsch zugrunde, einen Schlusspunkt zu setzen: Der Gesellschaft solle durch das Bewusstsein, dass Gerechtigkeit geschehen ist, ein Rahmen für eine spannungsfreie Zukunft geschaffen werden.⁴⁰⁷

Die Betrachtung der erinnerungspolitischen Maßnahmen in Frankreich und ihres jeweiligen Entstehungskontextes lässt vermuten, dass die französische Politik eben dieses Ziel verfolgt. Was vorgeblich auf einer „Erinnerungspflicht“ beruht, scheint in der Realität gerade nicht die lebendige Auseinandersetzung befördern zu wollen, sondern auf die Sicherung der nationalen Einheit und des sozialen Friedens durch die Berücksichtigung der Forderungen möglichst aller Interessengruppen abzielen. Gestützt wird diese Vermutung durch die Intervention CHIRACS im Dezember 2005: Auf dem Höhepunkt der Debatte um die positiven Aspekte der Kolonisation brachte der Präsident einen Gedenktag für die Nachkommen der Sklaverei ins Gespräch, der später tatsächlich auf den 10. Mai festgelegt wurde.⁴⁰⁸ Auffällig ist das Staatsoberhaupt hier

⁴⁰⁵ Wieviorka, Michel: *Kulturelle Differenzen und Kollektive Identitäten*, Hamburg: Hamburger Editionen 2003, S. 223.

⁴⁰⁶ Vgl. Rouso, Henry: *Vichy. L'événement, la mémoire, l'histoire*, Paris : Gallimard 2001, S. 679.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., S. 708 – 710.

⁴⁰⁸ Vgl. Perrault, Guillaume: *Esclavage: Chirac ranime le jour du souvenir* in: *Le Figaro*, 14.12.2005.

um eine Beruhigung der sozialen Lage bemüht; zu diesem Zweck werden einer gesellschaftlichen Gruppe erinnerungspolitische Zugeständnisse gemacht, ohne dabei inhaltlich auf den gegenwärtigen Diskurs einzugehen. Das Beispiel zeigt jedoch auch, dass dieses Vorgehen langfristig nicht erfolgreich sein kann, da es die tatsächliche Auseinandersetzung eher verhindert und das Arsenal der gedenkpolitischen Konzessionen einer stetigen Erweiterung unterwirft. Die für die nationale Identität so wichtige Auswahl von Erinnerungsorten droht dadurch in Beliebigkeit und eine gleichmäßige Unbedeutsamkeit der „erinnerten“ Faktoren abzudriften. Auf lange Sicht wird somit eher das Gegenteil der ursprünglichen Absicht, die in der Stärkung der sozialen Kohärenz bestand, erreicht.

Wenn weder die geschichtswissenschaftliche Analyse, noch die erinnerungspolitische Initiative allein eine tragfähige Auswahl der moralischen und identitären Referenzpunkte einer Gesellschaft gewährleisten können, scheint sich die Forderung ROUSSOS nach einem dauerhaften, gesamtgesellschaftlichen Reflexionsprozess als mögliche Lösung anzubieten:

„[...] seule la réflexion permanente sur le passé, non pas celle des seuls historiens, mais celle d’une société toute entière, dans sa diversité, peut permettre de conserver au passé, à l’Histoire, toute sa force, et tout son mystère pour l’action présente ou future.“⁴⁰⁹

5.2 Das Zentrum gegen Vertreibungen

5.2.1 Initiative und Entwicklung

Die Idee der Errichtung einer Gedenkstätte in Berlin, die das Schicksal der deutschen Vertriebenen thematisieren soll, geht auf eine Initiative des BdV aus dem Jahr 1999 zurück.⁴¹⁰ Damals beschloss der Verband, „ein Projekt zur Dokumentation und Aufarbeitung der deutschen und europäischen Vertriebenen auf den Weg zu bringen.“⁴¹¹ Zu diesem Zweck wurde im September 2000 die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ gegründet, die das Vorhaben konkretisieren und die Unterstützung der

⁴⁰⁹ Rousso, *Vichy*, S. 710.

⁴¹⁰ Vgl. zu den folgenden Angaben bzgl. der Chronik der Mitglieder und den inhaltlichen Zielen der Stiftung die Webseite der der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de>, Stand: 16.04.2007.

⁴¹¹ *Unsere Stiftung – Chronik* auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=39>, Stand: 16.04.2007.

Politik und Öffentlichkeit gewinnen sollte. Vorsitzende der Stiftung sind die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika STEINBACH, sowie der im Jahr 2005 verstorbene SPD-Politiker Peter GLOTZ. Für den wissenschaftlichen Beirat, der im April 2002 erstmals zusammentrat, konnten eine Reihe von namhaften Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft gewonnen werden.⁴¹²

Dem geplanten Zentrum weist die Stiftung vier Ziele und Aufgaben zu, denen jeweils der gleiche Stellenwert zukomme: Zunächst diene eine solche Stätte der Dokumentation der Vertreibung und Spätaussiedlung, die das Schicksal der deutschen Vertriebenen für die Besucher „erfahrbar“⁴¹³ mache. Zweitens sollen der Integrationsprozess der Vertriebenen in der Bundesrepublik nachgezeichnet und ihre Leistungen im Rahmen des Wiederaufbaus gewürdigt werden. Über diese rein deutschen Themen hinaus steht aber auch die Darstellung von Vertreibungen als weltweites Phänomen auf der Agenda des Zentrums. Als Opfer von Vertreibungen im zwanzigsten Jahrhundert werden Albaner, Armenier, Esten, Polen und zahlreiche weitere Völker genannt. Selbst die im Dritten Reich verfolgten und getöteten Juden sind als „Vertreibungsoffer“ in diese Aufzählung eingereiht. Schließlich verleiht die Stiftung seit 2003 im Zweijahresrhythmus einen nach dem Schriftsteller Franz Werfel benannten „Menschenrechtspreis“, mit dem Einzelpersonen oder Initiativen ausgezeichnet werden sollen, „die sich gegen die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer, rassischer oder religiöser Gruppen gewandt haben.“⁴¹⁴

Für die Errichtung des Zentrums fordert die Stiftung finanzielle Mittel aus dem Bundeshaushalt⁴¹⁵; gleichzeitig beansprucht sie ein wesentliches Mitspracherecht hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung des Gedenkortes⁴¹⁶ und beharrt auf Berlin als Standort.⁴¹⁷ Während die rot-grüne Bundesregierung im Jahr 2000 im Bundestag noch

⁴¹² Dazu zählen verschiedene deutsche sowie zwei ausländische Wissenschaftler sowie die Publizistin Helga Hirsch und der ehemalige Bundesminister Otto Graf Lambsdorff, vgl. <http://www.z-g-v.de/aktuelles/?id=37>, Stand: 12.07.2007.

⁴¹³ *Unsere Stiftung – Aufgaben und Ziele* auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=35>, Stand: 16.04.2007.

⁴¹⁴ *Franz-Werfel-Menschenrechtspreis* auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=45>, Stand: 16.04.2007.

⁴¹⁵ Vgl. [dpa]: *Vertriebene ziehen positive Bilanz ihrer umstrittenen Ausstellung* in: *Die Welt*, 20.10.2006.

⁴¹⁶ Vgl. z. B. Lau, Mariam: *Signale an Warschau* in: *Die Welt*, 04.09.2006; Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2006, a.a.O.

⁴¹⁷ Vgl. z. B. Steinbach, Rede zum Tag der Heimat 2004, a.a.O.; Entschließung des BdV-Präsidiums vom 26.02.2005, a.a.O.; Erklärung Steinbachs zur Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder in Warschau

erklärt hatte, ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ würde keine Förderung seitens des Bundes erhalten⁴¹⁸, sprach sich das Parlament im Juli 2002 für die Einrichtung eines europäischen „Zentrums gegen Vertreibungen“ aus. Obwohl dieser Beschluss auf dem Vorschlag des SPD-Bundestagsabgeordnete Markus MECKEL fußte, der ursprünglich eine Gegeninitiative zum Projekt des BdV im Auge hatte⁴¹⁹, fasst die Stiftung „ZgV“ die Entscheidung des Bundestags als grundsätzliche Bestätigung ihrer Absichten auf.⁴²⁰ Seit dem Regierungswechsel 2005 hat die Popularität der Zentrums-idee in den Reihen der Koalition zugenommen. Die gegenwärtig an der Regierung beteiligte CDU unterstützt das Vorhaben⁴²¹, allerdings dauert die Diskussion um die Konzeption und den Standort des Zentrums weiter an; konkrete Maßnahmen seitens der Politik sind noch nicht getroffen worden.

Derweil richtete die Stiftung im Berliner Kronprinzenpalais vom 11.8.2006 bis zum 29.10.2006 unter dem Titel „Erzwungene Wege. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ eine Ausstellung aus, die die inhaltliche Konzeption eines späteren „Zentrums gegen Vertreibungen“ publik machen und bei entsprechendem Zulauf das öffentliche Interesse an der Thematik belegen sollte.⁴²² Mit der Zahl von 60 000 Besuchern, die die Schau nach Angaben der Stiftungsvorsitzenden STEINBACH erreicht hat, zeigte sich letztere in der Tageszeitung *Die Welt* zufrieden.⁴²³

Indes wurde „Erzwungene Wege“ von scharfer Kritik aus dem Nachbarland Polen begleitet. Streitigkeiten um die Rechte an einzelnen Exponaten waren hierfür nur symptomatisch, vielmehr wurde das gesamte Konzept in Frage gestellt.⁴²⁴ Die harschen Reaktionen auf die Ausstellung sind im Kontext des grundsätzlichen Misstrauens auf

vom 02.08.2004 unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=101>, Stand: 09.03.2007.

⁴¹⁸ Vgl. hib-Meldung Nr. 196/2000: *Keine Förderung für „Zentrum gegen Vertreibungen“ (Antwort)* unter <http://www.bundestag.de/aktuell/hib/2000/0019604.html>, Stand: 20.04.2007.

⁴¹⁹ Vgl. Barthel, Eckhardt u. a.: *Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (23. Ausschuss) des Deutschen Bundestages / 14. Wahlperiode, Drucksache 14/9661* unter <http://dip.bundestag.de/btd/14/096/1409661.pdf>, Stand: 20.04.2007 i. V. m. Leggewie, Claus und Erik Meyer: *Ein Mahnmal gegen Vertreibungen in Berlin?* in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20.08.2005.

⁴²⁰ Vgl. *Das Zentrum in der Politik* auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, unter <http://www.z-g-v.de/aktuelles/?id=61>, Stand: 20.04.2007 sowie *Unsere Stiftung – Chronik*, a.a.O.

⁴²¹ Vgl. *Regierungsprogramm 2005 – 2009* der CDU / CSU unter <http://www.regierungsprogramm.cdu.de/download/regierungsprogramm-05-09-cducusu.pdf>, Stand: 20.04.2007.

⁴²² Vgl. Hofmann, Gunter: *Trübe Wege* in: *Die Zeit*, (2006)33: „Wird die Ausstellung bejubelt und besucht, so hofft sie [Erika Steinbach, d. Autorin] offenkundig, ist die Zentrums-idee nicht mehr zu bremsen.“

⁴²³ Vgl. [dpa]: *Vertriebene ziehen positive Bilanz ihrer umstrittenen Ausstellung*, a.a.O.

⁴²⁴ Vgl. [epd/sfk]: *Eklat: Polen fordert Gustloff-Glocke zurück* in: *Die Welt*, 17.08.2006.

polnischer Seite bezüglich des deutschen Vertriebenenbundes und besonders in Bezug auf das geplante „Zentrum gegen Vertreibungen“ zu betrachten. Das Bestreben, eine solche Gedenkstätte einzurichten, führt seit nunmehr einigen Jahren zu Anfeindungen polnischer Politiker, Intellektueller sowie der Medien und belastet auch die deutsch-polnischen Beziehungen. Die Position des Nachbarlandes und ihre Hintergründe sollen deshalb im Folgenden erläutert werden.

5.2.2 Polnische Empörung

In Polen erntete die Initiative des Bundes der Vertriebenen für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ zunächst wenig Beachtung.⁴²⁵ Die öffentliche Aufmerksamkeit erreichte das Projekt erst im Laufe des Jahres 2003, was im Sommer 2003 schließlich in eine über Wochen andauernde Polemik gegen Erika STEINBACH in den polnischen Medien mündete. Als Höhepunkt der Kontroverse gilt das Titelblatt der Wochenzeitung „Wprost“, das STEINBACH in SS-Uniform auf dem Rücken von Kanzler SCHRÖDER reitend zeigte.⁴²⁶ Die „größten moralischen Autoritäten“⁴²⁷ Polens veröffentlichten einen Aufruf gegen das von ihnen als solches bezeichnete „Denkmal des Hasses“⁴²⁸ und das polnische Parlament befasste sich mit der Angemessenheit eines solchen Projekts.⁴²⁹

Der Vorwurf, der dabei angeführt wurde, besteht in dem Versuch der Geschichtsrevision: Die Deutschen versuchten fast sechzig Jahre nach dem Ende des Krieges, die Täterrolle abzulegen und sich stattdessen als Opfer der Polen zu präsentieren.⁴³⁰ Für die meisten Polen, deren nationales Selbstverständnis sich auf die eigene Opferrolle

⁴²⁵ Vgl. Urban, Thomas: *Historische Belastungen der Integration Polens in die EU* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 32 – 39, hier S. 33.

⁴²⁶ Vgl. Krzemiński, Adam: *Das „deutsche Problem“ - das „polnische Problem“* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 344 – 363, hier S. 348; ein Abdruck dieses Titelbildes findet sich im Anhang dieser Arbeit.

⁴²⁷ Ebd., S. 361; Krzemiński führt unter dieser Bezeichnung Marek Edelman, Władisław Bartoszewski, Leszek Kołakowski, Bronisław Geremek und Stanisław Lem an.

⁴²⁸ zitiert nach Krzemiński, *Das „deutsche Problem“ - das „polnische Problem“*, S. 361.

⁴²⁹ vgl. *Beschluss des Sejm der Republik Polen vom 27. November 2003 in der Angelegenheit der Errichtung eines Erinnerungszentrums der Völker Europas unter der Schirmherrschaft des Europarates* unter <http://www.polen-news.de/puw/puw72-15.html> (Übersetzung von Daniela Fuchs, Berlin), Stand: 08.03.2007.

⁴³⁰ Vgl. Hirsch, Helga: *Flucht und Vertreibung – die Rückkehr eines Themas* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 113-122, hier S. 119; Kraft, *Die aktuelle Diskussion über Flucht und Vertreibung*, a.a.O.; Urban, *Historische Belastungen*, S. 33 f.

während des Nationalsozialismus gründet, bedeutet dies eine unzumutbare Umkehrung geschichtlicher Abläufe.⁴³¹

Indes hatte es bereits seit Mitte der 1980er Jahre und verstärkt nach dem Ende des Kalten Krieges eine rege innerpolnische Debatte bezüglich der Vertreibungsvorgänge gegeben, die durchaus selbstkritische Töne aufgewiesen hatte.⁴³² Eine Erklärung der heftigen Reaktionen polnischer Meinungsführer auf die Zentrumspläne kann sich deshalb nicht auf den Verweis auf nationale Mythen beschränken.

Als erstes ist zu hinterfragen, warum sich die zunächst nur mäßige Berücksichtigung der Zentrumsinitiative in den polnischen Medien 2003 zu einer polemisierenden Kampagne steigerte. OCIEPKA bringt diese Entwicklung in Zusammenhang mit der Wahl zum deutschen Bundestag 2002 sowie der Landtagswahl in Bayern 2003. In beiden Fällen habe der Bundeskanzlerkandidat bzw. Ministerpräsident Edmund STOIBER das Vorhaben der Stiftung aus wahltaktischen Gründen aufgegriffen und ihm damit zum öffentlichen Durchbruch verholfen. Die zunehmende Politisierung des Themas sei in Polen mit Argwohn beobachtet worden.⁴³³

Mit der wachsenden Aufmerksamkeit ist auch der BdV als Initiator ins Blickfeld gerückt. Dem Verband stehen in Polen große Vorbehalte gegenüber. Dies ist einerseits in der kommunistischen Propaganda zur Zeit des Ost-West-Konfliktes angelegt, die die Vertriebenenorganisationen als Bedrohung der polnischen Integrität darstellte.⁴³⁴ Jedoch hat auch der BdV selbst durch seine kontinuierliche Ablehnung der deutsch-polnischen Annäherung zu den gegen ihn geschürten Ressentiments beigetragen.⁴³⁵ Dass der Verband jetzt mithilfe eines Mahnmals seine Deutung dieses schwierigen Teils deutsch-polnischer Vergangenheit festschreiben will, gilt in Polen als äußerst tendenziös. Auch die Form des Mahnmals erweckt Ängste: Das vermutete Ergebnis einer „nationalen Nabelschau“⁴³⁶ lässt mehrere Kommentatoren anmerken, dass es nicht darum ginge, den

⁴³¹ Vgl. Irwin-Zarecka, *Frames of Remembrance*, S. 49, S. 81.

⁴³² Vgl. Kraft, *Die aktuelle Diskussion über Flucht und Vertreibung*, a.a.O.; Urban, *Historische Belastungen*, S. 33.

⁴³³ Vgl. Ociepka, Beata: *Das Bild der Deutschen und der Polen in den Medien* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 216 – 242, hier S. 220.

⁴³⁴ Vgl. Krzemiński, *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik*, S. 5

⁴³⁵ Vgl. ebd.; außerdem Bender, *Normalisierung wäre schon viel*, S. 5.

⁴³⁶ Frevert, *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 12.

Deutschen die Trauer um eigene Opfer zu verbieten: „Die Frage lautet jedoch nicht, ‚ob‘, sondern ‚wie‘ die Deutschen erinnern.“⁴³⁷

Schließlich hat auch die Verunsicherung angesichts angekündigter Rückgabeforderungen einiger deutscher Vertriebener an den polnischen Staat dafür gesorgt, dass sich die Debatte um das Zentrum gegen Vertreibungen derart hitzig verlaufen konnte. Im Jahr 2000 hatte sich unter dem Namen „Preußische Treuhand“ eine Gesellschaft gegründet, die den EU-Beitritt Polens als Gelegenheit aufgreift, um vor dem Europäischen Gerichtshof auf Rückgabe des ab 1945 konfiszierten Eigentums deutscher Bürger zu klagen.⁴³⁸ Die Aktivitäten dieses Zusammenschlusses mit etwa 1000 Mitgliedern, die in Polen skeptisch verfolgt werden, hatten bereits im Vorfeld des Konfliktes um das Zentrum zu einer Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen geführt.⁴³⁹ Das Warschauer Stadtparlament hatte in Reaktion auf die Ankündigungen der Preußischen Treuhand den Wert der von Deutschland verursachten Kriegsschäden bei der Zerstörung Warschaus berechnen lassen und gedroht, dem deutschen Staat gegebenenfalls 31,5 Mrd. Dollar in Rechnung zu stellen.⁴⁴⁰ In einer Umfrage im Jahr 2004 äußerten 64 Prozent der befragten polnischen Bürger, ihre Regierung solle von Deutschland Reparationen verlangen.⁴⁴¹

Zwar haben sich alle politischen Parteien in Deutschland sowie der BdV von der Preußischen Treuhand distanziert⁴⁴², doch lassen personelle Verstrickungen zwischen dem BdV und den Vorsitzenden der Treuhand⁴⁴³ sowie die Weigerung aller bisherigen deutschen Regierungen, die Eigentumsansprüche der Vertriebenen für nichtig zu erklären und eventuelle Entschädigungsforderungen innerdeutsch zu regeln⁴⁴⁴, die tatsächliche Anspruchslage und das weitere Vorgehen in Fragen der Enteignungen offen. Den entstandenen Eindruck auf polnischer Seite fasst Kraft zusammen:

„Man konnte sich in Polen (und in der Tschechischen Republik) des Gefühls nicht erwehren, dass hinter dem Projekt der Musealisierung der Vertriebenenenschicksale

⁴³⁷ Pięciak, Wojciech: *Historische Diskussionen und ihre Rolle in der kollektiven Erinnerung und in den deutsch-polnischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 315 – 343, hier S. 317; vgl. ebenso Piskorski, *Vertreibung und deutsch-polnische Geschichte*, S. 106.

⁴³⁸ Vgl. Webseite der Preußischen Treuhand unter <http://www.preussischetreuhand.de.vu/>, Stand: 20.04.2007.

⁴³⁹ Vgl. Ruchniewicz, Krzysztof: *Die historische Erinnerung in Polen* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 18 – 26, S. 23; Kirbach, *Da müssen sie mit dem Panzer kommen*, a.a.O.

⁴⁴⁰ Kirbach, *Da müssen sie mit dem Panzer kommen*, a.a.O.

⁴⁴¹ zit. nach Urban, *Historische Belastungen*, S. 39.

⁴⁴² Vgl. Möller, *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, S. 15.

⁴⁴³ Vgl. Kirbach, *Da müssen sie mit dem Panzer kommen*, a.a.O.

⁴⁴⁴ Vgl. Urban, *Historische Belastungen*, S. 37 f.

zumindest bei einem Teil ihrer Anhänger auch handfeste materielle Interessen standen.⁴⁴⁵

4.5.3 „Europäisierung“ als Lösung?

Der Gedanke, der Zentrumsinitiative des BdV ein europäisches „Zentrum gegen Vertreibungen“ entgegenzusetzen, geht auf den SPD-Bundestagsabgeordneten Markus MECKEL zurück. Dieser machte im Frühjahr 2002 durch einen Artikel in der polnischen Tageszeitung „Rzeczpospolita“ auf die Option aufmerksam, ein solches Zentrum in Breslau zu errichten.⁴⁴⁶ Für Breslau spricht nach Meinung MECKELS, dass es ein zentraler Handlungsort der Vertreibung gewesen ist. Die Aufarbeitung der Vertreibungsgeschehen an einem solchen Standort ermögliche einen gemeinsamen deutsch-polnischen Blickwinkel sowie die notwendige Kontextualisierung. Unterstützung erfuhr die Argumentation des deutschen Politikers durch die polnischen Publizisten Adam KRZEMIŃSKI und Adam MICHNIK; indes begegnete der größere Teil der polnischen Öffentlichkeit Meckels Vorstoß mit Ablehnung.⁴⁴⁷

Nichtsdestotrotz hatte die Initiative der Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen“ eine neue Richtung verliehen: Gegenstand zahlreicher Erörterungen und Plaidoyers war nun die Frage, ob Breslau als Standort angemessener bzw. welche Städte zudem geeignet seien, dem Zentrum einen „europäischen“ Charakter zu verleihen.⁴⁴⁸

Der BdV selbst reagierte auf diese Entwicklung, indem er auf die universelle Ausrichtung seines Projektes verwies: dabei handele es sich keineswegs um auf die nationale Ebene limitierte, sondern im Gegenteil um Pläne, die die Geschichte zahlreicher europäischer Regionen einschlossen. Gleichzeitig widersetzte sich der Verband vehement allen Änderungsvorschlägen, die im Zuge der Standortdiskussion vorgelegt worden waren und vertrat die Position, dass in anderen Städten eine wie auch immer

⁴⁴⁵ Kraft, *Die aktuelle Diskussion über Flucht und Vertreibung*, a.a.O.

⁴⁴⁶ Vgl. Meckel, Markus: *Dlaczego Wrocław?* in: *Rzeczpospolita*, 07.03.2002, abrufbar unter <http://arch.rzeczpospolita.pl/a/rz/2002/03/20020307/200203070066.html?k=on;t=2002030720020307>, Stand: 12.07.2007.

⁴⁴⁷ Vgl. ebd. sowie Urban, *Historische Belastungen*, S. 34.

⁴⁴⁸ Vgl. die Beiträge von W. Borodziej, A. Kaczynski, M. Ludwig u. a., gesammelt auf der Webseite von Markus Meckel, a.a.O. (vgl. Fußnote 333); Selbst der deutsche Bundestag rief infolge der Diskussionsentwicklung in einer Entschließung vom 04.07.2002 zu einem europäischen Gespräch über das Thema auf. Vgl. Boll/Kruke, *Einleitung: Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert*, S. 12 f.

geartete Behandlung der Vertreibungsthematik erfolgen könne, die BdV-Initiative in Berlin davon jedoch nicht berührt werde.⁴⁴⁹

Als die parlamentarische Versammlung des Europarates am 06.10.2006 beschloss, eine europäische Gedenkstätte für Vertriebene einzurichten, worum die polnische Regierung zum Zwecke der Streitschlichtung gebeten hatte⁴⁵⁰, fasste der BdV auch dies als Bestätigung seines eigenen Vorhabens auf: Man begrüße die Entscheidung des Europarates, ließ der Verband verlauten, die als Resultat der vom BdV durch dessen Stiftung angestoßenen Diskussion zu werten sei. Zugleich betont er, sich dadurch in seiner Zielsetzung bestätigt zu fühlen und weiterhin an der Einrichtung eines Zentrums in Berlin festzuhalten.⁴⁵¹

Ein Wille zur Kompromissfindung auf Seiten des BdV ist vor diesem Hintergrund nicht auszumachen. Vielmehr scheint er darauf bedacht, die Deutungshoheit über das Thema Vertreibungen im nationalen Rahmen nicht aus der Hand zu geben⁴⁵² und unter allen Umständen das von ihm geplante Zentrum in Berlin – unabhängig von jedweden öffentlichen Diskurs – zu errichten. Die Wertung BOLLs und KRUKES, die europäische Konzeption des Zentrums gegen Vertreibungen sei „nur ein Nebenaspekt, ein sprachlich-politisches Beiwerk“⁴⁵³, scheint daher schlüssig.

Einen Gegenpol zu einem statischen Zentrum versuchte die damalige Kulturstaatsministerin WEIß zu schaffen, indem sie vorschlug, ein „Europäisches Netzwerk: Zwangsmigrationen und Vertreibungen im 20. Jahrhundert“ ins Leben zu rufen, das diesbezügliche Institutionen in verschiedenen Ländern des Kontinents vernetzen sollte. Die Initiative führte insofern zum Erfolg, als dass am 2. Februar 2005 die Kulturminister Polens, der Slowakei, Ungarns und Deutschlands die Gründung des Netzwerkes bekanntgaben, das eine Stiftung polnischen Rechts ist und seinen Sitz in Warschau hat.⁴⁵⁴

⁴⁴⁹ Vgl. den Brief Erika Steinbachs an Adam Michnik, abrufbar auf der Webseite von Markus Meckel, a.a.O.

⁴⁵⁰ Beschluss des Sejm der Republik Polen vom 27. November 2003, a.a.O.

⁴⁵¹ vgl. Pressemitteilung des BdV vom 06.10.2006 unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=484>, Stand: 09.03.2007.

⁴⁵² Zum Anspruch des BdV auf die Deutungshoheit über die Vertreibungen vgl. auch Boll / Kruke, *Einleitung: Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert*, S. 17 sowie Lau, Mariam: *Signale an Warschau* in: *Die Welt*, 04.09.2006.

⁴⁵³ Boll/Kruke, *Einleitung: Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert*, S. 16.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd., S. 11 sowie Urban, *Historische Belastungen*, S. 35.

Für und Wider dieses Schrittes wurden von verschiedenen Wissenschaftlern auf einer Konferenz am 11. und 12. März 2004 in Bonn diskutiert.⁴⁵⁵

Nach FAULENBACH könnte ein solcher Ansatz einen „Schritt zur Herausbildung [...] einer europäischen Erinnerungskultur“⁴⁵⁶ markieren. Seine Vorstellung, wie dies zu erreichen sei, bleibt jedoch schwammig: So erklärt er, Basis eines solchen Prozesses müsse der „gemeinsame europäische Wertehorizont“⁴⁵⁷ sein; die Erläuterung, worin dieser seiner Meinung nach besteht und inwieweit er als Grundlage für die historische Erörterung und Vernetzung von Migrationserfahrungen tragfähig wäre, bleibt er schuldig. SCHLÖGEL gibt indes zu bedenken, dass es mit Blick auf den Sachverhalt „Vertreibungen“ schwierig sei, zu einer einheitlichen Erinnerungskultur zu gelangen: Die Erfahrungen, die in Europa mit diesem Phänomen gemacht worden sind, seien nicht gleichzusetzen, „sondern in ganz verschiedener Intensität, geradezu in qualitativer Abstufung“⁴⁵⁸ verlaufen. Eine rein komparatistische Herangehensweise könne deshalb keine allseits verbindliche Erinnerung erarbeiten, vielmehr laufe diese Gefahr, eine isolierte Betrachtung des Phänomens „Vertreibung“ zu institutionalisieren. SCHLÖGEL zieht deshalb auf deutscher Ebene die Integration dieses Teils der nationalen Geschichte ins Deutsche Historische Museum Unter den Linden vor. Ein solches Vorgehen ermögliche es, die Erinnerung zu bewahren und gleichzeitig neben anderen historischen Episoden einzuordnen.⁴⁵⁹

SCHLÖGELS Vorschlag bietet zudem eine Antwort auf die Kritik DANYELS, der die Schlüssigkeit einer Debatte um eine „europäische Erinnerung“ an die Vertreibung grundsätzlich in Frage stellt. Dem Problem des adäquaten Gedenkens der Vertreibung, so DANYEL, ver helfe sie nicht zur Lösung, da sie nur eine hektische Reaktion auf die Bestrebungen des BdV darstelle:

„Dem Problem, in welcher Form an die Zwangsmigrationen im 20. Jahrhundert erinnert werden soll, ist nicht allein mit der Wahl eines bestimmten Standortes beizukommen. Nicht zuletzt deshalb, weil durch diese Logik der Debatte die Frage in den Hintergrund rückt, ob ein Zentrum – also ein zentraler Dokumentations- und Erinnerungsort –

⁴⁵⁵ Vgl. *Bonner Erklärung. Europäisches Netzwerk: Zwangsmigration und Vertreibungen im 20. Jahrhundert* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2006, S. 33 – 36.

⁴⁵⁶ Faulenbach, Bernd: *Überlegungen zu einer Bonner Erklärung zur Notwendigkeit eines Europäischen Netzwerkes zur Auseinandersetzung mit Vertreibung im 20. Jahrhundert in Wissenschaft und Erinnerungskultur* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 37 – 48, hier S. 39.

⁴⁵⁷ Ebd.

⁴⁵⁸ Schlögel, *Wie europäische Erinnerung an Umsiedlung und Vertreibungen aussehen könnte*, S. 54.

⁴⁵⁹ vgl. Schlögel, *Wie europäische Erinnerung an Umsiedlung und Vertreibungen aussehen könnte*, S. 56 – 63.

überhaupt die angemessene Form ist, mit der man die Komplexität des Phänomens der Zwangsmigrationen und ethnischen Säuberungen im 20. Jahrhundert angemessen darstellen und künftigen Besuchern vermitteln kann. Nüchtern besehen, wird man zu dem Schluß kommen, dass die Befürworter einer europäischen Lösung gewollt oder ungewollt der vom BdV vorgegebenen Denkrichtung ‚aufgefressen‘ sind.⁴⁶⁰

5.3 Zusammenfassung

Beide dargestellten Projekte – sowohl das Gesetz vom 23. Februar 2005 als auch das Zentrum gegen Vertreibungen – sind Ausdruck der von Vertriebenenverbänden angestrebten Verortung ihrer kollektiven Gedächtnisse im offiziellen Gedächtnis Frankreichs bzw. Deutschlands. Im Fall der vom BdV gegründeten Zentrums-Stiftung ist dies offensichtlich, aber auch für die französische Gesetzesinitiative werden starke Einflussnahmen vermutet.

Die Vorhaben wurden jeweils zu einem Zeitpunkt eingebracht, als die Aussöhnung mit dem betreffenden Nachbarland fortgeschritten und aussichtsreich erschien. Dieses zeitliche Zusammentreffen kann Zufall sein – die Anfangs- bzw. Endphase des ‚floating gap‘ koinzidiert mit Umständen, die eine Annäherung ermöglichen –, es kann aber auch als Versuch der Pieds-Noirs respektive der Heimatvertriebenen interpretiert werden, offizielle Anerkennung für ihr kollektives Gedächtnis zu fordern, bevor eine bilaterale Aufarbeitung im Zuge der fortschreitenden Verständigung die Chancen der Durchsetzung einer einseitig geprägten Sichtweise minimiert.

Bedingt durch den Widerspruch, in dem die von den Vertriebenengruppen propagierte Darstellung zu den – selbstverständlich ebenfalls konstruierten – nationalen Identitäten Polen bzw. Algeriens steht, haben die vorgestellten Pläne heftige Reaktionen in den jeweiligen Ländern hervorgerufen und eine deutliche Verschlechterung der bilateralen Beziehungen bewirkt.

Den eigentlichen Grund für die Ausmaße, die die zwischenstaatlichen Anfeindungen diesbezüglich annehmen konnten, sehen viele Autoren in der Ungleichzeitigkeit der Vergangenheitsaufarbeitung in den beteiligten Ländern. Polen und Algerien weisen

⁴⁶⁰ Danyel, *Deutscher Opferdiskurs und europäische Erinnerung*, a.a.O.; vgl. auch Templin, Wolfgang: *Verschiebungen im kollektiven Gedächtnis. Der souveräne Umgang mit Geschichte kann kein entspannter sein: Weshalb ein Zentrum gegen Vertreibungen nicht die Lösung ist* in: *Frankfurter Rundschau*, 21.08.2003.

demnach als erst seit kurzer Zeit souveräne Staaten eine viel höhere Sensibilität im Hinblick auf Darstellungen auf, die sie als Infragestellung ihrer Gründungsmythen und deshalb als Geschichtsrevisionismus empfinden.⁴⁶¹

Auffällig ist die häufige Erwähnung mangelnder „Empathie“⁴⁶²; die Kenntnisse der inneren Situation und historisch bedingten Befindlichkeiten der Gegenseite sind unzureichend und führen daher jeweils zum Unverständnis der anderen Haltung.

Die von FREVERT für die deutsch-polnische Debatte geforderte Historisierung, die einen Gegenpol zur momentan gebräuchlichen Moralisierung der Problematik bilden soll⁴⁶³, steht indes vor dem gleichen Hindernis wie die in Frankreich reklamierte Rückeroberung der Geschichte durch die Historiker: Eine völlige Historisierung beschränkt sich auf die Analyse geschichtlicher Abläufe und kann daher nicht, wie ROUSSO ausführt⁴⁶⁴, als Grundlage moralischer Eckpfeiler des gesellschaftlichen Zusammenlebens dienen. Die bereits fortgeschrittene gemeinschaftliche Vergeschichtlichung der deutsch-polnischen Vertreibungsereignisse durch Historiker beider Länder⁴⁶⁵ konnte die Eskalation der Debatte um die vermeintliche historische Wahrheit und deren Darstellung nicht verhindern. Die ausreichende Wirkmacht einer koordinierten Geschichtsschreibung wird von GAUGER und BUCHSTAB deshalb angezweifelt: „Der Streit um das ‚Zentrum gegen Vertreibungen‘ zeigt nur, dass das ‚Entsorgen‘ nicht funktioniert, auf beiden Seiten nicht; denn es ist kein Streit der Argumente, es ist ein Streit der Gefühle.“⁴⁶⁶

ROUSSOS Postulat, die Öffentlichkeit brauche im Hinblick auf historische Streitfragen nicht nur die Fakten, die ihr die Geschichtswissenschaft liefert, sondern eine offene und fortwährende Diskussion, scheint daher auch und insbesondere für länderübergreifende Deutungsunterschiede plausibel. Einer solchen stehen zurzeit indes zwei Haupt-

⁴⁶¹ Vgl. Bachmann, Klaus: *Zweierlei Asymmetrie: Deutschland-Polen und Deutschland-Tschechien. Aufarbeitung der Vergangenheit und die politischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 197 – 215, hier S. 208; Krzemiński, *Das „deutsche Problem“ – das „polnische Problem“*, S. 350. Harbi, *Nachwirkungen des Algerienkriegs*, a.a.O.

⁴⁶² Krzemiński, *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik*, S. 5; Lau, *Gedenken mit Schmiss*, a.a.O.; Ruchniewicz, *Die historische Erinnerung in Polen*, S. 24.

⁴⁶³ Vgl. Frevert, *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 12 f.

⁴⁶⁴ Vgl. Kapitel 5.1.3.

⁴⁶⁵ Vgl. Assmann, A., *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 266.

⁴⁶⁶ Gauger, Jörg-Dieter und Günter Buchstab: *Schule als gesellschaftlicher und politischer Seismograph: Der historische deutsche Osten im Unterricht* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 85 – 112, hier S. 85.

widerstände entgegen: Die oft falschen und noch immer auf Klischees beruhenden Vorstellungen vom Nachbarland erhöhen in beiden Beispielen das Risiko von Missverständnissen. Ein besseres gegenseitiges Kennenlernen, sowohl auf politischer als auch auf Volksebene erscheint deswegen als Voraussetzung für eine Verständigung über geschichtliche Vorgänge. Zweitens benötigt ein offener Austausch die beiderseitige Bereitschaft, einseitige Anprangerungen zu unterlassen und lange gepflegte Mythen zur Disposition zu stellen. Verbände, die ob ihres Entstehungshintergrundes die Deutungs-
hoheit über die entsprechenden Themen beanspruchen, sind aus diesem Grund dazu angelegt, diesbezügliche Annäherungen zu vereiteln. „Der BdV taugt nicht als Museumsdirektor.“⁴⁶⁷, konstatiert der ehemalige deutsche Außenminister Joschka FISCHER und hebt so die Schwierigkeit der Konsensfindung hervor, die aus einer wachsenden Dominanz des offiziellen Gedenkens durch von partikularen Interessen beherrschten Institutionen erwächst.

6 Schlussbetrachtung

6.1 Zusammenführung der Ergebnisse

Die heftigen bilateralen Auseinandersetzungen in den vergangenen Jahren um längst vergangene Geschehnisse scheinen in Deutschland, aber auch in Frankreich, für Befremden gesorgt zu haben: „[...] so hat keiner erwartet, dass Polen und Deutsche das 21. Jahrhundert mit Streitigkeiten um Ereignisse von vor fast 60 Jahren beginnen würden.“⁴⁶⁸ Ähnliches ließe sich wohl für das französisch-algerische Verhältnis festhalten, wo nach der allmählichen Annäherung der beiden Länder seit dem Jahr 2000 die Öffentlichkeit in den Jahren 2005 und 2006 realisieren musste, welchen Zündstoff die unterschiedlichen Sichtweisen bezüglich der gemeinsamen Vergangenheit noch bergen.

⁴⁶⁷ Fischer, „*Was haben wir uns angetan?*“, a.a.O.

⁴⁶⁸ Wolff-Powęska, Anna: *Vorwort* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. X – XII, hier S. XI.

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass den verschiedenen Vertriebenen-Gruppen eine zentrale Position bei der (Nicht-)Überwindung historischer Differenzen zukommt und die Ursachen hierfür weitaus vielschichtiger sind als eine Momentaufnahme vermuten ließe.

Der Schlüssel liegt in der Einsicht, dass Vertriebene nicht nur Opfer historischer Ereignisse sind, sondern als organisierte Gruppen über kollektive Gedächtnisse verfügen, die einem gelenkten Konstruktionsprozess unterworfen sind. Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung der kollektiven Gedächtnisse hat der Vergleich von Betroffenen mit so unterschiedlichen historischen Vorbedingungen wie die Heimatvertriebenen in Deutschland und die Pieds-Noirs in Frankreich weitgehende Übereinstimmungen ergeben. Nostalgie, Ausblendung von Fragen nach Ursache und Wirkung sowie die Konstruktion einer Opfermentalität erwiesen sich als kennzeichnend. Die von HASLINGER behauptete und im Eingangsteil erwähnte Existenz von „Grundkonstanten“ bei der Verarbeitung von Vertreibungserfahrung durch die Betroffenen⁴⁶⁹ findet sich damit bestätigt. Zudem konnte aber dargelegt werden, dass bei der „Verarbeitung“ die Hervorhebung ausgewählter Aspekte auf Kosten einer differenzierten historischen Sichtweise forciert wird, um eine möglichst homogene Interessensgemeinschaft mit politischer Durchsetzungskraft zu etablieren. Bestand das Ziel dabei zunächst in der Regelung finanzieller Anliegen, so hat die moralische „Wiedergutmachung“ des erlittenen persönlichen Unrechts einen immer größeren Stellenwert eingenommen.

Auch hier lassen sich Übereinstimmungen zwischen den betrachteten Gruppen bemerken: In einer Zeit des Umbruchs, in der die betreffenden Gemeinschaften realisieren müssen, dass sich das von ihnen gepflegte und getragene kollektive Gedächtnis nicht in dieser Form an eine nachwachsende Generation weitergeben lässt, droht das Bedürfnis der Betroffenen nach Konservierung ihrer Erfahrungen für die Nachwelt nicht befriedigt zu werden. Die Gruppe als solche und ihr Führungspersonal werden überdies mit der Wahrscheinlichkeit des baldigen Bedeutungsverlustes konfrontiert.

Dieser Gefahr wird, bei den Heimatvertriebenen wie bei den Pieds-Noirs, mit dem Versuch begegnet, die Geschichtssicht ihrer Gruppe in das offizielle Gedächtnis ihrer Nation zu integrieren, um sie so zum Referenzpunkt für das nationale Selbstverständnis

⁴⁶⁹ Vgl. Kapitel 1.2.1.

und politische Handeln zu erheben. Zu diesem Zweck soll das jeweilige kollektive Gedächtnis einen für die ganze Nation relevanten Erinnerungsort prägen. Dieser soll dann als „moment charnière“ vom Willen – und der Verpflichtung – des gesamten Volkes zeugen, die Geschichte der Gruppe in ihrer Eigenschaft als nationalem Autodefinitionspunkt als für alle verbindlich zu betrachten und ihrer zu gedenken. Deshalb ist die Wiederholung des Argumentes so wichtig, bei dem Schicksal der Pieds-Noirs respektive der Heimatvertriebenen handele es sich um Geschichte „ganz Frankreichs“ bzw. „ganz Deutschlands“.⁴⁷⁰

Die formelle und inhaltliche Ausgestaltung dieses Erinnerungsortes weist jedoch Unterschiede auf: So liegt das zentrale Interesse der Pieds-Noirs in der Würdigung ihrer zivilisatorischen Leistungen, die sie im Namen Frankreichs erbracht hätten. Auf diese Weise wollen sie im offiziellen Gedächtnis der französischen Nation von dem moralisch belasteten Platz, der ihnen seit der Dekolonisation eigen war, hin zur geschichtlichen Rolle des Vorreiters französischer Zivilisierungsbestrebungen – und damit der Verbreitung französischer Werte – in der Welt.

Indes liegt der Fokus der Heimatvertriebenen auf ihrer Anerkennung als Opfergruppe. In diesem Sinne übersteigen ihre Bestrebungen den rein nationalen Rahmen, in dem sich die Pieds-Noirs durchaus sehen: Die Selbstbezeichnung als Opfer von „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, die Gleichsetzung von Genozid und Vertreibung, die Symbolik in der Verwendung der Opfer- und Betroffenenzahlen sind Indikatoren, die auf die Selbststilisierung der Gruppe zur Opfergemeinschaft eines der größten Menschheitsverbrechen verweisen. Damit macht sie – zumindest in Deutschland und trotz gegenteilig lautender Äußerungen von BdV-Funktionären – der Shoah ihre Singularität streitig.⁴⁷¹

Diese unterschiedlichen Schwerpunktlegungen scheinen auch in den jeweiligen Vorstellungen von der nationalen Identität und der Rolle des eigenen Staates in der Welt begründet. So können die Bemühungen der Pieds-Noirs im Hinblick auf die Würdigung ihrer Leistungen als Beitrag zur Wiederbelebung eines in die Krise geratenen nationalen Selbstbildes gewertet werden. Vielleicht hoffen die Verantwortlichen in den Reihen der ehemaligen Algerienfranzosen, dass ihre Forderungen deshalb auf fruchtbaren Boden fallen, weil sie dem französischen Staat trotz der inneren Schwierigkeiten, beispiels-

⁴⁷⁰ Vgl. Kapitel 4.3.1 und 4.3.2.

⁴⁷¹ Vgl. Kap. 3.3.3.2, 4.3.2 sowie 5.2.1.

weise bei der Integration von Migranten, und schwindendem weltweitem Einfluss die nötige Legitimation für den Anspruch auf eine internationale Führungsrolle verleihen, indem sie die zivilisatorische Überlegenheit Frankreichs und deren Nutzen für andere Länder untermauern.

Im Hinblick auf Deutschland wird die nationale und zeitliche Bedingtheit der vorgebrachten Erwartungen noch deutlicher: Mit der zeitlichen Distanz zum Dritten Reich werden in Deutschland neben der „Täterrolle“ des eigenen Volkes auch andere Aspekte dieser Epoche thematisiert; zunehmend sind dabei „die Deutschen als Opfer“ zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden. Die ostentative Einforderung von Anerkennung als Opfergruppe seitens der Heimatvertriebenen scheint die gegenwärtige Popularität des Opferdiskurses zu befördern und gleichzeitig für das Erreichen der Ziele der eigenen Interessengemeinschaft aufzugreifen und zu verwerten.

Für die Außenpolitik der Bundesrepublik erscheint diese Entwicklung vordergründig nicht unnützlich: Sechzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übernimmt Deutschland, geführt von einer neuen Politikergeneration, immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben in der internationalen Politik. Mit Blick auf die zunehmenden Auslandseinsätze der Bundeswehr ist anzunehmen, dass ein differenzierteres, relativierendes Bild der deutschen Vergangenheit notwendig geworden ist, um die nationale Unterstützung derartiger Operationen sicherzustellen. Der Selbstviktimisierung kann in diesem Zuge eine legitimierende Funktion zukommen, in dem sie, wie von den Vertriebenenverbänden übrigens mehrfach vorgebracht, die Verpflichtung zum Schutze anderer bedrohter Völker und Volksgruppen begründen soll.

Was somit zunächst sowohl in Frankreich als auch in Deutschland Vorteile für die jeweilige nationale Außenpolitik verspricht, hat in der Realität oftmals zu bilateralen Spannungen geführt.

Die Krisen im französisch-algerischen Verhältnis aufgrund des Gesetzes vom 23. Februar 2005 sowie die schwerwiegenden deutsch-polnischen Verständigungsschwierigkeiten über die Einrichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ zeigen, dass aus dem erinnerungspolitischen Engagement der Vertriebenen die Konfrontation zweier diametral entgegengesetzter Geschichtssichten erwächst: Was von den Vertriebenen in beiden Ländern als Heimatverlust gebrandmarkt wird, repräsentiert für die nun auf den betreffenden Gebieten existierenden Staaten Befreiung und (Neu-)Gründung

des eigenen Nationalstaates, ist also wesentlicher Bestandteil des – ebenfalls ins Mythische erhobenen – nationalen Selbstverständnisses. Vor diesem Hintergrund sind Konflikte vorprogrammiert, sobald es um die Interpretation der fraglichen Vorgänge geht. Wenn sich auch die nationalen Mythen des Nachbarstaates dabei als Belastung erweisen, so erscheint der Anspruch der organisierten Vertriebenen auf die Deutungshoheit über den Ablauf und die moralische Wertung der Vertreibungsvorgänge – im deutsch-polnischen Fall – bzw. der Kolonisationsperiode – für den französisch-algerischen Konflikt – als größtes Problem.⁴⁷²

Die von den Vertriebenen – der Begriff ist hier mit Blick sowohl auf die Heimatvertriebenen als auch auf die Pieds-Noirs verwendet – verfochtene „vérité historique“ ist Teil des oben erörterten „Vertriebenengedächtnisses“, das der Festigung der Gruppe nach innen und der Vorbringung ihrer Interessen nach außen diene. Einer kritischen historischen Überprüfung hält es indes nicht stand und erweist sich in Teilen als einseitig polarisierend. Versuchen die jeweiligen Gruppen auf dieser Basis, mittels ihrer Initiativen ihre Sichtweise als maßgebend für das offizielle Gedächtnis ihrer Nation festzuschreiben, kann der Protest der Gegenseite der an den Geschehnissen Beteiligten nicht ausbleiben. Die Vorwürfe des „Geschichtsrevisionismus“ sowie von „cécité mentale“⁴⁷³ sind die plakativsten Ausdrücke einer Angst vor der Bemächtigung einer historischen Epoche durch eine einseitig moralisierende Lobbygruppe; eine Sorge, die bei einer genaueren Betrachtung der Konstruktion und Pflege von „Vertriebenenidentität“ sowie den daraus scheinbar erwachsenden moralischen Ansprüchen, wie sie in der vorliegenden Arbeit erfolgt ist, nicht unbegründet scheint. Zu konstatieren sind in beiden untersuchten Fällen Bestrebungen, das eigene Anliegen einer breiten Masse isoliert von geschichtlichen Bedingtheiten und gegenteiligen Darstellungen zu vermitteln. Ursache und Wirkung, historische Begleiterscheinungen und Rahmenbedingungen drohen dabei vernachlässigt zu werden. In Deutschland ist es die Vertreibung selbst, die in der Rhetorik der Vertriebenenverbände einer auffälligen Entkontextualisierung anheim fällt. Die Pieds-Noirs hingegen schönten die Kolonisationsepoche so weit, dass sie ihnen zum Ruhme gereicht und die Glorifizierung Frankreichs rechtfertigt. Ebenso nimmt die gewünschte äußere Form der Repräsentation oft keinerlei Rücksicht auf mögliche Empfindlichkeiten der Gegenseite; nicht umsonst

⁴⁷² Vgl. Kapitel 4.4.1; 4.5.3.

⁴⁷³ Vgl. Kapitel 5.1.2 sowie 5.2.2.

zählt mangelnde Empathie zu den häufigsten Versäumnissen, die in diesem Zusammenhang beklagt werden.⁴⁷⁴

Ob die in den letzten Jahren viel diskutierte „Europäisierung“ des Themenkomplexes „Flucht und Vertreibung“ zu einer Annäherung der unterschiedlichen Positionen führt, muss deshalb in Zweifel gezogen werden. Als gut gemeinte, aber eilig erbrachte Reaktion auf die erinnerungspolitische Offensive des BdV droht sie, Vertreibungsvorgänge weiter zu isolieren und die Opfermentalität der Betroffenen mit den daraus erwachsenden moralischen Ansprüchen zu verstärken. Schließlich haben die hier dokumentierten Untersuchungen gezeigt, dass auch bei sehr verschiedenen Fällen von Vertreibung durchaus Parallelen in der Verarbeitung dieser Erfahrung bestehen; indes orientieren sich die erinnerungspolitischen Ziele der einzelnen Gruppierungen an den Besonderheiten der jeweiligen Ereignisse und der nationalen Gegebenheiten.⁴⁷⁵

Die von SCHLÖGEL vorgeschlagene Integration der deutschen Vertreibungsgeschichte in das Deutsche Historische Museum Unter den Linden könnte eine Lösung sein, die sowohl den Wünschen Betroffener in Bezug auf die Vergegenwärtigung ihrer Erfahrungen gerecht wird als auch eine angemessene Kontextualisierung in einem wirklich gesamtdeutschen Rahmen bietet.

Auf französischer Seite hat die Streichung des besonders kritisierten Artikels 4 des Gesetzes vom 23. Februar 2005 durch den damaligen französischen Staatspräsidenten Chirac für eine vorläufige Entschärfung der Spannungen zwischen Algerien und Frankreich gesorgt. Das *Mémorial de la France Outre-Mer* wird allerdings in Kürze in Marseille seine Türen öffnen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit der befürchtete Einfluss der *associations pieds-noirs* dort tatsächlich spürbar sein wird. Zu wünschen ist eine ausgewogene Darstellung, die die Pieds-Noirs nicht als Ausbeuter dämonisiert, aber auch vor der Dokumentation der zahlreichen Schattenseiten der Kolonisation nicht zurückschreckt. Ein derart museal ausgerichtetes Forschungszentrum sollte die Annäherung divergierender Standpunkte durch Sachorientiertheit befördern, statt neue Gräben zu öffnen.

⁴⁷⁴ Vgl. Krzemiński, *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik*, S. 5; Lau, *Gedenken mit Schmiss*, a.a.O.; Ruchniewicz, *Die historische Erinnerung in Polen*, S. 24.

⁴⁷⁵ Vgl. Kapitel 4.3, 4.4 und 4.5.

6.2 Das Zeitalter des Gedenkens – Ein Ausblick

Die Debatten um den erinnerungspolitischen Umgang mit den Vertriebenen beiderseits des Rheins und ihre Auswirkungen zeigen, dass Erinnerung, wie von SAVARÈSE behauptet, vom soziologischen und geschichtswissenschaftlichen zum „enjeu politique“, zum politischen Problem geworden ist.⁴⁷⁶ Der Politik verspricht dies neue Gestaltungsräume, vor allem aber eine Bürde: die Verpflichtung, erinnerungspolitische Ansprüche hinsichtlich deren nationaler Relevanz, ihrer Träger und Verfechter, ihrer angemessenen Repräsentation und ihrer möglichen Außenwirkungen unter die Lupe zu nehmen. Die politischen Akteure stehen dabei zunehmend unter Druck, nicht nur seitens der entsprechenden Lobbyverbände, sondern auch der Öffentlichkeit, die die von den Medien offenbar zum Selbstzweck erkorene „Vergangenheitsbewältigung“ verfolgt:

„Die deutsche Debatte ist allerdings ein Indikator für eine bemerkenswerte strukturelle Tendenz im politisch-medialen Handlungsfeld des Gedächtnisses: ‚Vergangenheitsbewältigung‘ scheint sich mittlerweile als Format verselbständigt zu haben und entsprechend den Logiken des Medienmarktes immer neue Themen zu suchen – allerdings zunehmend entkoppelt von seiner bisherigen Verwendungsweise als kritische Selbstbefragung um den Schuldanteil des eigenen Kollektivs an Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Vielmehr geht es um die Aufrufung eines performativen Formats, um brisante, medienwirksame, das heißt vor allem auch: neue historische Themen auf die mediale Agenda setzen zu können. Verweise auf die ‚Wiederkehr des Verdrängten‘, des ‚bislang Tabuisierten‘ und ‚Verschwiegenen‘ bilden dafür gewissermaßen den legitimierenden Prolog, auch wenn gerade bei ‚Flucht und Vertreibung‘ von Schweigen gar keine Rede sein konnte.“⁴⁷⁷

Die Bemühung des „Tabubruchs“, die die Unterstellung jahrelangen Verschweigens und die nunmehrige Pflicht zur Aufdeckung der Wahrheit impliziert, findet ihr französisches Äquivalent im „devoir de mémoire“. Beide Begriffe verweisen nicht auf die Möglichkeit einer offenen Debatte, sondern auf den Zwang zur Thematisierung scheinbar unberücksichtigter Ereignisse. So fällt potentielle Sachlichkeit dem Streben nach Brisanz zum Opfer. Auf diese Weise spielen die Medien den jeweiligen Verbänden in die Hände, indem sie „[...] die unerwartete Rückkehr von Geschichtsdebatten mit einem ebenso unerwarteten politischen Instrumentalisierungspotential“⁴⁷⁸ befördern.

⁴⁷⁶ Vgl. Savarèse, *L'invention des pieds-noirs*, S. 14.

⁴⁷⁷ Uhl, Heidemarie: „*Flucht und Vertreibung*“ und die neuen Dissonanzen des europäischen Gedächtnisses, S. 74.

⁴⁷⁸ Bingen, Dieter: *Vorwort zur deutschen Ausgabe* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. VIII – IX, hier S. VIII.

Nichtsdestotrotz ist ein öffentlicher Diskurs darüber, wie der nationalen Vergangenheit gedacht werden soll, unumgänglich. Die Nation als Kollektiv braucht Erinnerungsorte, um ihre Identität und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.⁴⁷⁹ Problematisch ist nicht der Diskurs als solcher, sondern seine Unfreiheit: Wenn das Gedenken von den entsprechenden Gruppen als moralische Pflicht verordnet und somit zu einem Wert, „parfois même une sorte de religion laïque“⁴⁸⁰ wird, haben kritische Stimmen einen schweren Stand. Der Terminus „Erinnerungspflicht“ führt deshalb in die falsche Richtung. Mit seinem verbindlichen Anspruch eröffnet er nicht die Debatte, sondern versucht bereits, ihr Ergebnis vorzuschreiben. Wenn es eine „Erinnerungspflicht“ gäbe, wäre der seit den achtziger Jahren zu beobachtende „Gedächtnisboom“⁴⁸¹, der immer neue „Opferkonkurrenzen“⁴⁸² produziert, kein erstaunliches, sondern nur ein allzu berechtigtes Phänomen. RICŒUR warnt deshalb vor der Annahme einer solchen Obligation:

„Ich möchte sagen, wie wichtig es ist, nicht in die Falle der Erinnerungspflicht zu tappen. [...] schließlich und vor allem deshalb, weil die Erinnerungspflicht heute gerne in der Absicht angemahnt wird, die kritische Arbeit der Geschichtswissenschaft kurzzuschließen, wobei die Gefahr besteht, das Gedächtnis dieser oder jener historischen Gemeinschaft auf ihr einzigartiges Unglück festzulegen, sie in der Haltung des Opfers erstarren zu lassen, sie dem Sinn für Recht und Gerechtigkeit zu entfremden. Das ist der Grund, weshalb ich vorschlage, von Erinnerungsarbeit zu sprechen und nicht von Erinnerungspflicht.“⁴⁸³

Wie aber könnte erfolgreiche Erinnerungsarbeit aussehen? Die von RICŒUR angemahnte „kritische Arbeit der Geschichtswissenschaft“ ist sicher als Voraussetzung für jeden ernst gemeinten Ansatz zu betrachten. Aussagen wie die der BdV-Präsidentin STEINBACH, dass ein Historikerstreit über Vertreibung müßig sei⁴⁸⁴, stimmen deshalb eher bedenklich. Indes ist die Interpretation und Bewertung vergangener Ereignisse eine Frage, die von der Geschichtswissenschaft alleine nicht bewältigt werden kann. Denn dabei, in diesem Punkt geht STORA mit ROUSSO konform, handelt es sich um eine politische Aufgabe, deren Bearbeitung breiteren Bevölkerungsteilen obliegt.⁴⁸⁵ Folgt aus dieser Feststellung für STORA der Ruf nach mehr *Lieux de mémoire*, so scheint die von ROUSSO geforderte permanente gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung der

⁴⁷⁹ Vgl. neben Kapitel 4.1 auch Rousso, *Vichy*, S. 356.

⁴⁸⁰ Rousso, Henry : *La hantise du passé*, Entretien avec Philippe Petit, Paris : Textuel 1998, S. 30.

⁴⁸¹ Frevert, *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited*, S. 11.

⁴⁸² Nach Chaumont, *Die Konkurrenz der Opfer*, a.a.O.

⁴⁸³ Ricœur, Paul : *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Münster/Hamburg/London: LIT Verlag 2002, S. 20.

⁴⁸⁴ Vgl. Kapitel 4.3.2.

⁴⁸⁵ Vgl. Stora, Benjamin : *Il ne suffit pas d'établir des vérités pour que les mémoires cessent de saigner*, Interview mit Benjamin Stora in : *Le Monde*, 30.06.2002 sowie Kapitel 5.1.3.

wünschenswertere Weg, um die vorschnelle Benennung immer neuer isolierter Erinnerungsorte einzudämmen.

Die kurzfristige, sensationslüsterne mediale Thematisierung von Aspekten des nationalen Gedächtnisses ist einem sachlicheren Umgang mit der Erinnerungsproblematik nicht zuträglich. Der Verweis auf angebliche Tabubrüche verleiht den von den Massenmedien stilisierten Erinnerungsdiskursen die nötige Legitimation, indem er den Vorwand des jahrzehntelangen Verschweigens nutzt, um die Notwendigkeit zu suggerieren, jetzt – endlich! – angeblich vergessene Wahrheiten zu offenbaren.

Eine weniger emotionsgeladene Herangehensweise könnte das Konfliktpotential interpretatorischer historischer Divergenzen beträchtlich reduzieren. Selbstverständlich bleibt die Überwindung sehr gegensätzlicher Auffassungen von Geschichte, die sich über lange Zeit in den kollektiven Gedächtnissen der betreffenden Gruppen gefestigt haben, ein schwieriges Unterfangen. „Der souveräne Umgang mit Geschichte kann kein leichter sein. Bevor Erinnerung heilen kann, muss sie in der Lage sein, sich auch den Schmerzen der anderen zu stellen.“⁴⁸⁶ Zu dieser von TEMPLIN geforderten Empathie kann die Wissenschaft einen wertvollen Beitrag leisten, indem sie nicht nur das Gewesene aufklärt und kontextualisiert, sondern auch die diesbezüglichen Erinnerungskulturen erforscht und erläutert. Grund der jüngsten Auseinandersetzungen war schließlich nicht primär die Strittigkeit geschichtlicher Tatsachen, sondern deren moralische Bewertung aus heutiger Sicht. In diesem Zusammenhang kommt den unterschiedlichen kollektiven Gedächtnissen und ihren möglichen politischen Instrumentalisierungen große Bedeutung zu. Das Streben nach verbesserter Verständigung auf nationalem wie auf zwischenstaatlichem Niveau kann die Entstehung und Politisierung von Gedächtnisdiskursen deshalb nicht außer Acht lassen.

⁴⁸⁶ Templin, *Verschiebungen im kollektiven Gedächtnis*, a.a.O.

7 Anhang

7.1 Plakat für das nationale Treffen der Pieds-Noirs in Nizza am 20. und 21. Mai 2006



Quelle: <http://www.nicerendezvous.com/FR/actu-1470.html>, Stand: 15.07.2007.

7.2 Titelseite der polnischen Zeitschrift „Wprost“ im September 2003, auf dem Höhepunkt der Debatte um ein eventuelles „Zentrum gegen Vertreibungen“



Übersetzung: „Das deutsche trojanische Pferd“,

Quelle: Webseite der Financial Times Deutschland,

<http://www.ftd.de/politik/deutschland/218024.html?imgpopup=2>, Stand: 15.07.2007.

8 Abkürzungsverzeichnis

ANFANOMA	<i>Association Nationale des Français d'Afrique du Nord, d'Outre-Mer et de leurs Amis</i>
BdV	<i>Bund der Vertriebenen</i>
BHE	<i>Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten</i>
BvD	<i>Bund vertriebener Deutscher</i>
BRD	<i>Bundesrepublik Deutschland</i>
CDU	<i>Christlich-Demokratische Union</i>
CNFA	<i>Coordination Nationale des Français d'Algérie</i>
DDR	<i>Deutsche Demokratische Republik</i>
FLN	<i>Front de Libération Nationale</i>
FNACA	<i>Fédération des Anciens Combattants en Algérie, Maroc et Tunisie</i>
GB	<i>Gesamtdeutscher Block</i>
Ifop	<i>Institut français d'opinion publique</i>
KZ	<i>Konzentrationslager</i>
LAG	<i>Lastenausgleichsgesetz</i>
NS	<i>Nationalsozialismus</i>
SPD	<i>Sozialdemokratische Partei Deutschlands</i>
UMP	<i>Union pour un mouvement populaire</i>
ZgV	<i>Zentrum gegen Vertreibungen</i>
ZvD	<i>Zentralverband der vertriebenen Deutschen</i>

9 Literaturverzeichnis

0. Monographien

AHONEN, Pertti : *After the Expulsion. West Germany and Eastern Europe 1945 – 1990*, New York: Oxford University Press 2003.

ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München: C. H. Beck 2006.

ASSMANN, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C. H. Beck 1999.

ASSMANN, Jan : *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 5. Auflage, München: C. H. Beck 2005.

BAUSSANT, Michèle: *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, Paris: Stock 2002.

BLUMENWITZ, Dieter: *Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen*, Bonn: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 1992.

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERTRIEBENE (Hrsg.): *Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße*, Band 2 und 3, München: Deutscher Taschenbuch Verlag (reprint) 1984.

BUONO, Clarisse: *Pieds-noirs de père en fils*, Paris: Balland 2004.

CAMUS, Albert : *Le premier homme*, Paris: Gallimard 1994.

CARDINAL, Marie : *Les pieds-noirs*, Paris: Belfond 1988.

CHAUMONT, Jean-Michel: *Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung*, Lüneburg: zu Klampen 2001.

CHMIELEWSKI, Horst von und Gert HAGELWEIDE: *Bestandsverzeichnis der deutschen Heimatvertriebenenpresse*, München: Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 1982.

CZAJA, Herbert: Warschauer Vertrag. *Die Tragweite deutscher Verpflichtungen nach Völkerrecht und Grundgesetz*, 2. Auflage, Bonn 1989.

DIEFENBACHER, Michel: *Parachever l'effort de solidarité nationale envers les rapatriés. Promouvoir l'œuvre collective de la France outre-mer*, Rapport au Premier ministre, Paris : La documentation Française: Collection des rapports officiels 2003.

DRAÏ, Raphaël: *Lettre au président Bouteflika sur le retour des Pieds-Noirs en Algérie*, Paris: Éditions Michalon 2000.

- EDKINS, Jenny: *Trauma and the Memory of Politics*, Cambridge [UK]: Cambridge University Press 2003.
- EL GAMMAL, Jean: *Politique et poids du passé dans la France „fin de siècle“*, Limoges : Presses Universitaires de Limoges, 1999.
- FISCH, Bernhard: *Wir brauchen einen langen Atem. Die deutschen Vertriebenen 1990 – 1999 – Eine Innenansicht.*, Jena/Plauen/Quedlinburg : VNL – Verlag Neue Literatur 2001.
- FREDE, Ulrike: *„Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur*, Marburg: N. G. Elwert Verlag 2004.
- GRASS, Günter: *Im Krebsgang. Eine Novelle*, 6. Auflage, Göttingen: Steidl, 2002.
- HALBWACHS, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer Wissenschaft 1985.
- HELBIG, Louis Ferdinand: *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*, 3. Auflage, Wiesbaden : Harrassowitz 1996.
- HIRSCH, Helga: *Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema*, Hamburg: edition Körber-Stiftung 2004.
- HOLLENDER, Jean-Pierre: *Plaidoyer pour un peuple innocent*, Montpellier : Mémoire de Notre Temps 1997.
- HUREAU, Joëlle: *La Mémoire des Pieds-Noirs*, Paris: Olivier Orban 1987.
- IRWIN-ZARECKA, Iwona: *Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory*, New Brunswick: Transaction Publishers 1994.
- JORDI, Jean-Jacques: *1962: L'arrivée des Pieds-Noirs*, Paris : Autrement 1995.
- KERT, Christian: *Application de la loi n° 1005-158 du 23 février 2005 portant reconnaissance de la Nation et contribution nationale en faveur des Français rapatriés*, Rapport déposé par la Commission des Affaires Culturelles, Familiales et Sociales, Assemblée Nationale, douzième législature, enregistré à la Présidence de l'Assemblée Nationale le 21 décembre 2005, Paris: Assemblée Nationale 2003.
- LECONTE, Daniel: *Les Pieds-Noirs. Histoire et portrait d'une communauté*, Paris: Seuil 1980.
- LEHMANN, Albrecht: *Im Fremden ungewollt zuhaus. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945 – 1990*, 2. Auflage, München: C. H. Beck 1993.
- MAYER, René: *Algérie: Mémoire déracinée*, Paris: L'Harmattan 1999.
- MICHEL-CHICH, Danielle: *Déracinés. Les pieds-noirs aujourd'hui*, Paris: Plume 1990.

- NAIMARK, Norman M.: *Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert*, München: C. H. Beck 2004.
- NORA, Pierre: *Les Français d'Algérie*, Paris: Julliard 1961.
- PISKORSKI, Jan M.: *Vertreibung und deutsch-polnische Geschichte. Eine Streitschrift*, Osnabrück: fibre 2005.
- RENKEN, Frank: *Frankreich im Schatten des Algerienkrieges. Die Fünfte Republik und die Erinnerung an den letzten großen Kolonialkonflikt*, Göttingen: V & R unipress 2006.
- RICŒUR, Paul: *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Münster/Hamburg/London: LIT Verlag 2002.
- RICŒUR, Paul: *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, Paris: Seuil 2000.
- RITIVOI, Andreea Deciu: *Yesterday's self. Nostalgia and the Immigrant Identity*, Lanham/Oxford: Rowman & Littlefield Publishers 2002.
- ROSOUX, Valérie-Barbara: *Les usages de la mémoire dans les relations internationales. Le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l'égard de l'Allemagne et de l'Algérie, de 1962 à nos jours*, Brüssel: Émile Bruylant 2001.
- ROUSSO, Henry: *Vichy. L'événement, la mémoire, l'histoire*, Paris: Gallimard 2001.
- ROUSSO, Henry: *La hantise du passé: Entretien avec Philippe Petit*, Paris : Textuel 1998.
- SALZBORN, Samuel: *Grenzenlose Heimat. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Vertriebenenverbände*, Berlin: Elefanten Press 2000.
- SAVARESE, Eric: *L'invention des Pieds-Noirs*, Paris: Séguier 2002.
- SCHILD, Joachim und Henrik UTTERWEDDE: *Frankreich. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006
- STORA, Benjamin: *La gangrène et l'oubli. La mémoire de la guerre d'Algérie*, 2. Auflage, Paris: la Découverte 1992.
- URBAN, Thomas: *Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2005.
- URSELMANN, Karin: *Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2000.
- VERDES-LEROUX, Jeannine: *Les Français d'Algérie de 1830 à aujourd'hui – Une page d'histoire déchirée*, Paris: Fayard 2001.

WIELAND, Lothar: *Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte*, Frankfurt am Main/Bonn: Athenäum 1968.

WIEVIORKA, Annette: *L'Ère du témoin*, Paris: Plon 1998.

WIEVIORKA, Michel: *Kulturelle Differenzen und Kollektive Identitäten*, Hamburg: Hamburger Editionen 2003.

WOOD, Nancy: *Vectors of Memory. Legacies of Trauma in Postwar Europe*, Oxford/New York: Berg 1999.

YACONO, Xavier: *Histoire de l'Algérie de la fin de la Régence turcque à l'insurrection de 1954*, Versailles: Editions de l'Atlantique 1993.

1. Beiträge aus Sammelbänden

ALEXANDER, Jeffrey C.: *Toward a theory of cultural trauma* in: ders. et al.: *Cultural trauma and collective identity*, Berkeley/London: University of California Press 2004, S. 1 – 30.

ARTIGAU-HUREAU, Joëlle: *Les pieds-noirs existent-ils?* in : Charles-Robert Ageron : *L'Algérie des Français*, Paris: Seuil, 1993, S. 329 – 333.

ASSMANN, Aleida: *Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 169 – 185.

ASSMANN, Jan: *Erinnern, um dazuzugehören* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 51 – 75.

ASSMANN, Jan: *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität* in: Jan Assmann und Tonio Hölscher (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

BACHMANN, Klaus: *Zweierlei Asymmetrie: Deutschland-Polen und Deutschland-Tschechien. Aufarbeitung der Vergangenheit und die politischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 197 – 215.

BACRI, Roland: *Le Pataouète* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.) : *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 89 – 98.

BARING, Arnulf: *Plädoyer für ein deutsches, ein deutsch-polnisches Zentrum – als ersten Schritt!* in: Dieter Bingen, Włodzimierz Borodziej und Stefan Troebst (Hrsg.): *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen, Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, Wiesbaden: Harrassowitz 2003, S. 283 – 286.

BEER, Mathias: *Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa (1953-1962) – Ein Seismograph bundesdeutscher Erinnerungskultur* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 17 – 35.

BENSOUSSAN, Albert: *La Tomate dans la tête* in : Emmanuel Roblès (Hrsg.) : *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 72 – 76.

BENZ, Wolfgang: *Vierzig Jahre nach der Vertreibung. Einleitende Bemerkungen* in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985, S. 7 – 11.

BERGER, Thomas : *The power of memory and memories of power : the cultural parameters of German foreign policy-making since 1945* in : Jan-Werner Müller (Hrsg.) : *Memory & Power in Post-War Europe. Studies in the Presence of the Past*, Cambridge (UK): Cambridge University Press 2002, S. 76 – 99.

BERGSDORF, Wolfgang: *Ostdeutsche Kulturpflege in der Ära Kohl* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 53 – 68.

BERLIŃSKA, Danuta: *Die deutsche Minderheit in Polen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 243 – 266.

BINGEN, Dieter: *Vorwort zur deutschen Ausgabe* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. VIII – IX.

BIZEUL, Yves: *Theorien der politischen Mythen und Rituale* in: Yves Bizeul (Hrsg.): *Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen*, Berlin: Duncker & Humblot 2000, S. 15 – 39.

BOLL, Friedhelm und Anja KRÜKE: *Einleitung: Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert – Erinnerungskultur auf dem Weg zur Europäisierung* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 9 – 30.

Bonner Erklärung. Europäisches Netzwerk: Zwangsmigration und Vertreibungen im 20. Jahrhundert in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 33 – 36.

DMITROW, Edmund: *Die Rolle von Mythen und Stereotypen in der gegenseitigen Wahrnehmung* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 419 – 450.

FAULENBACH, Bernd: *Überlegungen zu einer Bonner Erklärung zur Notwendigkeit eines Europäischen Netzwerkes zur Auseinandersetzung mit Vertreibung im 20. Jahrhundert in Wissenschaft und Erinnerungskultur* in: Anja Kruke (Hrsg.):

Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 37 – 48.

GAUGER, Jörg-Dieter und Günter BUCHSTAB: *Schule als gesellschaftlicher und politischer Seismograph: Der historische deutsche Osten im Unterricht* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 85 – 112.

HAHN, Eva und Hans-Henning HAHN: *Flucht und Vertreibung* in: Etienne François und Hagen Schulze (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2005, S. 332 – 350.

HASLINGER, Peter: „*Flucht und Vertreibung*“ europäisieren? *Zur Frage einer didaktischen Aufbereitung von Zwangsmigration im gesamteuropäischen Kontext* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 77 – 82.

HIRSCH, Helga: *Flucht und Vertreibung – die Rückkehr eines Themas* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 113 – 122.

JENKINS, Brian: *Reconstructing the past: In search of new 'national identities'?* in: Sarah Blowen, Marion Demossier und Jeanine Picard (Hrsg.): *Recollections of France. Memories, Identities and Heritage in Contemporary France*, New York/Oxford: Berghahn Books 2000, S. 13 – 21.

KAELBLE, Hartmut: *Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer* in: Hartmut Kaelble und Jürgen Schriewer (Hrsg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/Main: Campus Verlag 2003, S. 470 – 493.

KITTEL, Manfred: *Vertreibung aus der Erinnerung?* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 37 – 51.

KOHLSTRUCK, Michael: *Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie* in: Birgit Schwelling (Hrsg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*, Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 173 – 193.

KRZEMIŃSKI, Adam: *Das „deutsche Problem“ - das „polnische Problem“* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 344 – 363.

LA HOGUE, Janine de: *Les livres comme patrie* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.): *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 112 – 123.

LIETZ, Wolfram: *Im Schmeztiegel der höheren Schule. Wie Abiturienten aus dem Osten über ihren Heimatverlust und ihre Integration in Celle dachten. Eine Untersuchung der 1950er Jahre aus dem Hermann-Billing-Gymnasium Celle* in: Rainer Schulze, Reinhard Rohde und Rainer Voss: *Zwischen Heimat und Zuhause. Deutsche Flüchtlinge*

und Vertriebene in (West-)Deutschland 1945 – 2000, Osnabrück: secolo 2001, S. 75 – 88.

LUTZ, Thomas : *Gedächtniskultur, Erinnerungspolitik und gemeinsame europäische Zukunft* in : Dieter Bingen, Włodzimierz Borodziej und Stefan Troebst (Hrsg.): *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen, Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, Wiesbaden: Harrassowitz 2003 S. 251 – 260.

MILDENBERGER, Markus: *Neue Rolle und Aufgaben der Vertriebenen und ihrer Nachkommen* in: Dieter Bingen und Krzysztof Malinowski (Hrsg.): *Deutsche und Polen auf dem Weg zu einer partnerschaftlichen Nachbarschaft 1989 – 1998: Versuch einer Bilanz. Konferenzmaterialien*, Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien 1999, S. 45 – 46.

MÖLLER, Horst: *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur – Zur Einführung* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 9 – 16.

NIETHAMMER, Lutz: *Diesseits des „Floating Gap“. Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs* in: Kristin Platt und Mihran Dabag: *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich 1995, S. 25 – 50.

NORA, Pierre: *Das Zeitalter des Gedenkens* in: ders. (Hrsg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*, München: C. H. Beck 2005, S. 543 – 575.

NORA, Pierre: *Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux* in: ders. (Hrsg.): *Les lieux de mémoire, Band I: La république*, Paris: Gallimard 1984, S. XV – XLII.

NORA, Pierre: *Préface* in: ders. (Hrsg.): *Les lieux de mémoire, Band I: La république*, Paris: Gallimard 1984, S. VII – XIII.

NOUSCHI, André: *L'autre Rive. Les pieds-noirs en France* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.): *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 177 – 183.

OCIEPKA, Beata: *Das Bild der Deutschen und der Polen in den Medien* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 216 – 242.

PIĘCIAK, Wojciech: *Historische Diskussionen und ihre Rolle in der kollektiven Erinnerung und in den deutsch-polnischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 315 – 343.

PROST, Antoine: *The Algerian War in French collective memory* in: Jay Winter und Emmanuel Sivan: *War and Remembrance in the Twentieth Century*, Cambridge [UK]: Cambridge University Press 1999, S. 161 – 176.

RUCHNIEWICZ, Krzysztof: *Die Kultur des Gedächtnisses in Polen, seine Erinnerungspolitik und die gemeinsame europäische Zukunft* in: Dieter Bingen,

Włodzimierz Borodziej und Stefan Troebst (Hrsg.): *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen, Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, Wiesbaden: Harrassowitz 2003, S. 261 – 265.

SCHÄFER, Hermann: *Zur musealen Auseinandersetzung mit der Vertreibung in Europa. Ein Projekt der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 83 – 95.

SCHILLINGER, Reinhold: *Der Lastenausgleich* in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1985, S. 183 – 192.

SCHLÖGEL, Karl: *Wie europäische Erinnerung an Umsiedlung und Vertreibungen aussehen könnte* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 49 – 67.

SCHLÖGEL, Karl: *Die Europäisierung des „Vertreibungskomplexes“* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 123 – 138.

SCHWARTZ, Michael: *Der historische deutsche Osten in der Erinnerungskultur* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 69 – 84.

SERRIER, Thomas: *Zur Europäisierung des deutschen Erinnerungsortes „Flucht und Vertreibung“. Fünf Thesen aus französischer Sicht* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 97 – 106.

UHL, Heidemarie: *„Flucht und Vertreibung“ und die neuen Dissonanzen des europäischen Gedächtnisses* in: Anja Kruke (Hrsg.): *Zwangsmigration und Vertreibung – Europa im 20. Jahrhundert*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH 2006, S. 69 – 75.

URSANO, Robert J., Brian G. MCCAUGHEY und Card S. FULLERTON: *Trauma and Disaster* in: dies. (Hrsg.): *Individual and Community responses to Trauma and Disaster*, Cambridge [UK]: Cambridge University Press 1994, S. 3 – 27.

WEIB, Hermann: *Die Organisationen der Vertriebenen und ihre Presse* in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten – Ursachen, Ereignisse, Folgen*, Frankfurt am Main: , Fischer Taschenbuch 1985, S. 193 – 208.

WERNER, Michael: *Disymmetrien und symmetrische Modellbildungen in der Forschung zum Kulturtransfer* in: Hans-Jürgen Lüsebrink und Rolf Reichardt (Hrsg.): *Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1997, S. 87 – 101.

WOLFF-POWĘSKA, Anna: *Ideelle und politische Voraussetzungen der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.):

Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. 3 – 20.

WOLFF-POWĘSKA, Anna: *Vorwort* in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hrsg.): *Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998 – 2004*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005, S. X – XII.

WOLFF-POWĘSKA, Anna und Eberhard SCHULZ: *Deutsche und Polen an der Jahrtausendwende* in: Jörg-Dieter Gauger und Manfred Kittel (Hrsg.): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung 2004, S. 47 – 59.

YACONO, Xavier: *Pourquoi Pieds-Noirs?* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.): *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 15 – 19.

YACONO, Xavier: *Les composantes d'une communauté* in: Emmanuel Roblès (Hrsg.): *Les Pieds-Noirs*, Paris: Philippe Lebaud 1982, S. 57 – 71.

2. Beiträge aus Zeitschriften und Wochenzeitungen

BENDER, Peter: *Normalisierung wäre schon viel* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 3 – 9.

BINGEN, Dieter: *Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 9 – 17.

COHEN, William B.: *The Algerian War, the French State and Official Memory* in: *Historical Reflections/Reflexions Historiques*, 28(2002)2, S. 219 – 239.

ESCLANGON-MORIN, Valérie: *La mémoire déchirée des pieds-noirs* in: *hommes & migrations*, (2004)1251, S. 99 – 109.

FAEHNDRICH, Jutta: *Erinnerungskultur und Umgang mit Vertreibung in Heimatbüchern* in: *Zeitschrift für Ostforschung* 52(2003)1, S. 191 – 229.

FISCHER, Joschka: „*Was haben wir uns angetan?*“ - Ein ZEIT-Interview mit Außenminister Joschka Fischer über ein Zentrum gegen Vertreibungen und über das Geschichtsbild der Deutschen in: *Die Zeit* Nr. (2003)36, abrufbar unter <http://www.zeit.de/2003/36/Fischer>, Stand: 20.11.2006.

FREVERT, Ute: *Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit revisited. Der jüngste Erinnerungsboom in der Kritik* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 6 – 13.

GAIRAUD, Michel: *Un mémorial, des mémoires* in: *Le Ravi*, 01.10.2004, abrufbar unter http://www.leravi.org/article.php3?id_article=103, Stand: 06.04.2007.

- GARCIA, Patrick : *République, histoire et mémoire* in : *Cahiers français* (2007)336, S. 82 – 86.
- GIGNOUX, C.-J., Bernard SIMIOT und Jacqueline MAHOT : *Les Pieds-Noirs*, Themenausgabe von *Les Documents de la Revue des Deux Mondes* (September 1961)18.
- HARBI, Mohammed : *Nachwirkungen des Algerienkriegs. Ungleichzeitig Erinnerungen bei Siegern und Besiegten* in: *Le Monde diplomatique* 11(2005)12, S. 23.
- HIRSCH, Helga: *Flucht und Vertreibung. Kollektive Erinnerung im Wandel* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 14 – 26.
- HOFMANN, Gunter: *Trübe Wege. Eine Ausstellung über Flucht und Vertreibung in Berlin entlastet die deutsche Geschichte und erschwert die Beziehungen zu Polen* in: *Die Zeit*, (2006)33, abrufbar unter <http://www.zeit.de/2006/33/Vertrieben?page=all>, Stand: 20.11.2006.
- JORDI, Jean-Jacques : *Archéologie et structure du réseau de sociabilité rapatrié det pied-noir* in *Provence historique* 1997(187), S. 184, zitiert nach: Baussant, Michèle: *Pieds-Noirs – Mémoires d'exils*, Paris : Stock 2002, S. 428.
- KIRBACH, Roland: *Da müssen sie mit dem Panzer kommen* in: *Die Zeit* (2006)23, abrufbar unter http://www.zeit.de/2004/23/Da_muessen_sie_mit_dem_Panzer_kommen_, Stand: 20.11.2006.
- KLEISER, Christina: *Deutsche Erinnerungsorte. Ein Review-Essay* in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 13(2002)1, S. 124 – 129.
- KRZEMIŃSKI, Adam: *Die schwierige deutsch-polnische Vergangenheitspolitik* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2003)40-41, S. 3 – 5.
- LAU, Jörg: *Gedenken mit Schmiss* in: *Die Zeit* (2004)23, abrufbar unter http://www.zeit.de/2004/23/Steinbach-Portr_8at?page=all, Stand: 20.11.2006.
- LAU, Jörg: *Blühende Museumslandschaften* in: *Die Zeit* (2003)40, abrufbar unter http://www.zeit.de/2003/40/Vertriebene_, Stand: 20.11.2006.
- LECLERE, Thierry: *Pied de nez pied-noir* in: *Télérama* (2005)2917, zitiert nach : *Le Mémorial national de la France Outre-mer : entreprise électorale ?* auf der Webseite der *Section de Toulon de la Ligue des droits de l'Homme* abrufbar unter <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article777>, Stand : 04.04.2007.
- LEMAIRE, Sandrine : *Une loi qui vient de loin* in : *Le Monde diplomatique*, Januar 2006, 53(2006)622, S. 28.
- MÖNNINGER, Michael: *Erinnerungskonkurrenz* in: *Die Zeit* (2005)52, S. 48.
- NOELLE-NEUMANN, Elisabeth: *Öffentliche Meinung und Außenpolitik. Die fehlende Debatte in Deutschland* in: *Internationale Politik*, (1995)8, S. 3 – 12.

OLSCHOWSKY, Burkhard: *Die Gegenwart des Vergangenen* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 27 – 32.

RUCHNIEWICZ, Krzysztof: *Die historische Erinnerung in Polen* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 18 – 26.

SBIH, Missoum : *Evolution des relations franco-algériennes*, Conférence de l'ambassadeur d'Algérie en France à l'École militaire (Paris), 30.06.2006 in : *Défense nationale et sécurité collective*, 62(2006)11, S. 135 – 148.

SCHALK, David L.: *Of Memories and Monuments: Paris and Algeria, Fréjus and Indochina* in: *Historical Reflections/Reflexions Historiques*, 28(2002)2, S. 241 – 254.

SCHMIDT-HÄUER, Christian: *Die Weisen von Glogau* in: *Die Zeit* (2006)45, abrufbar unter <http://www.zeit.de/2003/45/Glogau>, Stand: 20.11.2006.

STEINBACH, Erika: *Leid und Leistung der Vertriebenen* in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 15.05.2005, S. 9.

URBAN, Thomas: *Historische Belastungen der Integration Polens in die EU* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2005)5-6, S. 32 – 39.

SN – Schlesische Nachrichten
(2003)17 (01.09.2003)
(2004)1 (01.01.2004)
(2005)1 (01.01.2005)
(2007)2 (15.02.2007)

daraus zitierte Beiträge:

Hupka, Herbert: *Rechtfertigung von Rache und Vergeltung* in: *Schlesische Nachrichten* (2003)17, S. 3 – 4.

Pawelka, Rudi: *Für Schlesien und seine Menschen streiten – Aufruf für das Jahr 2005* in: *Schlesische Nachrichten* (2005)1, S.1 – 2.

Pawelka, Rudi: *Schlesier stehen zu Schlesien* in: *Schlesische Nachrichten* (2007)2, S.1.

3. Beiträge aus Tageszeitungen

ABDOUN, Mohamed: *Tournant historique dans les relations algéro-françaises – Coup de foudre pour Chirac* in: *L'Expression*, 03.03.2003.

ALTWEGG, Jürg: *Leugnungen. Französische Historiker wehren sich gegen ein Gesetz* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.12.2005.

ALTWEGG, Jürg: *Die Sklaven. Französische Opfer: Kulturkampf und Kolonien* in : *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. April 2005.

- BEAUGE, Florence: *Algérie-France, les leçons d'un malaise* in: *Le Monde*, 15.04.2006.
- BEAUGE, Florence: *La résurgence du passé colonial jette un froid entre Paris et Alger* in: *Le Monde*, 11.06.2005.
- BEL, Nadira: *Algérie-France : Des relations au beau fixe* in: *L'Expression*, 06.04.2005.
- BERNARD, Philippe: *La mémoire sans retour des pieds-noirs* in: *Le Monde*, 03.12.02.
- BERNARD, Philippe: *Jacques Roseau, de l'OAS à l'OAS* in: *Le Monde*, 09.04.1993.
- BORDENAVE, Yves: *Les députés ,pieds-noirs' se félicitent du rapprochement* in: *Le Monde*, 31.10.2004.
- BRUCKNER, Pascal und Benjamin STORA: *contre l'oubli, la mémoire ou l'histoire* in : *Le Figaro*, 14.11.2006.
- CHANDERNAGOR, Françoise: *L'enfer des bonnes intentions* in: *Le Monde*, 17.12.2005.
- CHITOUR, Chems Eddine : *France : La loi du 23 février. L'éloge de la nuit coloniale (1^e partie)* in : *L'Expression*, 22.06.2005.
- CHITOUR, Chems Eddine : *France : La loi du 23 février. L'éloge de la nuit coloniale (2^e partie et fin)* in : *L'Expression*, 23.06.2005.
- FATES-LALAMI, Feriel : *,Le lobby des pieds-noirs domine en France'* in: *L'Expression*, 08.05.2006.
- FRALON, José Alain : *Un couscous royal !* in : *Le Monde*, 30.06.1987.
- GATTEGNO, Hervé und Philippe LE CŒUR: *Cinquante ans après, le fossé demeure entre Français et Algériens* in : *Le Monde*, 30.10.2004.
- GROSSER, Alfred: *Le débat consternant sur le passé colonial* in: *La Croix*, 20.12.2005.
- HAMIDACHIE, Naïma: *Le secrétaire général d'Ennahda ,Nous sommes allergiques aux pieds-noirs'* in *L'Expression*, 13.06.2006.
- HOUARI, B. : *Des pieds-noirs à Oran : 'La joie des retrouvailles est notre grande compensation'* in : *L'Expression*, 20.09.2004.
- JARREAU, Patrick : *Trente ans après la fin de la guerre d'Algérie Succès moyen du rassemblement des pieds-noirs à Vincennes* in : *Le Monde*, 16.06.1992.
- KRAUS, Hans-Christof: *Nicht alles blieb unerzählt. Die Vertreibung im Gedächtnis der Deutschen* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.08.2002.
- LABORDE, Jean-Pierre : *Les pieds-noirs, entre amertume éternelle et difficile réconciliation* in : *Le Monde*, 15.06.2000.
- LAU, Mariam: *Signale an Warschau* in: *Die Welt*, 04.09.2006.

LE GENDRE, Bertrand: *Jean-Jacques Susini, de l'OAS au Front national* in: *Le Monde*, 28.10.2004.

LEGGEWIE, Claus und Erik MEYER: *Ein Mahnmal gegen Vertreibungen in Berlin?* in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20.08.2005.

LOUNI, Arezki: *Paris refuse d'assumer son passé colonial. La France se voile la face* in: *L'Expression*, 07.06.2005.

LOUNI, Arezki: *Algérie – France: La valse des pieds-noirs se poursuit* in: *L'Expression*, 23.05.2005.

MAMMERI, Achira: *Réconciliation nationale – Le président à partir de Sétif, Je m'en remets au peuple* in: *L'Expression*, 27.08.2005.

MANDRAUD, Isabelle und Sylvia ZAPPI: *Les partis de gauche défendent le devoir de mémoire* in: *Le Monde*, 16.12.2005.

MECKEL, Markus: *Dlaczego Wrocław?* in: *Rzeczpospolita*, 07.03.2002, abrufbar unter <http://arch.rzeczpospolita.pl/a/rz/2002/03/20020307/200203070066.html?k=on;t=2002030720020307>, Stand: 12.07.2007.

MEHDAOUI, Zahir: *Ils sont près de 4000 à avoir visité notre pays en 2004 – Les pieds-noirs dans les rues d'Alger* in: *L'Expression*, 12.09.2004.

MONTVALON, Jean-Baptiste de: *M. Sarkozy prend date sur le terrain de la mémoire* in: *Le Monde*, 25./26.12.2005.

MONTVALON, Jean-Baptiste de: *Mémoire et histoire, examen critique ou repentance: le débat fait désormais rage* in: *Le Monde*, 14.12.2005.

MOKRANE, Amziane: *Le ministre des Moudjahidine au forum de l'ENTV : „Les harkis ne sont plus des Algériens“* in: *L'Expression*, 19.12.2004.

MORIN, Georges: *Pourquoi je suis un pied-noir en colère* in: *Le Monde*, 25.06.2000.

NATHAN, Hervé: *Ce passé colonial mal digéré* in: *Libération*, 22./23. Oktober 2005.

NORA, Pierre: *„La mémoire est de plus en plus tyrannique“* in: *Le Figaro*, 22.12.2005.

OBERLE, Thierry: *L'Algérie s'insurge contre le vote français sur la colonisation* in: *Le Figaro*, 01.12.2005.

PERRAULT, Guillaume: *Le „rôle positif“ de la France outre-mer réaffirmé* in: *Le Figaro*, 30.01.2006.

PERRAULT, Guillaume: *Esclavage: Chirac ranime le jour du souvenir* in: *Le Figaro*, 14.12.2005.

PERRAULT, Guillaume: *Le PS rejette le „rôle positif“ de la colonisation* in : *Le Figaro*, 29. 11.2005.

RAMZI, Tarik: *Silence on retourne* in: *L'Expression*, 23.05.2005.

ROGER, Patrick: *L'Algérie outrée par le vote sur la colonisation* in: *Le Monde*, 01.12.2005.

ROUHA, Smail : *Charte pour la paix et la réconciliation nationale – Un référendum au-dessus de tout soupçon* in : *L'Expression*, 29.09.2005.

SABEG, Yazid und Fatima BESNACI-LANCOU: *France-Algérie: les voies de la réconciliation* in: *Le Figaro*, 15.08.2004.

SAÏD, A.: *Cinq juillet 1962... Il y a quarante-quatre ans déjà!* in: *L'Expression*, 06.07.2006.

SAMSON, Michel: *La ‚nostalgie‘ pied-noir n'est pas ce que l'on croit* in: *Le Monde*, 28.10.2004.

SAMSON, Michel: *Un mémorial pour 'Nous les Africains qui revenons de loin'...* in: *Le Monde*, 28.10.2004.

SAMSON Michel: *Trente-cinq ans après leur départ d'Algérie les pieds-noirs se sont retrouvés à Marseille* in: *Le Monde*, 17.06.1997.

SEMLER, Christian: *Tag der Herzen am Tag der Heimat* in: *tageszeitung*, 4.9.2006.

STORA, Benjamin : *‚Certains sont encore pour l'Algérie française‘* Interview mit Benjamin Stora in: *L'Expression*, 30.10.2004.

STORA, Benjamin: *Il ne suffit pas d'établir des vérités pour que les mémoires cessent de saigner* - Interview mit Benjamin Stora in: *Le Monde*, 30.06.2002.

TEMPLIN, Wolfgang: *Verschiebungen im kollektiven Gedächtnis. Der souveräne Umgang mit Geschichte kann kein entspannter sein: Weshalb ein Zentrum gegen Vertreibungen nicht die Lösung ist* in: *Frankfurter Rundschau*, 21.08.2003.

TUQUOI, Jean-Pierre: *M. Bouteflika à Paris, pour relancer les relations franco-algériennes* in: *Le Monde*, 15.06.2000.

VAN EECKHOUT, Laetitia: *Des historiens fustigent une loi prônant un enseignement positif de la colonisation* in: *Le Monde*, 15.04.2005.

VERDES-LEROUX, Jeannine: *Les Français d'Algérie, oubliés et humiliés de l'Histoire* in: *Le Monde*, 22.03.2002.

VIROT, Pascal: *Colonies: les antiloi croient en leur pétition* in: *Libération*, 04.01.2006.

WIEGEL, Michaela: *Sarkozy macht Stimmung für die Mittelmeerunion* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.2007

WIEGEL, Michaela: *Frankreichs Sozialisten bezweifeln plötzlich die zivilisatorische Mission ihrer Nation* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.01.2005.

[Ch. M.] : *Chirac annulliert das Kolonialerbe-Gesetz. Ersatzlose Streichung auf ausserparlamentarischem Weg* in: *Neue Zürcher Zeitung*, 27.01.2006.

[dpa] *Vertriebene ziehen positive Bilanz ihrer umstrittenen Ausstellung* in: *Die Welt*, 20.10.2006.

[epd/sfk] *Eklat: Polen fordert Gustloff-Glocke zurück* in: *Die Welt*, 17.08.2006.

[m.]: *Frankreichs Mission* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.11.2005

4. Internetquellen

ANFANOMA (*Association Nationale des Français d'Afrique du Nord, d'Outre-Mer et de leurs Amis*), offizielle Webseite unter <http://anfanomanationale.free.fr/>.

Zitierte Einträge:

Le rôle positif de la présence française outre-mer : L'ANFANOMA communique unter <http://anfanomanationale.free.fr/viewDossier.php?idDossier=17>, Stand : 26.01.2007.

Levée de boucliers contre l'intrusion du rôle positif de la présence française outre-mer: un faux procès ! unter <http://anfanomanationale.free.fr/viewDossier.php?idDossier=12>, Stand : 26.01.2007.

ASSMANN, Aleida: *Soziales und kollektives Gedächtnis*, Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/files/0FW1JZ.pdf>, Stand: 01.03.2007.

BUND DER VERTRIEBENEN, offizielle Webseite:
<http://www.bund-der-vertriebenen.de>.

Zitierte Einträge:

Zur Struktur des Verbands:

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/derbdv/struktur-1.php3>, Stand: 12.02.07.

Tag der Heimat: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/infopool/tagderheimat.php3>,
Stand : 15.03.2007.

Pressemitteilungen:

Vertreibungen sind Menschenrechtsverletzungen (09.12.2005) unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=344>, Stand: 09.03.2007.

Erinnern – Gedenken – Mahnen (06.05.2005) unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=128>, Stand: 09.03.2007.

(06.10.2006) unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=484>,
Stand: 09.03.2007.

Positionen 2007: Gerechtigkeit – Solidarität – Verständigung (09.06.2007), unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/entschliessung-positionen-2007.pdf>, Stand: 12.07.2007

Entschliefungen:

Nie wieder Krieg und Völkermord - nie wieder Vertreibungen (26.02.2005) unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/infopool/politik05.php3>, Stand: 15.07.2007.

CDU/CSU:

Regierungsprogramm 2005 – 2009 der CDU / CSU unter <http://www.regierungsprogramm.cdu.de/download/regierungsprogramm-05-09-educusu.pdf>, Stand: 20.04.2007.

CNFA (*Coordination Nationale des Français d'Algérie*), offizielle Webseite: <http://coordination.cnfa.free.fr>, Stand : 26.01.2007.

DANYEL, Jürgen: *Deutscher Opferdiskurs und europäische Erinnerung. Die Debatte um das „Zentrum gegen Vertreibungen“* in: *Zeitgeschichte-online* unter http://www.Zeitgeschichte-online.de/portal/alias_rainbow/lange_de/tabID/40208171/Default.aspx, Stand: 08.03.07.

DEUTSCHER BUNDESTAG:

BARTHEL, Eckhardt u. a.: *Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (23. Ausschuss) des Deutschen Bundestages / 14. Wahlperiode, Drucksache 14/9661* unter <http://dip.bundestag.de/btd/14/096/1409661.pdf>, Stand: 20.04.2007.
hib-Meldung Nr. 196/2000: *Keine Förderung für „Zentrum gegen Vertreibungen“ (Antwort)* unter <http://www.bundestag.de/aktuell/hib/2000/0019604.html>, Stand: 20.04.2007.

„Deutsche Siedlungsgebiete“ unter http://www.deutsche-und-polen.de/_/themen/thema_jsp/id=15350.html (Eine Seite des Ersten Deutschen Fernsehens und des radio berlin brandenburg online), Stand: 09.02.2007.

FNACA – offizielle Webseite:

<http://www.fnaca.org>

zitierter Eintrag:

Succès des cérémonies du 45e anniversaire du 19 mars 1962 unter <http://www.fnaca.org/page.asp?IDPAGE=322>, Stand : 06.04.2007.

HEMERY, Daniel: Brief an Jean-Pierre Rioux, *Inspecteur général de l'Education nationale* und *président du Comité scientifique* vom 31. März 2001, abrufbar unter <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article1214> Stand: 04.04.2007.

KRAFT, Claudia: *Die aktuelle Diskussion über Flucht und Vertreibung in der polnischen Historiographie und Öffentlichkeit* in: *Zeitgeschichte-online*, Januar 2004, unter <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Vertreibung-Kraft>, Stand: 08.03.07.

LEMBERG, Hans: *Geschichten und Geschichte: Das Gedächtnis der Vertriebenen in Deutschland nach 1945* in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 509 – 523, abrufbar in der online-Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung als FES-Netz-Quelle Zwangsmigration unter <http://library.fes.de/library/netzquelle/zwangsmigration/44hist.html>, Stand: 08.03.2007.

MECKEL, Markus: *Dlaczego Wrocław?* in: *Rzeczpospolita*, 07.03.2002, abrufbar unter <http://arch.rzeczpospolita.pl/a/rz/2002/03/20020307/200203070066.html?k=on;t=2002030720020307>, Stand: 12.07.2007.

MECKEL, Markus: Archiv zur Debatte um ein europäisches „Zentrum gegen Vertreibungen“ auf der Webseite des SPD-Bundestagsabgeordneten Markus Meckel, http://www.markusmeckel.de/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=70, Stand: 15.07.2007.

Zitierte Einträge:

Borodziej, Włodzimierz: *Reden über Meckels Vorschlag Porozmawiajmy o propozycji Meckela*, in: *Rzeczpospolita*, 07.03.2002.

Kaczynski, Andrzej: *Das Projekt ist nun reif, Projekt już dojrzał*, in: *Rzeczpospolita*, 07.03.2002.

Ludwig, Michael: *Bedauern, aber Beharren auf Unvermeidlichkeit*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.03.2002.

Steinbach, Erika: Offener Brief an Adam Michnik, 17.5.2002.

Mémorial National de la France Outre-Mer auf der Webseite der Stadt Marseille unter http://www.marseille.fr/vdm/cms/acceuil/mairie/projets/memorial_nat_france_outre_mer, Stand: 04.04.2007.

POSSELT, Bernd: *Sudetendeutscher Tag 2007 Augsburg: Einladung*, unter <http://www.sudeten.de/cms/st?Einladung>, Stand: 15.03.2007.

PREUBISCHE TREUHAND

<http://www.preussischetreuhand.de.vu/>, Stand: 20.04.2007.

RADIO PIEDS-NOIRS INTERNATIONALE:

<http://www.radiorpni.com>, Linkverzeichnis zu anderen von Pieds-Noirs betriebenen Internetauftritten:

<http://www.radiorpni.com/SITESPIEDSNOIRSENFRENCE.htm>, Stand: 14.03.2007.

RAFFARIN, Jean-Pierre: *Projet de loi n° 1499 portant reconnaissance de la Nation et contribution nationale en faveur des Français rapatriés, enregistré à la Présidence de l'Assemblée nationale le 10 mars 2004, présenté par Michèle Alliot-Marie*, abrufbar unter <http://www.assemblee-nationale.fr/12/pdf/projets/pl1499.pdf>, Stand: 04.04.2007.

Réponses Rapatriés, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

zitierte Einträge :

GAUDIN, Jean-Claude, Bürgermeister von Marseille, zitiert nach : *Un établissement unique au monde*, Interview mit Jean-Claude Gaudin in : *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

Un devoir de mémoire in: *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

Vingt ans après in : *Réponses Rapatriés*, Hors série de la Lettre de la Mission interministérielle aux rapatriés, Juli 2004, abrufbar unter http://www.premier-ministre.gouv.fr/IMG/pdf/Supplement_N5.pdf, Stand: 04.04.2007.

SEJM – Parlament der Republik Polen

Beschluss des Sejm der Republik Polen vom 27. November 2003 in der Angelegenheit der Errichtung eines Erinnerungszentrums der Völker Europas unter der Schirmherrschaft des Europarates unter <http://www.polen-news.de/puw/puw72-15.html> (Übersetzung von Daniela Fuchs, Berlin), Stand: 08.03.2007.

STEINBACH, Erika: Reden zum Tag der Heimat 2006, 2005, 2004 und 2003 auf der Webseite des Bundes der Vertriebenen:

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/files/steinbach2006.pdf>,

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/files/redesteinbach.pdf>,

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/Steinbachtdh.pdf>, Stand: 15.03.2007.

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=59&druck=1> Stand: 28.03.2007.

Erklärung zur Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder in Warschau (02.08.2004)

unter <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=101>, Stand: 09.03.2007.

SUDETENDEUTSCHER TAG 2007/ SCHLESIERTREFFEN 2007:

Sudetendeutscher Tag 2007 Augsburg: Programmablauf, unter

<http://www.sudeten.de/cms/st/?Programm:Programmablauf>, sowie *Deutschlandtreffen der Schlesier – „Schlesien verpflichtet!“: Kurz-Programm* unter

<http://www.hannover.de/kongress-stadt/data/download/schlesier-programm.pdf>, Stand: 15.03.2007.

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN – offizielle Webseite:

<http://www.z-g-v.de>.

Zitierte Einträge:

Das Zentrum in der Politik auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, unter <http://www.z-g-v.de/aktuelles/?id=61>, Stand: 20.04.2007.

Franz-Werfel-Menschenrechtspreis auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=45>., Stand: 16.04.2007.

Der wissenschaftliche Beirat: <http://www.z-g-v.de/aktuelles/?id=37>, Stand: 12.07.2007.

Unsere Stiftung – Chronik auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=39>, Stand: 16.04.2007.

Unsere Stiftung – Aufgaben und Ziele auf der Webseite der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, abrufbar unter <http://www.zentrum-gegen-vertreibungen.de/aktuelles/?id=35>, Stand: 16.04.2007.

Plakat für das nationale Treffen der Pieds-Noirs in Nizza am 20. und 21. Mai 2006 unter <http://www.nicerendezvous.com/FR/actu-1470.html>, Stand: 15.07.2007.

Titelseite der polnischen Zeitschrift „Wprost“ im September 2003, auf dem Höhepunkt der Debatte um ein eventuelles „Zentrum gegen Vertreibungen“ auf der Webseite der *Financial Times Deutschland*, <http://www.ftd.de/politik/deutschland/218024.html?imgpopup=2>, Stand: 15.07.2007.

10 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Kirsten Staudt, eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle der Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für graphische Darstellungen. Ich versichere, dass die Arbeit noch nicht veröffentlicht oder in einem anderen Prüfungsverfahren als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist.

Saarbrücken, den 25.07.2007

(Kirsten Staudt)